Kurdistan Report

Für ein freies Kurdistan in einem demokratischen Mittleren Osten

Nr. 120 Juli 2005 2,50 Euro

Eines Tages...

Wenn Du eines Tages gehst
überbringt ein hennagefärbter Vogel die Nachricht
Wenn Du eines Tages gehst
komme ich zu Dir auf dem Weg, den Du mir gezeigt hast
Wenn Du eines Tages gehst
lese ich es aus den Schneeflocken:
Du bist gegangen
Wenn Du eines Tages gehst
komme ich zu Dir,
so schnell wie die Kugel den Lauf verlässt
Wenn Du eines Tages gehst
und an diesem Tag
die Sonne nicht aufgeht
weiß ich ...
... Du bist gegangen
Dann
werde ich
zum Feuer in Deinem Herzen
zur Liebe in Deinem Lied
zur geballten Faust in Deinem Kampf,
meine Genossin.



In dieser Ausgabe berichten wir über:

Kurdistan Report Nr. 120 Juli 2005

Impressum

Der Kurdistan Report erscheint regelmäßig

Redaktion:
W. Struwe (V.i.S.d.P.),
S. Karabulut,
B. Ruprecht, E. Millich,
M. D. Göksungur

Kontaktadresse:
Kurdistan Report
c/o ISKU -
Informationsstelle
Kurdistan e.V.
Schanzenstr. 117
20357 Hamburg
k.report@gmx.de

Bankverbindung:
Dr. H. J. Schneider
Hamburger Sparkasse
Kto.Nr. 102 021 21 20
BLZ 200 505 50

Internet-Adresse:
www.kurdistanreport.de

Druck:
PrimaPrint, Köln

Preise:
Jahresabonnement
(6 Exempl. inkl. Porto)
20,- Euro (Deutschland)
25,- Euro (Europa)

Einzelexempl. 2,50 Euro
Dänemark 20 dkr.
Großbritannien 2 bp.
Norwegen 20 nkr.
Schweden 20 skr.
Schweiz 4 sfr.

Titelbild:
Im Gedenken an Uta und Amara

Rückseite:
Eindrücke vom zweiten Zilan-Frauenfestival
Bilder: Noha

Umschlaglayout:
Martin Dietman

Wir bedanken uns für die Unterstützung zahlreicher Freundinnen und Freunde.


Abschied von Uta und Amara in Dortmund


Zweites Zilan-Frauenfestival 2005



Der 3. Kongress des Kongra-Gel fand vom 4.–21. Mai in Kurdistan statt

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Im Mai fand die dritte Vollversammlung des Kongra-Gel in Kurdistan statt. Dieses Treffen wird auch als Gründungsplenum der *Koma Komalên Kurdistanê (Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan)* in die Geschichte eingehen. Ein großer Schritt zur Lösung der kurdischen Frage und eine große Idee für die Realisierung eines demokratischen Prozesses über die bestehenden nationalen Grenzen hinaus.

Die Erinnerung an diese Versammlung wird aber bei sehr vielen Menschen auch gleichzeitig immer eine tiefe Trauer auslösen, denn zwei unserer wertvollen und unersetzbaren Freundinnen und Genossinnen, Uta Schneiderbanger (Nûdem) und Ekin Ceren Dogruak (Amara), sind im Anschluss an diese Versammlung bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Drei weitere Freundinnen überlebten zum Teil schwer verletzt. Die ersten Seiten dieser Ausgabe widmen wir Uta und Amara. Die Koordination der Frauenbefreiungspartei Kurdistan, PAJK, fasste ihre Erinnerungen an die beiden in Worte und gibt uns damit Einblick in die letzten Tage des Lebens der teuren Freundinnen.

Selahattin Erdem stellt in seinem Artikel über die *Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan* das „Grundgesetz der kurdischen Demokratie" vor. Dieser Entwurf soll in der Praxis weiterentwickelt und weiter ausgebaut werden. Er soll einen Rahmen bieten für einen Erfolg versprechenden demokratischen Kampf und eine demokratische Organisierung.

Viele Initiativen sowie Dialogbereitschaft für einen gerechten und anhaltenden Frieden wurden bisher von kurdischer Seite präsentiert. Trotz aller Bemühungen sind laut IHD-Bericht aus Diyarbakir seit Jahresbeginn 147 Menschen getötet worden. Für diese Entwicklung macht der Vorsitzende der Zweigstelle in Diyarbakir, Selahattin Demirtas, allein die türkische Regierung verantwortlich. Dabei kritisiert er die Staatsmacht, dass sie keine Bemühungen zeige, die Probleme im Land auch mit der Bevölkerung zu lösen, und lieber in die USA reise, um Unterstützung im Kampf gegen sie zu finden. Dies kann nicht der richtige Weg sein, um die kurdische Frage im Dialog mit der Bevölkerung zu lösen.

Ebenso wenig wird die Reaktion der türkischen Regierung auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Falle Abdullah Öcalans dem Frieden dienlich sein. Erst drei Wochen nach dem Richterspruch von Strasbourg konnten die AnwältInnen ihren Mandanten sprechen, wobei sie ihm nicht einmal das schriftliche Urteil aushändigen durften. Die gesamte Besuchszeit musste im Beisein eines Überwachungsbeamten stattfinden, der zudem die Gespräche zwischen AnwältInnen und Mandant auf Tonträger aufzeichnete. Da unter diesen Bedingungen keine angemessene Verteidigung mehr möglich ist, verweigern sowohl Abdullah Öcalan als auch sein Rechtsbeistand ab dem 1. Juni die Besuche. Dabei ist nicht nur der westlichen Staatengemeinschaft bewusst, dass der Weg zu einer demokratischen Türkei nicht mehr nur über Diyarbakir, sondern gleichzeitig auch über Imrali läuft.

Die kurdische Bevölkerung bleibt weiter initiativ gegen staatliche Unterdrückung und Verleugnung. Ob mit Demonstrationen, Kundgebungen, Konferenzen oder in den Bergen – verschiedene gesellschaftliche Schichten der Bevölkerung finden ihre Form der Organisierung. Denn gerade jetzt, wenn von staatlicher Seite keine Fortschritte in der demokratischen und kurdischen Frage sichtbar werden und sich die türkische Regierung weiter mit alten Mitteln wie Krieg und verstärktem Nationalismus versucht aus der allgemeinen Krise zu retten, muss das Ringen um eine wirkliche Lösung verstärkt weitergehen.

Mit solidarischen Grüßen,
Ihre Redaktion

In Erinnerung an unsere Genossinnen Uta und Amara

Koordination der Frauenbefreiungspartei Kurdistan, PAJK

Sie wurden schnell ein Teil der schönsten Freundschaften unseres Lebens, aber durch einen unerwarteten, schrecklichen Unfall wurde unsere Bekanntschaft beendet, bevor sie wirklich angefangen hatte. Zurück blieben der große Schmerz, eine unbeschreibliche Wut in unseren Herzen. Nachdem wir eine kurze, intensive und bedeutungsvolle Zeit gemeinsam verbracht hatten, verabschiedeten sie sich freudig mit dem Bewusstsein, dass sie an den Orten, zuen den sie aufbrachen, den Geist der neuen Phase erfolgreich praktisch umsetzen werden. Dass unser Abschied auf diese Weise endete, verursachte für uns einen unüberwindlichen und unakzeptablen Schock.

Aus dem Bewusstsein über die wichtigen Aufgaben in dieser Phase waren beide Freundinnen auch sehr ungeduldig. Obwohl Uta sich nicht von Kurdistan trennen wollte, war sie doch von ihrem Verantwortungsbewusstsein getrieben, dringende Arbeiten in Europa rechtzeitig zu erledigen. Als wir uns zwei Stunden vor dem Ereignis verabschiedeten, sagte sie: “Ich möchte nicht gehen, kann ich nicht noch ein bisschen bleiben”, und dann: “Ich komme immer in sehr intensiven Momenten und gehe wieder, ohne zu begreifen, was wirklich abgelaufen ist. Dieses Mal werde ich meine Arbeiten erledigen und drei Monate kommen, nur um die verschiedenen Einheiten zu besuchen und mich mit den FreundInnen zu unterhalten.” Als sie einige Tage zuvor aufbrechen sollte, sagte sie: ”Ich möchte nicht alleine gehen”, und wartete noch auf die andere Freundin, um gemeinsam aufzubrechen.

Sie beteiligte sich aktiv an der Generalversammlung des Kongra-Gel. Obwohl sie bei der Vereidigung die Möglichkeit gehabt hätte, den Eid in ihrer eigenen Muttersprache abzulegen, sprach unsere Freundin Uta den Eid auf Kurdisch. Ihre internationalistische Haltung gegenüber unserem Recht auf Muttersprache zeigte sie so in einer Weise, die uns alle beeindruckte. Bei vielen Tagesordnungspunkten war sie aufgestanden, hatte ihre Standpunkte und Vorschläge dargelegt. Sie wurde für viele Arbeitsbereiche vorgeschlagen, wobei sie keinen der Vorschläge zurückwies und schließlich in das Schiedsgericht gewählt wurde. Außerdem hatte sie mit einer Gruppe von FreundInnen ein Gesundheitsprojekt über natürliche Heilmethoden vorgestellt und dessen Umsetzung geplant. Obwohl sie sich während des Kongresses bei einem unglücklichen Unfall den Fuß verstaucht hatte, bestand sie darauf, keiner einzigen Kongresssitzung fernzubleiben. In den Diskussionen während der Pausen äußerte sie, das auf der Generalversammlung entwickelte Modell werde unserer neuen Strategie Hoffnung geben. Jedoch gehöre zu seiner Umsetzung ein großes Maß an Verantwortung. Sie sah das gegenwärtig größte Problem in Zusammenhang mit dem Grad der Begeisterung. Die gegenwärtige Stimmung sei für die Realisierung eines so großen Projektes nicht ausreichend, und sie betonte, dass es unbedingt notwendig sei, diese Einstellung zu überwinden. ”Der Abstand zwischen dem Grad der Begeisterung des Volkes und





Ekin Ceren Dogruak – Amara



Uta Schneiderbanger – Nûdem

dem unseren ist derselbe Abstand, den wir in unserer Praxis zum Volk haben", stellte sie fest. Aus diesem Grund nähmen wir die Bedürfnisse des Volkes nicht richtig wahr und blieben in unserer Praxis hinter dem Tempo des Volkes zurück. Sie war von der aktiven Kongressteilnahme der Frauen beeindruckt und lächelte über einige Diskussionen: "Die gleichen Probleme haben wir in unseren früheren Organisationen auch erlebt. Wir waren mit ähnlichen Herangehensweisen konfrontiert. Daher ist es wichtig, unsere Erfahrungen darüber auszutauschen. Wir müssen als Frauen nicht zwangsläufig immer wieder das Gleiche von neuem erleben. Dinge, die sich in anderen Organisationen ereignet haben, müssen für uns eine Erfahrung sein und wir müssen nicht so tun, als stünden wir dem zum ersten Mal gegenüber", sagte sie. Sie hatte wirklich aufgrund ihres früheren Erfahrungsschatzes ein Wissen, das ihr einen reifen Umgang mit Problemen ermöglichte. Dabei blieb sie stets bescheiden.

Im Anschluss an die Vollversammlung war sie auf eigenen Wunsch hin zu uns an die PAJK-Akademie gekommen, um ihre Freundinnen zu besuchen und gemeinsam zu diskutieren. In den zehn Tagen, die wir gemeinsam verbrachten, unterhielt sie sich mit vielen Freundinnen sowohl über die Situation der Frauenbewegung im Allgemeinen, als auch über die Arbeiten in Europa. Es war ihr Wunsch, ihre Erfahrungen aus anderen Organisierungsansätzen zu teilen, uns mit anderen Organisationen zu vergleichen. Insbesondere erfüllte es sie geradezu mit einer kindlichen, freudigen Aufregung, dass wir neben der aktuellen Situation europäischer Frauen und den Anstrengungen für die Frauenbefreiung in Europa auch großes Interesse für ihre eigenen Lebenserfahrungen zeigten. Um dem Interesse der Freundinnen begegnen zu können, bereitete sie sich einen Tag lang vor. Während der eintägigen Vorbereitungszeit für ein Seminar zu diesen Themen sagte sie ungefähr zehn Mal: "Ich bin sehr aufgeregt, was soll ich den Freundinnen nur erzählen?" Aber zugleich merkte sie auch an, wie sehr sie sich darüber freute, ihre Erfahrungen mit uns teilen zu können. Nach einer gewissen Vorbereitung gab sie uns einen halben Tag lang ein Seminar, das für uns sehr wertvoll war und beantwortete unsere vielen neugierigen Fragen mit begeisterter Aufregung.

Am Abend vor ihrem Abschied bestand sie darauf, mit den Freundinnen ins Gelände zu gehen und einen Schuss abzufeuern. Als sie zurückkam, sagte sie: "Die Freundinnen meinten, dass ich gut gezielt habe, aber ich war nicht gut." Und sie fügte hinzu, dass sie bei einem erneuten Kommen auch eine Waffenausbildung absolvieren wolle.

In unseren letzten langen Unterhaltungen in jener Nacht diskutierten wir ausführlich über die deutschen FreundInnen, die sich bis jetzt an unserem Kampf beteiligt haben. Als sie uns von ihrem ersten Kennenlernen mit der Bewegung und ihrer bisherigen Form der Teilnahme erzählte, sagte sie: "Mein größter Fehler war, dass ich mich 1992, als ich nach Dersim ging, nicht der Guerilla angeschlossen habe. Ich war dorthin mit der Familie von Mazlum Dogan gefahren und tief beeindruckt. Eigentlich wollte ich mich damals anschließen, aber meine Freundin beeinflusste mich, indem sie sagte, dass wir zurzeit andere Aufgaben hätten und uns später noch anschließen könnten." Sie erzählte etwas bedrückt von der damaligen Stimmung, den Schwierigkeiten nach dem Auflösungsprozess revolutionärer Organisationen in Deutschland, wie die Menschen sich ins System zurückzogen und anderen, die sich für den revolutionären Internationalismus entschieden und sich am Befreiungskampf anderer Völker beteiligten. Sie erklärte, warum sie es vorgezogen hatte, sich am Befreiungskampf des kurdischen Volkes zu beteiligen und wie sehr sie als eine Internationalistin in den Bergen Kurdistans in die Geschichte eingehen wollte. "Jede von uns ging einen anderen Weg, aber wir haben die Beziehungen untereinander nicht ausreichend fortgesetzt. Dabei hätte unsere Rolle sein können, eine Einheit zwischen den Frauenbewegungen herzustellen und unsere Erfahrungen auszutauschen", sagte sie. Und fügte hinzu, dass sie über eine Freundin, die sich der Frauenbewegung auf den Philippinen angeschlossen hatte, genauere Untersuchungen anstellen und uns diese detailliert mitteilen werde.

Hierbei war es ihr Anliegen, die Kommunikations- und Beziehungslosigkeit zwischen den Frauenbewegungen zu überwinden. Frauen organisieren sich an jedem Ort der Welt und haben aufgrund



Die Bevölkerung in Amed verabschiedet Amara   Foto: DIHA

der unterschiedlichen Bedingungen in ihren Ländern sehr wertvolle Erfahrungen im Kampf gegen das patriarchale System gewonnen. Sie sagte, es sei sehr wichtig, dass ein Erfahrungsaustausch stattfinde. Denn wenn Frauen weltweit zu einer organisierten Kraft würden, wüssten sie, dass sie nicht allein sind, und könnten aus diesem Vertrauen neue Kraft für die Fortsetzung ihrer Kämpfe schöpfen. Dem Festival in Europa maß sie eine große Bedeutung bei. "Wenn wir das diesjährige Festival gut vorbereiten, wird das den (kurdischen) Frauen in Europa und den europäischen Frauen große Kraft geben. Darauf aufbauend werden wir die Möglichkeit haben, eine effektivere Organisierungsarbeit zu leisten", sagte sie. Wenn sie aufgrund der Festivalvorbereitung nicht zu einer frühzeitigen Rückkehr nach Europa gezwungen wäre, hätte sie gerne noch bleiben wollen, betonte Uta ausdrücklich. Während es für sie einerseits wichtig war, noch hier bleiben zu können, gaben ihr andererseits die unvollendeten Arbeiten in Europa und der Gedanke, dass sich niemand im Frauenfriedensbüro befand, keine Ruhe. Uns beeindruckte ihr Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Kampf, ihre Herangehensweise an Aufgaben, prinzipiell unter allen Bedingungen aktiv zu sein, und die Wichtigkeit, die sie der Arbeit beimaß.

Als wir sie am folgenden Tag verabschiedeten, sagte sie, dass sie mit großer Hoffnung und einer konkreteren Arbeitsplanung ginge, aber dass wir sie nicht allein lassen sollten. Es war merkwürdig, aber angesichts ihres Unwillens zu gehen, hinterließ dieser Moment bei uns allen eine tiefe Traurigkeit. Wenn wir vielleicht statt unseres Verstandes auch unsere Gefühle richtig hätten interpretieren können, hätten wir verstehen können, dass unser Gemütszustand in diesem Augenblick auf eine Gefahr hinweisen sollte, und vielleicht ...

Amara trat mit Wucht in unser Leben. Für die einen kam sie aus dem Land der Feen, für die anderen aus der Stadt der Engel. Auf jeden Fall aber war sie eine Genossin, bei der die innere Schönheit der äußeren entsprach und die für die Schönheit kämpfte. Einige Freundinnen verglichen sie mit einer Meerjungfrau, andere sahen sie als Friedensbotschafterin zwischen dem Land des Meeres und dem Land der Berge, die die Freundschaft hierher gebracht hatte. Ihr fiel es leicht, Kontakte zu knüpfen, selbst durch kurze Dialoge zwischen Tür und Angel fand sie sofort Anschluss an die Freundinnen. Obwohl sie noch nicht einmal einen Monat hier war, schien sie jede im Land zu kennen. Wo immer sie hinkam, eroberte sie sich derart einen Platz in den Herzen, dass sich jede an irgendeine Begebenheit mit ihr erinnert. Ihr Blick, ihr Reden, ihre Haltung verströmten positive Energie, machten sie zum Anziehungspunkt. Ihre einfache Art, ihre klare Loyalität, ihre Natürlichkeit und ihr Optimismus verzauberten auf unbeschreibliche Weise.

Sie sagte, dass sie in der Arbeit im Volk in Europa viel gelernt habe, dass sie jetzt besser verstehe, was es heißt, etwas durch eigene Arbeit zu schaffen, und wie sich die gesamte Organisation auf den Beinen hält. Am meisten reagierte sie allergisch auf Faulheit und Verschwendung. Sie war besonders wütend über diejenigen, die sich von der Bevölkerung fernhalten und Institutionen der Volksarbeit vorziehen. So sagte sie: "Um eine Spende zu bekommen reden wir mit jedem eine Dreiviertelstunde. Heval, wie können einige das ignorieren und so tun, als seien wir eine steinreiche Organisation?" Sie legte klare Maßstäbe an die Menschen und an die Leitung an. Für sie war die Arbeit und die Haltung zu ihr der Maßstab aller Dinge. Erstaunlich, wie sie sich trotz ihres geringen Alters und ihrer wohlbehüteten Herkunft dessen so bewusst, sie dem Volk gegenüber so verbunden war.

Ihre Einschätzungen über die Frau, ihre Haltung zum Mann bewiesen ebenfalls ein erstaunlich hohes Maß an Bewusstsein.

Vom ersten Tag an sagte sie: "Keine Macht der Welt bringt mich wieder zurück nach Europa." In den letzten Tagen äußerte sie, wenn sie schon unbedingt aus den Bergen woandershin

Beileidserklärung von Murat Karayilan für Uta und Amara

Murat Karayilan als Vorsitzender des Exekutivrates des KONGRA-GEL hat anlässlich des Todes von Uta Schneiderbanger und Ekin Ceren Dogruak (Amara) sein Beileid ausgesprochen.

Der Verkehrsunfall, bei dem die beiden auf dem Rückweg vom 3. Kongress in Südkurdistan ums Leben kamen, hat große Trauer ausgelöst. In seiner Botschaft erklärte Karayilan: „Zwei wertvolle Freundinnen und Ratsmitglieder, die aus Europa zu unserem Kongress gekommen waren, haben bei einem Verkehrsunfall ihr Leben verloren. Uta war eine unserer deutschen Genossinnen. Sie wurde zum zweiten Mal in den Gerechtigkeitsrat gewählt. Bekanntermaßen sind innerhalb des KONGRA-GEL Legislative, Exekutive und Judikative voneinander getrennt worden. Die Judikative ist unabhängig. Seine sieben Mitglieder werden vom Rat gewählt. Uta war eine dieser sieben. Das allein zeigt, wie sehr ihrer gerechten und freiheitlichen Haltung, ihrer Prinzipientreue und ihrem kämpferischen Geist vertraut wurde. Unser Schmerz ist groß. Wir haben eine sehr wertvolle Genossin verloren."
Karayilan wies darauf hin, dass Ekin Ceren Dogruak türkische Wurzeln gehabt habe: „Sie war eine aufrichtige, selbstlose Militante, die ihr Leben der Freiheit der Völker und insbesondere des kurdischen Volkes gewidmet hat. Und sie war eines unserer jüngsten Ratsmitglieder."
Beide seien „die ersten Gefallenen des neuen KONGRA-GEL-Rates. Aus diesem Anlass möchte ich dem kurdischen Volk, den Familien dieser wertvollen Genossinnen sowie dem deutschen und dem türkischen Volk mein Beileid ausprechen. Wir werden ihrem Gedenken verbunden bleiben. Der Kampf von Uta und Amara und ihre internationalistische Haltung werden wegweisend für uns bleiben."

Quelle: MHA, 02.06.2005

Wir trauern um unsere wertvollen Freundinnen Uta und Amara





menschlichkeit, freiheit und leben für alle
oder das elend weiter wie gehabt
internationalismus der tat
ein kostbares wort für
hoffnung und mut
vielleicht
einmal die bomber gestoppt
einmal die angst im auge des feindes entdeckt
doch tausendfach die wahrheit
in die herzen der freundinnen getragen
(aus dem Gedicht für Andrea Wolf - Ronahi von Uta)

Am 31. Mai 2005 verloren unsere Freundinnen Uta Schneiderbanger (Nûdem) und Ekin Ceren Dogruak (Amara), Ratsmitglieder des Kongra-Gel und Mitglieder der Frauenbefreiungspartei Kurdistans (PAJK) ihr Leben bei einem Verkehrsunfall in der Nähe der südkurdischen Kleinstadt Keladize.
Uta und Ekin beteiligten sich als Internationalistinnen seit vielen Jahren aktiv an dem Freiheitskampf des kurdischen Volkes und dem Aufbau einer internationalistischen Frauenbewegung.

Unsere Trauer und unser Freiheitskampf sind grenzenlos

Cenî - Kurdisches Frauenbüro für Frieden; ISKU - Informationsstelle Kurdistan; Internationale Initiative ‘Freiheit für Öcalan - Frieden in Kurdistan’; Azadî - Rechtshilfefonds für Kurden und Kurdinnen in Deutschland; KNK - Kurdischer National Kongress Deutschland-vertretung; YEK-KOM - Föderation kurdischer Vereine in Deutschland; Kurdisches Institut für Wissenschaft und Forschung, DEST-DAN - Kurdischer Frauenverein Berlin; Verein der freien Frauen Mesopotamiens Hamburg sowie Freundinnen und Freunde

geschickt werde, dann allerhöchstens in die Türkei. Weiter wolle sie nicht weg.

Wir hatten zunächst Schwierigkeiten, passende Guerillakleidung in ihrer Größe für sie zu finden. Am ersten Tag, an dem sie mehr schlecht als recht sitzende Kleidung fand und die Zivilkleidung loswurde, sagte sie: “Oh Heval, was bin ich erleichtert.” Als sie nach dem Kongress zur PAJK kam und neue Kleidung erhielt, präsentierte sie sich mit kindlicher Freude, sagte: “Heval, Heval, schau mal, wie gut mir die steht”, und ließ sich erstmals mit Guerillakleidung fotografieren. Die Fotografin forderte sie auf: “Fotografier mich auch einmal im Hochformat, damit auch meine Mutter sieht, wie gut mir Guerillakleidung steht.”

Als während des Kongresses die Gründungserklärung der PKK, die Zeit der ideologischen Gruppe davor und der Name Kemal Pirs erwähnt wurden, sagte sie: “Weißt du, Heval, ich gehöre auch zur Ankara-Gruppe.” In der Pause sprach sie dann mit einigen, die sich damals angeschlossen hatten, und berichtete anschließend: “Ich habe mit den Freunden gesprochen, und sie haben mich in die Ankara-Gruppe aufgenommen.” Die Genossin Amara bezog sich darauf, dass sie ebenfalls an der Universität Ankara studiert hatte, aber ihr Esprit und ihre Persönlichkeit erinnerten wirklich an die Genossen Kemal und Haki. Es war nicht ihre Art, sich ständig zu beschweren. Sie war voller Hoffnung, überzeugt und wütend über Unzulänglichkeiten. Sie war auch wütend über die Freundinnen und Freunde, die in der letzten Zeit nach Europa gegangen, dort aber nicht aktiv geworden sind, sondern alles hingeworfen und sich zur Ruhe gesetzt haben, die ihr individuelles Leben einrichten wollen. Sie war wütend über die, die ihr davon abgeraten hatten, ins Land zu gehen, aber trotzdem selbst sehr hohe Ansprüche stellen.

Sie hatte das dringende Bedürfnis, sich qualifiziert fortzubilden, las ständig. Um ihre hiesigen Eindrücke mit den Freundinnen und Freunden in Europa zu teilen, schrieb siewährend der Sitzungen des Kongresses alles mit. Sie sagte: “Diesen Block werde ich voll schreiben und Heval Havin nach Europa mitgeben.” Oft sprach sie davon, wie sehr sie die Bevölkerung in Europa, eigentlich das Volk im Allgemeinen liebte.

Amara, die sich in ihrer neuen Guerillakleidung aufgeregt von uns verabschiedet hatte, wollte ihre Studienfreundin treffen und dann zur Ausbildung zu uns zurückkehren. Sie sagte: “Meine anderen Freundinnen und Freunde habe ich nicht wiedersehen können, bevor sie gefallen sind. Daher muss ich Nujin sofort sehen.” Als sie nach Europa gehen musste, waren ihre besten Freunde in die Berge gegangen, und sie haben sich nie wieder gesehen. Nujin in den Bergen wiedersehen zu können war für sie etwas ganz Besonderes, und sie konnte dieses Treffen kaum erwarten.

Amara aus Ankara, Amara aus der Ägais, aus Europa, aus Kurdistan. Sie vereinte Ankara und Amara, Deniz, Kemal



Gedenkfeier im Maxmur-Camp Foto: Archiv

und Apo in ihrem Herzen – unsere feenhafte, weibliche Schönheit Ekin Ceren.

Spät kam sie in unsere Berge, und bevor sie richtig anfing, war die traurige Geschichte unserer Heldin Amara schon vorbei.

Die Europa-Gruppe war zum Diskutieren und zu Besuch zu uns gekommen. Am 31. Mai verabschiedeten wir sie. 45 Minuten, nachdem sie aufgebrochen waren, verloren wir unsere Genossinnen bei einem schwer zu begreifenden, kaum zu erklärenden Unfall, während einige Genossinnen und Genossen wie durch ein Wunder verletzt überlebten. Wir können die Trauer dieses Verlustes nicht in Worte fassen, ebenso wenig wie unsere Gefühle darüber, dass die anderen überlebt haben. Es gibt Dinge, die man nicht wiedergeben, sondern nur erleben kann. Worte können leider nicht ausdrücken, was dieses Erleben in Herzen und Köpfen auslöst.

Wir waren nicht vorbereitet auf den Verlust dieser beiden Genossinnen mit ihrem sanften Lächeln und ihrem ansteckenden Lachen, mit denen wir so viele Erinnerungen teilen. Wir werden uns nie daran gewöhnen können, geliebte Genossinnen durch Krankheit oder Unfälle zu verlieren, wir, die wir uns geschworen haben, für ein Leben in Würde zu sterben. Ihre Philosophie war es, den Tod zu überwinden, indem sie selbst ein würdevolles Leben erschufen. Daher trifft uns der Tod der Genossinnen Uta und Amara besonders hart. Gewöhnung heißt für uns Verrat, und weil wir uns nicht daran gewöhnen, werden wir ihren Tod besiegen. Sie werden in uns weiter leben.

Jede von ihnen war uns auf ihre Art eine große Unterstützung, eine Quelle der Freude. Sie haben die schwere Last der Revolution als Genossinnen selbstlos mit uns geteilt. Für sie war es ein Prinzip, der Revolution und dem Volk nicht zur Last zu fallen, sondern sich nach Kräften an den Aufgaben der Revolution zu beteiligen. Die Freundschaft der Völker, die universale Einheit der Frauen in der Revolution Kurdistans und der Philosophie ihres Anführers wurden durch sie konkret. Beide waren ihm in tiefer Leidenschaft verbunden.

Beide betonten während des Kongresses, dass der Konföderalismus als Lösungsmodell ohne Staat nicht nur für den Mittleren Osten, sondern für die gesamte Menschheit eine Lösung darstellt. Heval Uta sagte: “Wenn wir uns in Europa in Form von Räten organisieren, die Selbstverwaltung des Volkes aufbauen und Verbindungen zwischen den Gemeinschaften aller Lebensbereiche herstellen, dann können wir mit einer konföderalen Auffassung auch in Europa wirken.” Heval Amara erklärte in den letzten Diskussionen selbstkritisch, es sei ihr größter Fehler, immer im Namen der allgemeinen Pflichten zu arbeiten, unsystematisch und unorganisiert zu sein und daher die menschlichen Probleme der Frauen zu vernachlässigen. Sie sagte, wenn die Räteorganisierung in Europa in einem konföderalen Sinne funktioniert, könnten wir dort wirklich die Probleme der Frauen lösen.

Sie waren für uns Genossinnen, von denen wir viel lernen konnten und denen wir uns auf jeden Fall würdig erweisen müssen. Im Andenken an sie werden wir den Frauenfreiheitskampf und das System der Gemeinschaft der Kommunen Kurdistans vorantreiben. Wir werden keinen Augenblick zögern, unser Leben für die Freiheit des Volkes zu opfern, an dem diese beiden so gehangen haben. Wir werden die Berge unseres Landes, nach denen sie sich gesehnt haben und in die sie gekommen waren, erst verlassen, wenn wir die Freiheit unseres Vorsitzenden, unseres Volkes und der Frauen erreicht haben.

Wir werden ihre Blicke in unseren Augen, ihre Hände auf unseren Schultern und ihre Herzschläge in unseren Herzen spüren.

Wir zweifeln nicht daran, dass Europa, das Gebiet, wo ihre Arbeit am meisten konkret wurde, wo sie am meisten mit anderen teilten, wo ihre Liebe zu einem Leben in Freiheit am meisten schöpferisch tätig wurde, seiner Verbundenheit zu ihnen Ausdruck verleihen wird. Wir sind überzeugt, dass das diesjährige Festival zum Gedenken an beide Freundinnen noch prachtvoller gefeiert werden wird, dass es noch wachsen wird in der Verbundenheit zu unseren beiden Gefallenen, die neben der allgemeinen Arbeit besonders in der Frauenarbeit aktiv waren. Wir wissen, dass sich die Bevölkerung in Europa hinter diese Genossinnen stellen wird, die dem Volk von Kurdistan und darin besonders dem in Europa so verbunden waren. Nochmals sprechen wir daher unserem ganzen Volk und ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern unser Beileid aus.

Wir grüßen Sehit Amara und Sehit Uta auch stellvertretend für alle Genossinnen, die sich im Namen der Freiheit der Frauen und der Völker selbstlos an der Revolution beteiligen. Wir verneigen uns erneut vor ihrem Andenken. ♦

Mit respektvollen Grüßen,
Koordination der PAJK

Unsere Trauer und unser Freiheitskampf sind grenzenlos

Am 31. Mai 2005 verloren unsere Freundinnen Uta Schneiderbanger und Ekin Ceren Dogruak ihr Leben bei einem Verkehrunfall in der Nähe der südkurdischen Kleinstadt Keladize. Uta und Ekin beteiligten sich als Internationalistinnen seit vielen Jahren aktiv an dem Freiheitskampf des kurdischen Volkes und dem Aufbau einer internationalistischen Frauenbewegung. Von einem internationalistischen Standpunkt aus haben sie mit ihrer Überzeugung, ihren Arbeiten und Anstrengungen insbesondere eine wichtige Rolle in der Organisierung der kurdischen Frauenbewegung gespielt.

Das Leben unserer aktiven Mitarbeiterin und Freundin Uta ist untrennbar mit ihrem Kampf für Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit verbunden. Die Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen führte sie von ihrem Engagement in der Schülerinnen- und Jugendbewegung in den 70er Jahren zu Aktivitäten in der FrauenLesbenbewegung, hin zur Friedens-, Anti-AKW- und Häuserkampfbewegung. Die Verbindung von Leben und Kämpfen, Theorie und Praxis waren das Fundament, auf dem sich Uta konsequent gegen jegliche Form von Unterdrückung stellte und nach alternativen Lebens- und Organisierungsformen suchte. Uta versuchte in vielen Initiativen in der antiimperialistischen Bewegung in West-Deutschland feministischen und internationalistischen Standpunkten einen praktischen und organisierten Ausdruck zu verleihen. Mit großer Begeisterung und Ernsthaftigkeit arbeitete sie in der FrauenLesben- und Antifabewegung am Aufbau und der Verwirklichung neuer Organisierungs- und Lebensformen. Ihr Interesse an Politik, Menschen, Freundschaften, der Natur und Umwelt, Pflanzen, alternativen Heilmethoden und Gesundheit waren für Uta untrennbar miteinander verbunden. Die Entstehung der kurdischen Befreiungsbewegung verfolgte Uta von Anfang an mit großem Interesse. Es entstanden enge Freundschaften mit in Deutschland lebenden KurdInnen und seit Anfang der 90er Jahre eine intensive Zusammenarbeit mit der kurdischen Bewegung. Ab 1992 besuchte sie wiederholt Städte wie Dersim, Amed oder Van in Nord-Kurdistan. Sie lernte das Land und die Menschen kennen und lieben. Während sie einerseits an Initiativen gegen die Kriegs- und Verleugungspolitik des türkischen Staates und gegen die deutsche Unterstützung für den Krieg in Kurdistan mitwirkte, hatte andererseits die kurdische Frauenorganisierung für sie einen besonderen Stellenwert. Gemeinsam mit kurdischen und deutschen Frauen baute sie das FrauenLesben-Kurdistan-Komitee in Berlin auf, organisierte Solidaritätskampagnen für die Samstagsmütter, beteiligte sich an der Arbeit kurdischer Einrichtungen sowie von Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden. Sie initierte und realisierte in ihrer Arbeit viele neue Projekte, baute Brücken zu anderen Kämpfen, politischen und gesellschaftlichen Gruppen. Mit ihren revolutionären Ideen, Lösungsansätzen und Kritiken regte sie uns zu neuen Auseinandersetzungen an und entwickelte neue Visionen.

Insbesondere in der Organisation des ersten und zweiten Zilan–Frauenfestivals spielte Uta eine treibende und aktive Rolle. Das diesjährige Festival, das am 18. Juni 2005 in Gelsenkirchen unter dem Motto "Frauen wollen Frieden und Gerechtigkeit – für eine ökologisch-demokratische Welt" stattfinden wird, ist u. a. ein Ergebnis von Utas internationalistischem und vielseitigem Engagement. Auch wenn Uta physisch von uns Abschied nehmen musste, so werden wir, ihre FreundInnen und GenossInnen, sie nie vergessen. Es liegt nun an uns, Utas Ziele und ihre Vorstellungen von Frauenbefreiung, einem befreiten Leben und einem freien Kurdistan durch unseren Kampf und unsere Arbeit zu verwirklichen.

Dasselbe Versprechen wollen wir auch unserer jungen, revolutionären türkischen Genossin Ekin geben. Sie hatte zu der Unterdrückungs- und Völkermordpolitik des türkischen Staates gegen das kurdische Volk nicht geschwiegen. Mit ihrer Beteiligung am kurdischen Freiheitskampf setzte sie als Türkin ein entschlossenes Zeichen gegen jegliche Form von Chauvinismus und Rassismus. Für uns bedeutet der Verlust unserer mutigen und wertvollen Freundin, dass wir ihren Kampf für die Freundschaft zwischen dem kurdischen und türkischen Volk weiterführen werden. Ekin war von der Perspektive eines freien Kurdistans im Verbund mit einer demokratischen Türkei überzeugt. Sie stellte sich mutig gegen jegliche Form von Unterdrückung und Repression. Nach ihrer Beteiligung an den Aktivitäten der kurdischen StudentInnen- und Jugendbewegung während ihres Soziologiestudiums musste sie im Jahr 2002 die Türkei verlassen. In der Folge spielte sie eine aktive Rolle in der Organisierung und in den Arbeiten der kurdischen Frauenbewegung in Europa. Trotz ihrer Jugend hatte sie als Frau eine revolutionäre Führungspersönlichkeit entwickelt, hinterfragte Vorgänge und Ereignisse, entwickelte ernsthafte Vorstellungen über gesellschaftliche Lebens- und Zukunftsperspektiven. Der Verlust unserer Freundin Ekin Ceren, die einen wichtigen Platz in den Herzen tausender kurdischer Frauen und Genossinnen einnimmt, hat uns zutiefst erschüttert.

Als Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden gedenken wir unserer internationalistischen Genossinnen Uta und Ekin mit Respekt und großer Verbundenheit. Es ist unsere Aufgabe ihre Sehnsucht nach einem befreiten Leben, Frieden, Völkerfreundschaft und Frauenbefreiung in unserem Wirken weiterleben zu lassen. In diesem Sinne laden wir alle FreundInnen, GenossInnen und Bekannten von Uta und Ekin zur Teilnahme am 2. Zilan – Frauenfestival am 18. Juni 2005 in Gelsenkirchen ein. Der Erfolg und die Beteiligung an dem Festival unter dem Motto "Frauen wollen Frieden und Gerechtigkeit – für eine ökologisch-demokratische Welt" werden zugleich ein Ausdruck dafür sein, dass Uta und Ekin in unserem Leben, Denken und Handeln weiterleben. ♦

Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden
Düsseldorf, 02.06.2005

Die Berge der Freiheit, das ist für mich keine Parole mehr, sondern Wirklichkeit

Auf menschliche Weise leben

Ein letztes Interview mit Uta Schneiderbanger

Nach dem dritten Kongress gab Uta Schneiderbanger der mesopotamischen Nachrichtenagentur, MHA vor ihrem Tod in Südkurdistan ein Interview. Sie beantwortete darin Fragen über ihr Leben bevor sie sich der kurdischen Freiheitsbewegung angeschlossen hatte ebenso, wie sie auch Antworten gab über die Entwicklung der Bewegung und ihre Aufgaben, die sie in der Organisation übernommen hatte.



Uta 2003 beim Hausbau am Stützpunkt der Frauenorganisation Foto: Archiv

Was hat Sie als Deutsche hier zur kurdischen Guerilla geführt ? Wer ist Uta ?

Ich komme aus einer katholischen Arbeiterfamilie. Zunächst war ich in der Kirche aktiv. In den siebziger Jahren gab es sogar in der katholischen Kirche sehr fortschrittliche Kreise. Wir waren insbesondere von der Befreiungstheologie in Lateinamerika beeinflusst. Es gab da Pastoren, die sich gegen die Oligarchie und für die arme Bevölkerung der Guerilla angeschlossen haben. Ich habe die Kirche verlassen, als die offizielle Kirche, also der Papst im Vatikan, die Befreiungstheologie abgelehnt hat. Danach habe ich mich einer kommunistischen Partei angeschlossen. Ich habe keinen großen Unterschied im Verständnis gesehen. Aufgrund der patriarchalen Strukturen habe ich mich mit einer großen Frauengruppe von dieser Partei schließlich getrennt und der antiimperialistischen Bewegung angeschlossen. Es handelte sich dabei um Kreise, die der RAF-Ideologie nahe standen. Von Anfang an war ich sowohl in der feministischen als auch in der sozialistischen Bewegung aktiv. Ich setzte mich für eine unabhängige Frauenorganisierung ein, aber weil ich von der Notwendigkeit einer revolutionären Veränderung der gesamten Gesellschaft überzeugt war, habe ich auch in gemischten sozialistischen Zusammenhängen gearbeitet. Es gab da eine ideologische und praktische Verbindung. Aber ich war in organisatorischer Hinsicht unabhängig.

Wie haben Sie die Kurden und die PKK kennen gelernt ?

1977 oder 1978 lernte ich das erste Mal Kurden kennen. Sie waren damals in der türkischen Linken. Aber sie erzählten von Kurdistan und wussten über alle Aufstände in der Geschichte bescheid. Sie sprachen auch von einer neu gegründeten kurdischen Partei. Das weckte mein Interesse. Ich erinnere mich gut an diese Diskussionen. Als Feministin fand ich das kurdische Bedürfnis nach einer unabhängigen Organisierung normal und richtig. Weil ich die patriarchalen Strukturen in sozialistischen Bewegungen kannte, hatte ich an diesem Punkt kein großes Vertrauen. Wer Frauen unterdrückt, unterdrückt auch andere Völker. Aber diese Genossen haben mich weder ernst genommen noch verstanden. Sowieso war ich schockiert, als ich sie zuhause besuchte. Genossen, die auf der Straße sehr revolutionär und fortschrittlich waren, benahmen sich zuhause ganz anders. Da wurden sie zu Paschas.

In den achtziger Jahren lernte ich die ersten PKKler kennen. In dieser Zeit arbeiteten wir meistens an Tagen wie dem 1. Mai, dem 12. September,

Newroz und bei aktuellen Anlässen mit der PKK und türkischen linken Gruppierungen zusammen. Als die YJWK (Patriotische Frauenunion Kurdistan) gegründet wurde, fragten wir nach der Frauenarbeit. Aber das fing erst 1987-88 an. Wir arbeiteten gemeinsam mit diesen Frauen. In Berlin gründeten wir einen internationalen Frauenrat. Und die kurdischen Frauen waren auch dabei.

Wie war das, als Sie sich als deutsche Frau der PKK anschlossen ?

1994 nahm ich an der YAJK-Konferenz in Europa teil. Ich war sehr aufgeregt. Die Atmosphäre war völlig anders, als ich sie aus den siebziger Jahren kannte. Ich erinnerte mich an schweigsame Hausfrauen, die kein Bewusstsein zum Thema Frauenbefreiung hatten und nur selten in den Verein kamen. Jetzt fühlte ich mich ihnen sehr nah. Weil ich 1992 angefangen hatte, türkisch zu lernen, konnten wir jetzt mehr miteinander diskutieren und ich verstand viel mehr. Aber ganz sicher war ich mir erst, nachdem ich die Verteidigungsschriften von Abdullah Öcalan gelesen hatte. Ich hatte überhaupt keine Schwierigkeiten diese Bücher zu lesen. Ich fühlte mich beim Lesen so, als ob alle Widersprüche in meinem politischen Leben gelöst werden. Feminismus, Sozialismus, Realsozialismus oder der Begriff Demokratie, das waren Punkte, an denen ich immer hängen geblieben war und die ich nicht lösen konnte. Ich sah viele offene Fragen wie Hierarchie, revolutionäre Logik, die Degeneration der nationalen Befreiungsbewegungen, Nationalismus, Internationalismus. Aber wir hatten uns immer rund um diese Fragen bewegt, ohne sehr viel weiter zu kommen. Abdullah Öcalan zeigt ein umfassendes System auf, indem er alle diese Fragen zu einer Synthese zusammen bringt. Er schafft eine Alternative, eine Lösung, einen Ausweg aus diesem System. Das habe ich bewundert.

Aber ich muss auch sagen, dass es für mich keine einfache Entscheidung war, mich der PKK anzuschließen. Es hat sehr lange gedauert. Seit 1992 habe ich darüber nachgedacht. Aber ich habe mich als Deutsche auch immer für die revolutionäre Entwicklung in Deutschland verantwortlich gefühlt. Weg zu gehen und meine GenossInnen allein zu lassen, bedeutete Verrat. Nach 1990 haben wir sehr intensiv gearbeitet und eine neue Frauenorganisation gegründet. Wir haben nach Lösungswegen für eine neue Zeit gesucht. Aber insbesondere aufgrund unseres extremen Dogmatismus haben wir das nicht geschafft. Ich empfinde immer noch eine Verantwortung in Bezug auf Deutschland. Aber aus Europa allein kann keine Lösung kommen. Ich bin davon überzeugt, dass die Entwicklung eines demokratischen Konföderalismus im Mittleren Osten auch Europa und Deutschland beeinflussen wird. So wie die nationalen Befreiungsbewegungen seit 1968 kann auch die Idee des demokratischen Konföderalismus die Welt erschüttern. Ich wollte ein Teil auf dem Weg dorthin sein.

Es gibt viele kämpfende Befreiungsbewegungen auf der Welt. Warum haben Sie sich nicht für eine andere Bewegung, sondern für die PKK entschieden ?

Als antiimperialistische, feministische Bewegung waren wir natürlich solidarisch mit den Befreiungsbewegungen anderer Länder. Wir hatten Kontakt miteinander und gründeten internationale Frauenplattformen. Der Internationalismus und internationalistische Solidaritätsbewegungen waren in den siebziger und achtziger Jahren sehr stark. Am meisten Interesse bestand an Palästina und den Befreiungsbewegungen Lateinamerikas. Aufgrund der Vernichtung der Juden in der Zeit des deutschen Faschismus fühlten sich viele Deutsche verantwortlich für eine Lösung der Palästina-Israel-Frage. Das ist meiner Meinung nach auch richtig. Aber unsere Verantwortung hätte alle Massaker, Völkermorde und jede Art von Faschismus und Militarismus einschließen müssen. Die Befreiungskräfte in Lateinamerika stehen Europa in ihrer Kultur nahe. Deshalb bestand an ihnen viel Interesse.

Interessanterweise war die Solidarität mit Kurden und Türken immer schwach. Dabei sind sie die größte MigrantInnengruppe in Deutschland. Es ist einfacher, mit einem Volk und seinem Kampf solidarisch zu sein, das weit weg ist, weil man es dann idealisieren kann. Mit KurdInnen und TürkInnen geht das nicht. Sie sind unsere Nachbarn, Kollegen, Mitschüler. Man sieht ihre Lebensrealität und kann sie nicht idealisieren, sie nicht zum Gegenstand der eigenen Träume machen. Solidarität lässt sich nicht vom Sessel aus erledigen. Mich haben insbesondere die kulturellen Unterschiede interessiert. Ich wollte sie kennen lernen, alles wissen und erfah-



Uta mit Medya in Südkurdistan — Foto: Archiv

ren. Die Entwicklung der kurdischen Bewegung und insbesondere der kurdischen Frauen wurde in den letzten Jahren sehr anziehend für mich.

Innerhalb des KONGRA-GEL sind Sie Mitglied des Disziplinarausschusses. Wie laufen Ihre Arbeiten? Mit welcher Art von Schwierigkeiten sind Sie dabei konfrontiert ?

Ich war sehr unerfahren, als ich diese Aufgabe begonnen habe. Ich bin auch keine Anwältin. Mit dem bisher existierenden Rechtssystem bin ich nur als Angeklagte in Kontakt gekommen. Das ging den meisten von uns so. Deshalb haben wir ziemlich unprofessionell gearbeitet. Innerhalb dieses Jahres habe ich gelernt, dass es nicht sehr schwer ist, nach starren Regeln vorzugehen. Aber gerechte, menschliche und gewissenhafte juristische Entscheidungen zu treffen, ist sehr schwer. Dieses Thema muss noch viel mehr diskutiert werden. Wir müssen neue Methoden finden. Es ist noch viel Zeit, Recherche und Diskussion notwendig, um diesen Ausschuss richtig arbeiten zu lassen.

Gleichzeitig haben wir die Probleme, die in der gesamten Bewegung bestehen, wie z. B. hierarchisches Denken, Klassen- und Geschlechterfrage, auch im Disziplinarausschuss erlebt. Dadurch wurde unsere Arbeit negativ beeinflusst. Das müssen wir überwinden. Das muss diskutiert und falls notwendig bekämpft werden. Unsere Aufgabe ist es, klarer zu werden. Schließlich lernen wir aus unseren Fehlern. Dieser Grundsatz gilt auch für den Disziplinarausschuss.

Sie sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Was haben Sie gefühlt, als Sie das erste Mal in die Berge gekommen sind ? Ist es Ihnen leicht gefallen, bei der Guerilla zu sein ?

Das erste Mal bin ich zum ersten KONGRA-GEL-Kongress in die Berge gekommen. Ich war unglaublich glücklich. Dieses Gefühl hat sich ein bisschen gelegt, als ich während des Kongresses die Realität der Organisation von nahem gesehen habe. Aber trotzdem habe ich sehr schöne Momente erlebt. Vor allem mit den Frauen von der HPG habe ich mich sehr wohl gefühlt. Da hatte ich überhaupt keine Schwierigkeiten. Natürlich hatte ich Probleme beim Laufen, aber ich musste auch gar nicht viel laufen. Leider konnte ich die fantastische Aussicht kaum genießen, weil ich ständig damit beschäftigt war, Atem zu holen und auf den Weg vor mir zu schauen.

Welche Bedeutung haben für Sie die Berge ?

Die Berge der Freiheit, das ist für mich keine Parole mehr, sondern Wirklichkeit. Trotz aller Schwierigkeiten, oder vielleicht auch gerade deshalb, bietet das Leben in den Bergen den Einzelnen viele Möglichkeiten. Hier kannst Du Dich entwickeln und Deine individuellen Grenzen überwinden. Du kannst auf menschliche Weise leben. Das wird durch die Ausstrahlung der GenossInnen hier bestätigt, durch ihre glänzenden Augen, ihr Lachen, ihre Haltung, ob Mann oder Frau. Die EuropäerInnen sind wie lebende Tote. Trotz aller materiellen Möglichkeiten sind ihre Augen tot und strahlen Stillstand und Hoffnungslosigkeit aus. Wir haben besonders gegen den extremen Individualismus und die Entfremdung gekämpft. Wir waren auf der Suche nach einem organisierten, kollektiven und menschlichen Leben. In Europa war das sehr schwer. Vielleicht ist es der schwerste aller Kämpfe. Meine größte Sehnsucht war es, in den Bergen zu leben. Für eine kurze Zeit konnte ich das verwirklichen. Das macht mich sehr glücklich.

Wie bewerten Sie die dritte Vollversammlung des KONGRA-GEL ?

Es war sehr anders als der erste Kongress, an dem ich teilgenommen habe. Die Atmosphäre war sehr viel klarer, entschlossener und entspannter. Insbesondere die Haltung der Frauen hat sich sehr verändert. Es besteht ein Zusammenhalt und eine daraus resultierende Stärke. Natürlich gibt es immer noch viele Schwächen. Es wäre falsch, das zu leugnen. Die patriarchale, hierarchische Staatslogik besteht immer noch. Das Demokratieverständnis ist nicht ganz eindeutig. Aber für mich ist der wichtigste Punkt, dass eine positive Entwicklung stattfindet. Die bestehenden Probleme sind bekannt. Aber der Willen und die Bemühungen, um diese zu überwinden, sind sehr groß. Das ist eine Entwicklung, die Anlass zur Hoffnung gibt.

Schließlich versuchen wir, eine Struktur, die von dreißig Jahren Krieg geprägt ist, und sogar ein 5000 Jahre altes System zu überwinden. Wir haben versucht, die Perspektiven Öcalans in Beschlüsse umzuwandeln, um eine solide Grundlage für die praktische Umsetzung zu schaffen. Die Umsetzung liegt in der Verantwortung aller. Die Überwindung unserer Fehler und Schwächen sowie ein freies Leben sind nur durch einen organisierten und entschlossenen Kampf an der Basis möglich.

Und wie sehen Sie das Entwicklungsniveau der Frauenbefreiungsbewegung ? Was für eine Beziehung und gemeinsame Arbeit sollte mit anderen Frauenbewegungen stattfinden ?

Wie ich vorhin bereits gesagt habe, sind die Frauen viel stärker geworden. Die Diskussionen vor dem Kongress, insbesondere die konkreten Diskussionen auf der Frauenversammlung die vorher stattfand, haben viel dazu beigetragen, dem Kongress Stärke zu verleihen.

Die Schwächen sind offensichtlich, aber die Haltung der Frauen war diesmal viel mehr von Klarheit, Verantwortungsbewusstsein und Offenheit geprägt. Den Kontakt zu anderen Frauenorganisationen weltweit sehe ich als sehr unzureichend an. Wir müssen den demokratischen Konföderalismus als einen internationalen Lösungsweg bekannt machen und praktische Beziehungen herstellen. Ich finde beispielsweise die Frauenorganisation Gabriella auf den Philippinen, die Frauenkooperativen in Indien und die Art und Weise des Lebens und Kämpfens der Zapatista-Frauen sehr wichtig. Es gibt noch viel mehr Beispiele dieser Art. Wir müssen voneinander lernen. Das ist ein wichtiges Standbein des demokratischen Konföderalismus. ♦

Vereinbarung für einen demokratischen Konföderalismus in Kurdistan

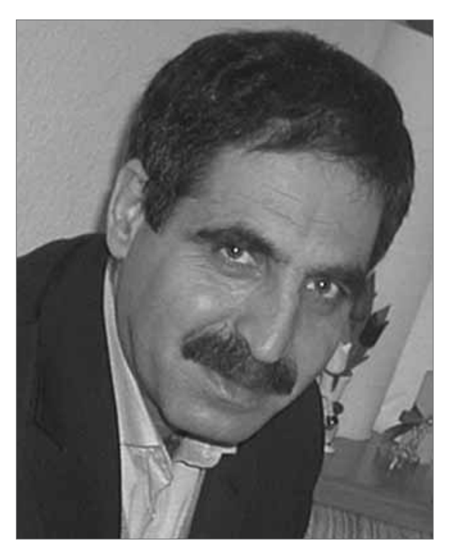
Zum Wesen des Kongra-Gel-Kongresses

Muzaffer Ayata, Özgür Politika, 03.06.2005

Die kurdische Befreiungsbewegung ist durch einen dreißig Jahre währenden Kampf bis in die Gegenwart gelangt. Jedes dieser dreißig Jahre war geprägt von großen Entwicklungen und Stürmen. Ein außerordentlicher Einsatz, geballte Konzentration und Sensibilität waren notwendig, um einem zum Schweigen gebrachten Volk die Kraft zu geben, sich auszudrücken und zu organisieren. Aller Rückständigkeit und allen Schwierigkeiten zum Trotz wurden unter der Anleitung des Vorsitzenden Apo ein organisiertes und widerständiges Volk geschaffen und legendärer Widerstand geleistet.

Der weltweite politische Wandel nach 1990 hat auch den Mittleren Osten beeinflusst. Von diesem Wind der Veränderung waren auch die in dieser bewegten Gegend lebenden Kurden betroffen. Die brennendste Frage dabei war, ob der Wandel unter der Kontrolle und gemäß dem Willen der Kurden zu einem gesunden Ergebnis führen oder ihnen die Kontrolle entgleiten würde. Das war Öcalan bewusst und er suchte nach Möglichkeiten der Veränderung. Aber es gelang ihm nicht, einen radikalen Wandel mit den entsprechenden Projekten umzusetzen. Der Druck gegen die kurdische Bewegung gewann nach 1999 mit Imrali eine neue Dimension.

Die kurdische Bewegung musste einen Weg außerhalb der klassischen Methoden zur nationalen Befreiung finden. Ebenso musste der historische Verlauf kurdischer Aufstände in den letzten 200 Jahren geändert werden. Die Tradition von Aufstand, Unterdrückung und Vernichtung durfte sich nicht wiederholen. Auf dieser Basis wurden eine neue Theorie, Strategie und Organisierung unter Beachtung der Entwicklungen, Tendenzen und Dynamiken der Zeit gesucht. An die Stelle der PKK trat der KADEK. Als dieser die Erwartungen nicht erfüllen konnte, wurde das Projekt KONGRA-GEL vorgestellt. Aber durch die in vielen Jahren geformten Angewohnheiten, durch die beharrliche Weigerung der Türkei, die kurdische Frage zu lösen, sowie durch die Intervention der USA in der Region wurde die Bewegung anstelle einer politischen und organisatorischen Öffnung und Veränderung mit schweren internen Problemen und der Gefahr einer Spaltung konfrontiert. Aus diesem Grund fand die Veränderung nicht in der gewünschten Geschwindigkeit statt.



Muzaffer Ayata Foto: Özgür Politika

Öcalan bemühte sich in diesen Jahren, in denen der Krieg gestoppt und nach Frieden und einer Lösung gesucht wurde, das System zu erneuern und entwarf in schneller Folge dementsprechende Projekte. Er hatte jedoch nicht die Möglichkeit, die Bewegung aus dem Gefängnis heraus zu leiten. Das war ein großer Nachteil. Sowohl schwere ideologische Angriffe von außen als auch ernste interne Schwierigkeiten erschwerten einen Wandel. Aber Öcalan war beharrlich in seinem Willen, eine Veränderung umzusetzen und dabei die erkämpften Werte zu bewahren. Das Volk vertraute seinem Willen und seiner Suche nach dem Neuen und blieb ihm verbunden. Diese gegenseitige Verbundenheit und diese Suche führten schließlich zu ernsten Resultaten.

So entstand das Projekt des demokratischen Konföderalismus in Kurdistan. Auch wenn es nicht von der ganzen Bevölkerung und Bewegung verstanden wurde, so wurde diesem Projekt trotzdem zugestimmt. In offizieller Form wurde es auf dem dritten KONGRA-GEL-Kongress unter dem Namen „*Vereinbarung für einen demokratischen Konföderalismus in Kurdistan*“ beschlossen. Mit dieser Vereinbarung hat die kurdische Bewegung sich mit einem juristischen Dokument zur Verantwortung in ganz Kurdistan verpflichtet. Immer schon gab es in der kurdischen Bewegung Menschen, die keine Veränderung innerhalb der PKK erkennen wollten. Diese wird es auch immer geben. Aber es ist ein Fakt, dass die kurdische Bewegung an einem Punkt angelangt ist, an dem es keine Rückkehr mehr gibt. Auch wenn es die AktivistInnen in der Bewegung wollen würden: Die Vergangenheit lässt

sich nicht zurückholen und auch nicht wie gehabt fortsetzen. Der Willen zur Veränderung ist verankert in der kurdischen Bevölkerung. Und eine überwältigende Mehrheit hat eingesehen, dass die Arbeit nicht mehr wie früher laufen kann. Ein Beharren auf dem Alten kann nur der kurdischen Bewegung schaden. Deshalb ist es der logischste und intelligenteste Weg, auf eine revolutionäre und demokratische Veränderung zu bauen, die auf der Grundlage der weltweiten Veränderungen auf dem Willen und der Stärke des Volkes basiert. Wer sich nicht verändert, wird gegen die Zeit und die Geschichte nicht widerstehen können.

Mit großem Geschichtsbewusstsein und hoher Analysefähigkeit hat Öcalan unter Beachtung der weltweiten Entwicklungen sowie der regionalen Situation den demokratischen Konföderalismus als ein realistisches, flexibles und umsetzbares Modell formuliert. Dieses Projekt basiert auf einer Struktur, innerhalb derer das Volk nicht auf den Staat baut, sondern sich in Eigendynamik organisiert und seine Bedürfnisse erfüllt. Das Volk soll keine Lösungen vom Staat erwarten, sondern selbst Lösungen entwickeln. Alle Teile der Gesellschaft sollen gemäß ihrer Überzeugungen und Bedürfnisse auf der Grundlage des Prinzips der Geschlechtergleichberechtigung in Frieden und auch mit der Natur in friedlicher Form leben. Anstelle von Feindschaft und Krieg mit Nachbarvölkern, anstelle neuer Grenzziehungen soll ein Leben in Freundschaft, Frieden und Geschwisterlichkeit umgesetzt werden. Das Wesen des demokratischen Konföderalismus ist neben der Selbstorganisierung der Völker in demokratischer Form das Zusammenleben der Völker in gegenseitiger Achtung. Anstelle von äußeren Eingriffen oder Provokationen geht es darum, Frieden und Demokratie von der Basis aus zu organisieren. Und das ist das Veränderungsprojekt, das auf dem dritten Kongress beschlossen wurde. Wenn wir in entschlossener, organisierter und kontinuierlicher Form diese Veränderung ständig aktualisieren und dafür kämpfen, werden wir Erfolg haben. Ich denke, es gibt auch kaum jemanden auf dieser Welt, der den Erfolg so sehr verdient hat wie die Kurden. ♦

Abschlusserklärung der dritten Vollversammlung des KONGRA-GEL

Die dritte Vollversammlung des KONGRA-GEL fand in der Zeit vom 4.–21. Mai 2005 statt. Das Treffen war zugleich auch das Gründungsplenum der *Koma Komalên Kurdistanê (Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan)*, KKK. Die TeilnehmerInnen beschlossen deren Gründungsabkommen. Die Tagesordnung bestand aus elf grundsätzlichen Punkten, einige historische Entscheidungen standen ebenfalls an. Der KONGRA-GEL definiert sich als höchste demokratische Volkswillenskraft und Gesetzgebungsrat des Systems der *Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistanê*. Seine Vorstandsorgane wurden durch Wahlen bestimmt.

Einige der grundlegendsten Ergebnisse unserer dritten Vollversammlung:

Mit dem Ziel, ein demokratisch-konföderales System in die Praxis umzusetzen, wurden ein entsprechendes Organisationsmodell und Verfahrensprinzipien beschlossen. Das vom Vorsitzenden Abdullah Öcalan am 21. März 2005 ausgerufene Projekt *Koma Komalên Kurdistanê* (KKK) ist von der Vollversammlung detailliert diskutiert worden. Anschließend wurde es in die Form einer Vereinbarung gebracht und verabschiedet.

Das System der *Koma Komalên Kurdistanê* beruht auf der demokratisch-ökologischen sowie der Geschlechterrevolution. Anstelle eines Systems, in dem die Beschlüsse von oben gefasst und von der Basis umgesetzt werden, geht es beim System der *Koma Komalên Kurdistanê* um die Eigenorganisation der Bevölkerung, bei der jegliche Entscheidungen von der Basis getroffen und nach oben hin reflektiert werden. Indem die fundamentalen gesellschaftlichen Gruppen in ihrer Initiative gestärkt werden, soll eine demokratische und freiheitliche Gesellschaft entwickelt werden. Zu erwarten ist, dass tief greifende Probleme in Kurdistan und in den anderen Ländern der Region durch ein demokratisch-konföderales System zur Lösung gelangen.

Die Vollversammlung bewertete den Zusammenhang zwischen der Demokratisierung des Mittleren Ostens und der Freiheit des kurdischen Volkes. Es wurde festgehalten, dass das kurdische Volk eine wichtige Rolle bei der Entwicklung und Umsetzung des demokratischen Konföderalismus zwischen den kurdischen, türkischen, arabischen, persischen und assyrischen Völkern, auf einer Basis von Demokratie, Frieden und Geschwisterlichkeit zwischen den Völkern, weit weg von jeglicher Art von Nationalismus, spielen wird. Deshalb haben wir beschlossen, die Bemühungen hierfür zu intensivieren.

Des Weiteren wurde der Beschluss des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte bezüglich des Prozesses des Vorsitzenden Apo als grundlegender Tagesordnungspunkt behandelt und diskutiert. Die Vollversammlung bewertete einen neuen Prozess aus Sicht des türkischen Staates als historische Chance für die demokratische Lösung der kurdischen Frage. Es wurde jedoch festgehalten, dass der türkische Staat, anstatt diese historische Chance zu ergreifen, die Isolation des Vorsitzenden Apo legalisiert und weitgreifende Operationen gegen die Guerillaeinheiten, die sich im gesamten Gebiet Nordkurdistans in legitimer Selbstverteidigungspo-

sition befinden, mit dem Ziel der Zerstörung führt. Die TeilnehmerInnen stellen fest, dass diese Haltung, die sich gegen die Interessen der Völker richtet, das Chaos, in dem sich die Türkei befindet, nur noch weiter vertiefen wird.

Unsere Vollversammlung ruft den türkischen Staat dazu auf, einen neuen Prozess gegen unseren Vorsitzenden im Sinne der gemeinsamen Interessen unserer Völker als Grundlage für die demokratische Lösung der kurdischen Frage zu behandeln, seine von jeglicher Lösung ferne Politik aufzugeben, die militärischen Operationen zu beenden, die Isolation gegen den Vorsitzenden des demokratischen Konföderalismus aufzuheben und für die friedliche Lösung der kurdischen Frage in einen Dialog zu treten.

Auf unserer Vollversammlung wurde auch die Politik Irans und Syriens gegenüber Kurdistan einer Bewertung unterzogen. Diese Staaten werden dazu aufgerufen ihre Unterdrückungspolitik, die sie bis heute in Kurdistan ausüben, aufzugeben und die kurdische Frage auf der Grundlage eines demokratischen Dialogs und demokratischer Einheit zu lösen.

Das von Angriffen geprägte Chaos im Irak muss so schnell wie möglich ein Ende finden.

Die Vollversammlung hat erklärt, dafür zu wirken, dass Araber, Kurden, Assyrer, Turkmenen, Schiiten und Sunniten mit ihren Besonderheiten am Aufbau eines demokratischen Iraks teilnehmen. Eine Phase im Sinne eines „demokratischen föderalen Iraks und der Föderalisierung Kurdistans” wird eine wichtige Rolle bei der Lösung der durch die kurdische Frage ausgelösten Krise spielen.

Die Vollversammlung hat weiterhin für die Schaffung von Stabilität und eines langwierigen Friedens im Mittleren Osten alle zuständigen Kräfte, vor allem die USA und die EU, dazu aufgerufen, sich für die Lösung der kurdischen Frage einzusetzen. Es wurde unterstrichen, dass diese Kräfte den Willen der Völker und die Realität der Region berücksichtigen und zur Grundlage ihrer Politik machen müssen. Weiterhin, dass die große Mehrheit des kurdischen Volkes Herrn Abdullah Öcalan als Führung ansieht und es zur demokratischen Notwendigkeit gehört, diesen Willen zu respektieren.

Darüber hinaus ruft die Vollversammlung die türkischen, arabischen und persischen Völker dazu auf, nicht in die von ihren Staaten forcierte Nationalismusfalle zu gehen. Sie werden dazu aufgerufen, sich auf der Basis von Geschwisterlichkeit und Gleichheit mit dem Ziel der Gründung einer demokratisch-konföderalistischen Einheit gemeinsam mit den Menschen Kurdistans zu organisieren und zu solidarisieren.

Die Vollversammlung ruft alle gesellschaftlichen Gruppen, Jugendliche, Frauen, ArbeiterInnen, BäuerInnen, Intellektuelle, KünstlerInnen jeglicher Nation und jeglichen Glaubens, mit dem Ziel ihre freie Zukunft zu gewinnen, dazu auf mit ihrer Willenskraft ein demokratisch-konföderales System aufzubauen, ohne dies auf morgen zu verschieben.

Um ein demokratisch-konföderales Kurdistan zu gründen, ruft die Vollversammlung unter dem Motto „Lasst uns den Widerstand stärken und die Demokratie errichten” jede/n im Kampf für Freiheit und Demokratie an die Arbeit! ♦

KONGRA-GEL

01.06.2005



Der 3. Kongress des Kongra-Gel Foto: Özgür Politika

Ein neues Gesellschaftssystem:

Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan

Selahattin Erdem

Die Vereinbarung der *Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan [Koma Komalên Kurdistanê]* bedeutet einen neuen und wichtigen Schritt in der Geschichte des Freiheitskampfes Kurdistans. Es ist ein bedeutsamer Erfolg, dass die kurdische Freiheitsbewegung nach der Vollendung ihrer ideologischen Geburt, ihrer Parteiwerdung, der Gründung der Guerillabewegung und nach der Revolution der nationalen Wiedergeburt den Schritt zur demokratischen Volksorganisation auf der Grundlage der Prinzipien des demokratischen Konföderalismus getan hat. Es ist äußerst wichtig, die Realität zu erkennen, zu verstehen und zu definieren. Die ideologische Geburt bedeutete, die KurdInnen und Kurdistan zu erkennen, zu verstehen, sie zu definieren, sich ihrer bewusst zu werden und dies in bestimmtem Umfange weiterzugeben. Sie wurde allein durch die Führung [*Abdullah Öcalan*] bestimmt. Wir haben diese Phase auch als die ideologische Gruppenphase bezeichnet. Gegen ein System, welches das Bewusstsein auslöscht und die KurdInnen und Kurdistan vernichtete, sollten die Tatsachen ans Licht gebracht und diese Begriffe wieder mit Leben gefüllt und authentisch definiert werden. Dieser Abschnitt kann auch als eine Phase der Bewusstwerdung, theoretischen Definition und ideologischen Verwirklichung charakterisiert werden.

Alles begann mit zwei Worten

Selbstverständlich steht hinter allem: Ohne eine Ideologie, eine wissenschaftliche Definition der Begriffe „KurdInnen" und „Kurdistan", eine theoretische Analyse dieser Realität und ohne daraus resultierende ideologische Richtung und politisches Ziel könnte weder von Partei, Guerillaarmee, Volkswiderstand noch von Freiheit und Demokratie die Rede sein.

So wie die Führung Abdullah Öcalan sagte: „Es begann mit zwei Worten zur kurdischen Sache." Es wurde festgestellt, dass Kurdistan eine Kolonie ist, die einem Verleugnungs- und Vernichtungssystem unterworfen ist.

In der Phase der Parteiwerdung wurden diese Gedanken zu einer ideologischen und politischen Perspektive entwickelt. Zweifellos war dies ein bedeutsamer Schritt in der Geschichte des Freiheitskampfes. Trotz einiger Ideen zur Beschreibung des Sachverhalts hätten sie keinerlei Bedeutung gehabt, solange sie nicht zu einer Linie transformiert und entsprechende Kader- und Organisationsstrukturen geschaffen worden wären. Ohne diese wären sie unmöglich in die Gesellschaft hineinzutragen und umzusetzen gewesen, sie wären nur bloße Gedanken geblieben. Sich davon zu lösen, sie in die Gesellschaft zu tragen, sie lebendig werden zu lassen, das kurdische Individuum und die Gesellschaft zu leiten, sie zu verändern, zu erneuern, ihnen Persönlichkeit zu verleihen, zu einer Entwicklung beizutragen hängt daher sehr stark mit der Parteiwerdung zusammen. Die apoistische Bewegung, die mit ein paar Worten entstand und eine ideologische Formierung erfuhr, hat mit der PKK eine Grundlinie, eine Organisationsstruktur, ein Parteisystem gewonnen. Damit hat sie Wege und Methoden geschaffen, vor die



Newroz in Izmir. Wir in vielen Städten Kurdistans und der Türkei überwogen die Transparente und die neue Fahne der *Koma Komelên Kurdistanê.* Foto: DIHA

Bevölkerung zu treten und sie zu organisieren.

Mit der Guerilla gewann die Bewegung eine Taktik

Der Parteiwerdung folgte der Aufbau der Guerillaorganisation. Damit hat die Bewegung taktische Möglichkeiten in die Hand bekommen. Anders ausgedrückt: Die Entstehung der Guerilla bedeutete, ein Werkzeug zu schaffen, um die revolutionäre Linie dem Volk nahe zu bringen und sich zu organisieren gegen ein System wie das faschistische Militärregime vom 12. September 1980, das außer bewaffnetem Widerstand keine anderen Möglichkeiten ließ. Also wurde auf der Grundlage des Vorstoßes vom 15. August 1984 – trotz großer Schwierigkeiten und eines hohen Preises – fest entschlossen, selbstlos, heldenhaft der Schritt zur Organisierung der Guerillaarmee getan.

Der hohe Preis wurde gezahlt und die Freiheitsbewegung bekam ihre Taktik. Die Parteiwerdung war abgeschlossen und eine taktische Aktionslinie gewonnen, mit der die Perspektive in das Volk hineingetragen und die Strategie in der Praxis umgesetzt werden konnte.

All das führte zu bedeutenden Veränderungen innerhalb der kurdischen Bevölkerung. Anfangs der 90er Jahre erfuhr sie einen enormen revolutionären Wandel. Die Bevölkerung hat dies mit Volksaufständen – wir nennen sie Serhildans – ausgedrückt. Jedes Dorf, jede Ortschaft, jede Stadt, jedes Individuum von sieben bis siebzig Jahren – die kurdische Gesellschaft in Nordkurdistan (kurdischer Teil der Türkei) hat sich komplett neu erschaffen. Es ging um den Gewinn einer neuen Persönlichkeit. Ein neuer Mensch, eine neue Gesellschaft entstand. Diese Entwicklung wurde als die Revolution der nationalen Wiedergeburt definiert.

Wechsel zu neuem Denkmodell

In der Phase seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts musste das erreichte Niveau weiterentwickelt, systematisiert werden, neue Schritte mussten folgen. Mit einem Verständnis und ideologischer Annäherung hergebrachter Art, mit traditionellen politischen Zielsetzungen und organisatorischen Prinzipien war dies nicht zu realisieren, entsprach auch nicht mehr der weltweiten Situation. Genau an dieser Stelle hat die Freiheitsbewegung Kurdistans eine Erneuerung, Entwicklung und Restrukturierung erfahren. Dem Vorsitzenden Öcalan sind unter den Bedingungen des internationalen Komplotts und Imralis enorme Anstrengungen zu verdanken, diese Veränderung, Erneuerung und Entwicklung theoretisch zu verwirklichen und in seinen Verteidigungsschriften festzuhalten. Diese Arbeit bedeutet eine gewichtige mentale Revolution und Vertiefung für die Menschen am Anfang des 21. Jahrhunderts. Zweifellos war das kein Selbstläufer. Er machte sich die geistigen Errungenschaften unterschiedlicher historischer Menschheitsphasen zur Grundlage, interpretierte sie gemäß den Bedingungen des 21. Jahrhunderts, bildete daraus eine Synthese. Er entwickelte diese zu einem Handbuch, das von Unterdrückten, Völkern, der Menschheit genutzt werden kann.

„Wissenschaftlichen demokratischen Sozialismus" hat die Führung diesen Wandel, diese neue Idee auch genannt. Dessen Ausdruck ist die neue Linie, die wir als „gesellschaftliches Paradigma von Demokratie, Ökologie und Freiheit der Geschlechter" bezeichnen. Es drückt philosophisch, ideologisch und programmatisch genau dieses Denkmodell aus.

Komplott gegen die Restrukturierung

Die Bewegung hat mit Reorganisierungsarbeiten begonnen, eine sehr schmerzhafte Phase. Während sie sich mit neuem Verständnis erneuern wollte, haben ihre Gegner sie natürlich mit vielfältigen Angriffen zu liquidieren versucht. Das ist die Bedeutung des internationalen Komplotts, das zuvor den Vorsitzenden zum Ziel hatte, um dessen Wirkung zu brechen. Anschließend wurde die Guerilla angegriffen, 2000



Newroz 2005 in Urfa — Foto: DIHA

sollte sie militärisch zermürbt und zur Kapitulation gebracht werden. Als auch das erfolglos blieb, wurde 2003 versucht, die Linie der Kollaboration, Kapitulation und Provokation aufzuzwingen. Damit sollte die Umwandlung sabotiert, die Bewegung sich selbst entfremdet und so liquidiert werden. Die Freiheitsbewegung musste auch gegen diese Angriffe einen heftigen Abwehrkampf führen. Als Führung, als Kader, als Guerilla, als Volk – vielfältig und unerbittlich wurde Widerstand geleistet und die Reorganisierungsarbeiten wurden fortgesetzt.

Restrukturierung bei der Organisierung

Theoretisch ist das KONGRA-GEL-System erreicht, die Liquidierungstendenzen während der Bemühungen, den KONGRA-GEL praktisch zu realisieren, führten ins Leere. Auf der 3. Vollversammlung wurde die Gründung eines neuen Gesellschaftssystems vollzogen. Wir haben es *Koma Komalên Kurdistanê (Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan)* genannt. Es kommt einer Organisierung gleich, der Schaffung eines Systems revolutionären demokratischen Zusammenkommens gemäß den Prinzipien des demokratischen Konföderalismus. Anders definiert: des demokratischen Organisationsgebäudes des kurdischen Volkes. Damit soll ein freiheitliches demokratisches kämpferisches Leben verbunden sein. Dieser Schritt ist mit der 3. Vollversammlung des KONGRA-GEL auf vielfältige Weise verwirklicht worden. Es handelt sich sozusagen um die Transformation des demokratischen Potentials der Menschen, welche die nationale Revolution der Wiederbelebung bewirkt haben, zu einem demokratischen Organisationssystem im Leben und im Kampf. Inzwischen änderten sich Denkweisen, die PKK wurde neu gegründet, die Guerilla umstrukturiert und entsprechend der ideologischen und politischen Leitlinie auf den legitimen Widerstand ausgerichtet. Auch für die Bevölkerung, die ihren zentralen Platz einnimmt, wurde ein bedeutender Schritt auf ein tiefgründiges System des demokratischen Konföderalismus hin getan, für die vielfältige Organisierung der gesamten Gesellschaft. Dies schließt zum einen die Reorganisierung bereits bestehender Organisierungen entsprechend der neuen Paradigmen ein, zum anderen neue Organisationsformen. Der Vorsitzende hat hierfür den Namen *Koma Komalên Kurdistanê* (KKK) gewählt. Die jüngste Vollversammlung hat die Weichen für die Realisierung gestellt.

Grundgesetz der kurdischen Demokratie

Mit dem Vertrag der *Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan* entstand ein System, das wir als Grundgesetz der kurdischen Demokratie bezeichnen können. Es handelt sich hierbei nicht um ein vollständiges demokratisches Volksgesetz, aber es ist der erste Entwurf.

Die auf der 3. Vollversammlung des KONGRA-GEL beschlossene Vereinbarung hat eine Vorbereitungsphase der Arbeit, Recherchen, Untersuchungen und Diskussionen im Rahmen des demokratischen Konföderalismus durchlaufen. Die Vollversammlung hat vielfältige, wichtige, komplexe und tiefgründige Diskussionen geführt, in einer personellen Zusammensetzung, der die Bedeutung der aktuellen Phase und dieser vorbereitenden Arbeit bewusst war. Der Vertrag, dieser Entwurf eines kurdischen demokratischen Grundgesetzes, wird praktisch weiterentwickelt und gestärkt werden. Mit Lösungen für den Aufbau des Lebens eines demokratischen Volkes auf der Grundlage von Freiheitsprinzipien wird ein umfassendes organisatorisches und gesellschaftliches System verwirklicht und so der Weg für entsprechende praktische Aktivitäten, für die Entwicklung demokratischen Widerstandes und daran gebunden für die Entwicklung demokratischer Institutionalisierung und Organisierung geebnet werden. In diesem Sinne ist die Vereinbarung der Beschluss eines umfassenden Widerstandes, gleichzeitig demokratisches Organisierungsprojekt. Gedankliche Klarheit und Entschlossenheit sind somit für die Praxis gegeben. Alle KurdInnen, PatriotInnen, DemokratInnen und FreundInnen des kurdischen Volkes können tätig werden für den demokratischen Kampf und die demokratische Organisierung.

Ein Volkssystem bis zu den Kommunen

Was bedeutet der Rahmen dieses demokratischen Organisationsplans bzw. der Vereinbarung? Es gibt ein Entscheidungsgremium mit dem KONGRA-GEL voran als praktischem Ausdruck. Weiter verzweigt sich das Modell in Volksräte, Räte Freier BürgerInnen und in die Kommunen, die die Organe der direkten Demokratie darstellen. Darin drückt sich die Legislative, die Entscheidungsgewalt, aus. Es soll ein Entscheidungsmechanismus geschaffen werden, der demokratische Partizipation auf allen Ebenen der Gesellschaft gewährleistet. Auf der übergreifenden institutionellen Ebene hat der KONGRA-GEL – trotz durchlebter schwieriger Phase – Gestalt angenommen. Ein Statut wurde verabschiedet, das diesem Vertrag entspricht. Die 3. Vollversammlung wurde sehr systematisch, geordnet, mit wichtigen Diskussionsbeiträgen und Beschlüssen abgehalten, in einer demokratischen Arbeitsweise. Damit hat sich der KONGRA-GEL sozusagen als Beschlussorgan auf der obersten Konföderalismusebene institutionalisiert. Im Weiteren werden in Zukunft gemäß dem System des KONGRA-GEL Volksräte bis hin zu den Kommunen entwickelt werden.

Koordinierende Exekutive

Ein weiterer Bereich von Bedeutung ist die Exekutive der *Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan*. Ausführendes Organ ist der Exekutivrat des KONGRA-GEL. Dieses Gremium hat die Aufgabe, das gesamte demokratische Leben der kurdischen Gesellschaft zu koordinieren. D. h. dass in allen vier Teilen Kurdistans die Exekutivorgane auf allen Ebenen – sowohl die demokratisch-ökologischen Gesellschaftskoordinationen als auch die Freien BürgerInnenkoordinationen bis hin zu den kommunalen Leitungsorganen – in koordinierter Weise zusammenarbeiten. Die Ausführung erfolgt über diese Organe in einer Art Arbeits- und Rollenkoordi-

nierung. Natürlich gehört es auch zu den Aufgaben der Exekutive, die Gesellschaft auf vielfältige Weise zu organisieren, dafür zu sorgen, dass verschiedene Gruppen ihre eigene, spezifische Organisierung erhalten und sich in diesem Sinne selbst organisieren, verwalten und ihr Leben in die Hand nehmen. Es ist Ausdruck der Frauen- und Jugendorganisierung, der Organisierung der legitimen Selbstverteidigung, der ArbeiterInnen und BeamtInnen, der Dorforganisierungen, d. h. der Organisierung aller Gesellschaftsschichten. Sie umfasst auch die Organisierung der Literatur, Kunst, Politik, aller Bereiche des sozialen Lebens, alle in ihren Eigenheiten.

Aufsicht auf zweierlei Art

Als dritten Bereich können wir die Kontrolle anführen. Beschlussgremium, Ausführungsgremium und Kontrollgremium. Die Vereinbarung sieht zweierlei Kontrollmechanismen vor. Zum einen die ideologische Aufsicht, d. h. sie hat die Aufgabe, die ideologische Richtung vorzugeben bzw. in die richtige Richtung zu lenken. Erfahrungen haben gezeigt, dass es ohne klare Orientierung an der Grundlinie keine demokratische Volksorganisierung geben kann und sie bei Angriffen zusammenbricht. Auch die 30-jährige Praxis hat bewiesen, dass ohne ideologische und politische Avantgarde auch die freie demokratische Entfaltung der Bevölkerung ausbleibt. Das realisiert die Vereinbarung durch ein Führungsgremium. Die Führung (Apo) ist die Schöpferin all dieser Ideen, die Theoretikerin der Bewegung. Sie legt die Richtung fest und überwacht entsprechend die Ausführung. Die Rolle des Führungsgremiums hat die PKK inne. In diesem Sinne stellt die PKK die ideologische Kraft der *Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan* dar.

Die zweite Kontrollfunktion erfüllt das Justizwesen. Die Entwicklung einer gerechten Rechtsprechung ist die Schaffung eines demokratischen Rechtssystems. Das wird in der Vereinbarung durch einen demokratischen Überbau auf der Grundlage des Prinzips des unabhängigen Rechts gewährleistet. Es wird ein Beginn für die Schaffung einer demokratischen Rechtsprechung für die Menschen sein, die sich mit verwaltungsrechtlichen Fragen, Fragen bezüglich der Angriffe auf die Freiheitsbewegung des Volkes, insbesondere aber mit Problemen im Alltag der Menschen befasst und zu lösen versucht. Es ist gleichzeitig Ausdruck für die Entwicklung eines neuen Rechtssystems.

Der Überbau ist auf der 3. Vollversammlung des KONGRA-GEL geschaffen worden. Demnach bildet sich ein Organisationssystem, bzw. ein übergreifendes Koordinationssystem in allen Bereichen. Auch ein umfangreiches Projekt für die entsprechende Organisierung zur Basis hin ist geschaffen worden. Folglich wird die vor uns liegende Phase nicht nur von der Entwicklung des demokratischen Widerstandes, sondern auch von einer umfassenden demokratischen Volksorganisierung gekennzeichnet sein.

In diesem System fällt die Aufgabe allen zu

Der demokratische Konföderalismus ist ein System, das sich aus den genannten Bereichen zusammensetzt und in seinen Grundrissen durch den Vertrag erfasst wird. Nun muss es organisiert und umgesetzt werden. Jede/r, alle PatriotInnen, DemokratInnen, SchriftstellerInnen, Intellektuellen, Werktätigen, Frauen, Jugendlichen, ArbeiterInnen, BeamtInnen und DorfbewohnerInnen sind nun gefragt, hierzu die Initiative zu ergreifen. Niemand wird von woanders kommen, um diese Aufgaben zu erfüllen. Die Vorarbeiten sind durch die Führung und den KONGRA-GEL als Beschlussorgan geleistet worden. Jetzt bleibt nur die demokratische politische Institutionalisierung zu tun. Die Bevölkerung wird diese Aufgaben in einer Art Generalmobilisierung in die Tat umsetzen.

Hierfür ist selbstlose Kaderarbeit notwendig, die das Volk anführt, das erforderliche Bewusstsein schafft. Der Vorsitzende nennt sie die KommunardInnen. Kaderarbeit ist nötig, die den Menschen in den Dörfern, in den Stadtteilen, in den Fabriken und Schulen das Bewusstsein heranführt, sie über den demokratischen Konföderalismus aufklärt, ihnen dabei hilft sich zu organisieren und sich zu institutionalisieren. Eine solche Kaderarbeit wird die Organisierung des demokratischen Konföderalismus bewirken. Das vor uns liegende Jahr wird zeigen, inwieweit dies realisiert werden konnte, und somit wertvolle Erfahrungen liefern. Die 3. Vollversammlung wurde auch mit diesem Verständnis und dieser Überzeugung beendet. In diesem Sinne gratulieren wir dem kurdischen Volk und den demokratischen Kreisen zum Vertrag der *Koma Komalên Kurdistanê*.

Frauen und Jugend als strategische Kräfte

Der demokratische Konföderalismus verfügt über Institutionen, Regeln und Organisationen, außerdem über Kräfte, die bei der Errichtung der Volksdemokratie eine Führungsrolle auf strategischer Ebene innehaben. Die grundlegendsten Kräfte hierbei sind die Frauen und die Jugend. Vor allem die Freie Frauenbewegung nimmt aktiv am demokratischen Konföderalismus teil, sie ist in allen seinen Organen vertreten, übernimmt eine Führungsrolle, um auf der Basis der Frauenbefreiungsideologie und Ökologie die kurdische Demokratie zu entwickeln. Dasselbe gilt auch für die Jugend.

Selbstverständlich sind demokratische Kunst- und Kulturbewegung, freie demokratische Presse, Literatur, Gesundheit und Bildung wesentliche Bestandteile der Organisierungs- und Institutionalisierungsbereiche des Volkes im demokratischen Konföderalismus. Auch die legitime Selbstverteidigung ist von enormer Bedeutung. Es ist eine Realität, dass das gesamte demokratische System sich auf die legitime Selbstverteidigung stützt, sonst würde es Vernichtungsangriffen wehrlos ausgesetzt sein. Der Aufbau des demokratischen Konföderalismus wird gegen alle Angriffe mit der Entwicklung des revolutionär-demokratischen Widerstands realisiert. Nur gebunden an die legitime Selbstverteidigungslinie der Demokratie- und Friedenskraft Guerilla kann die Bevölkerung ihr demokratisches Leben organisieren und führen. ♦

Die vorerst letzten Anwaltsgespräche Abdullah Öcalans

„Für eine neue Farce lasse ich mich nicht benutzen“

Zweifellos die bedeutendste Entwicklung im Fall Öcalan der letzten zwei Monate war das Urteil des *Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte* (EGMR), welches die Türkei zur Wiederaufnahme des Prozesses auffordert. Grund für die Einschätzung des Gerichts, der Prozess sei nicht frei und fair verlaufen, war vor allem die Behinderung der Verteidigung. Die Türkei demonstriert derweil, was sie von dem Urteil hält: Per Gesetzesbeschluss schränkte sie kurzerhand die Verteidigerrechte weiter ein.

Erst drei Wochen nach dem Urteilsspruch konnte Öcalan diesen mit seinen Rechtsbeiständen diskutieren, wobei ihm noch nicht einmal der Text des Urteils ausgehändigt werden durfte. Das gesamte Treffen fand im Beisein eines Beamten statt und wurde komplett aufgezeichnet – ein Eingriff in die Rechte der Verteidigung, der ab sofort zur Regel werden soll.

Zuvor hatte Öcalan erklärt, eine politische Lösung der kurdischen Frage suche er immer noch im Rahmen einer Demokratisierung der Türkei. Dafür könne ein erneuter Prozess eine Chance bieten. Er verurteilte die Erklärungen verschiedener Politiker in der Türkei, der Prozess werde ein Sicherheitsrisiko darstellen, und verwies auf das Verständnis der EU von Sicherheit. Europa habe die Konsequenz aus 300 Jahren nationalistischer Kriege mit 100 Millionen Toten gezogen und sehe in der Demokratie den besten Garanten für Sicherheit. Daran solle sich auch die Türkei orientieren. Der Prozess sei kein Sicherheitsrisiko, sondern er könne vielmehr zu einer Lösung der kurdischen Frage beitragen.

Besuchsboykott

Da die Türkei aber offenbar nicht bereit ist, diese Chance zu nutzen, reagierten er und seine Anwältinnen und Anwälte auf die neuerlichen Repressionen, die so gar nicht im Einklang mit dem jüngst ergangenen Urteil des EGMR im Einklang stehen, einhellig: Unter diesen Bedingungen sei eine angemessene Verteidigung nicht möglich. Daher werden bis auf weiteres keine Besuche der VerteidigerInnen auf der Insel erfolgen, das Treffen am 1.6. war das vorerst letzte. Diese Maßnahmen und die politische Stimmung in der Türkei lassen keinen Raum für ein faires Verfahren, weshalb Öcalan erneut mit Nachdruck eine Neuverhandlung vor einem internationalen Gericht forderte. Es habe ein Krieg stattgefunden, es bestehe ein ungelöster Konflikt, daher könne ein fairer Prozess nur dann erfolgen, wenn die Verfehlungen beider Seiten untersucht und zum Gegenstand des Prozesses gemacht würden. Eine Wiederholung des Prozesses unter identischen Umständen sei eine „Farce“, für die er sich nicht benutzen lasse. Die neuen Einschränkungen des Rechts auf Verteidigung bewertete er als „Schlussstrich der Regierung unter den Normalisierungprozess, den wir seit sieben Jahren betreiben“, und als Teil eines Konzeptes, das vorsehe, „den Kopf abzureißen um dann den Körper zu zerstückeln“. Er sehe sich als „einer, der die Forderungen eines Volkes nach Freiheit vertritt“.



Das einzige Foto mit Öcalan auf Imrali Foto: Özgür Politika

Da also wegen des Besuchsboykotts in der nächsten Zeit eher wenig aus Imrali zu hören sein wird, versuchen wir hier noch einmal die Vorschläge, die Öcalan in den Wochen davor gemacht hatte, zusammenfassend darzustellen. Nach den breiten Sympathiebekundungen an Newroz für Öcalan und sein Projekt des „demokratischen Konföderalismus“ konnten erst einmal fünf Wochen lang keine Besuche auf der Insel stattfinden. Begründet wurde das wie üblich mit den Witterungsbedingungen. Erst ab der sechsten Woche gab es wieder einen jeweils einstündigen Besuch der VerteidigerInnen am 27.4., 4.5. und 11.5. Somit fanden von Newroz bis heute ganze vier Gespräche mit seinen AnwältInnen statt.

Konföderalismus statt Konföderation

Das System des „demokratischen Konföderalismus“, das er kurz vor Newroz vorgestellt hatte und das von der Bevölkerung in Kurdistan mit großer Zustimmung aufgenommen worden war, bildete bei den Diskussionen den Kernpunkt. Öcalan trat insbesondere Fehlinterpretationen entgegen, die den „Konföderalismus“ als Konföderation, also Staatenbund, missverstehen. Er hatte bewusst nicht den Begriff „Konföderation“ gewählt, sondern „Konföderalismus“. Er bezieht sich damit nicht

primär auf Konföderationen oder Bundesstaaten wie die Schweiz, sondern auf ein Konzept, das vom libertären Sozialisten Murray Bookchin stammt. Dieser Konföderalismus sieht vielmehr den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenschluss von unten als prinzipielle Herangehensweise an gesellschaftliche Probleme vor. Gemeint sind also in erster Linie zivilgesellschaftliche Organisationen, Agrar- und andere Wirtschaftskooperativen, Zusammenschlüsse von Kommunen bis hin zu großen Städten. Dabei hatte Öcalan bereits früher betont, dass dabei bestehende Staatsgrenzen nicht angetastet werden sollten, das ganze Konzept vielmehr einer Demokratisierung und Dezentralisierung der bestehenden Staaten dienen solle. Ziel ist dabei eine Alternative zum Staat überhaupt, keinesfalls die Gründung eines neuen. Die Fahne, die er vorgeschlagen hatte (gelbe Sonne mit rotem Stern auf grünem Grund), sei keine Staatsflagge.



Überfahrt nach Imrali — Foto: Özgür Politika

Entsprechend scharf wandte er sich gegen alle Interpretationen, die ihm Pläne zur Staatsgründung unterstellten. „Ich gründe keinen Staat. Ich würde nicht einmal akzeptieren, wenn man mir unter Zwang einen Staat aufdrängte, ich würde ihn ablehnen", betonte der Kurdenführer. Außerdem sei sein Vorschlag keineswegs nur an die Kurden gerichtet. „Ich schlage das für die gesamte Türkei vor", und „Das gilt für Kurden, Türken und Araber", wiederholte Öcalan mehrmals.

Die „Lösung ohne Öcalan"

In einem beispiellosen Vorgang hatten die Botschafter von EU-Staaten den Bürgermeister von Diyarbakir, Osman Baydemir, ermahnt, sich von Öcalan fern zu halten. Zuvor hatte bereits der deutsche Botschafter in der Türkei die Bevölkerung in einem Interview aufgefordert, sich von der „PKK" zu distanzieren. Diesen befremdlichen Versuch, einen Keil zwischen ihn und die Bevölkerung zu treiben, kritisierte er folgendermaßen:

„In der letzten Zeit wird in verschiedenen Erklärungen im Rahmen eines sowohl nationalen als auch internationalen Konzepts von einer 'Lösung ohne Öcalan' gesprochen. Auch die EU-Botschafter sind Teil davon. Europa versucht, die Instrumente aus 500 Jahren Kolonialismus einzusetzen. Das ist absolut inakzeptabel. Dagegen muss man sich mit aller Kraft zur Wehr setzen. Wer ablehnt, der wird abgelehnt werden. Denn es geht nicht nur darum, mich oder die PKK abzulehnen, es geht um die Ablehnung der Hoffnungen und Werte des Volkes. Wir werden weiterführen, was das Volk in Schmerz und Tränen in unendlicher Mühe geschaffen hat. Das kann man nicht gutheißen. Wer sich auf dieses Spiel einlässt, wird im Abseits landen. Ich protestiere dagegen. Europa muss sich auf einen demokratischen Kompromiss einlassen."

Konkrete Reformvorschläge für die Türkei

Öcalan machte konkrete, konstruktive Vorschläge und wies auf vier Bereiche hin, in denen in der Türkei Reformen stattfinden müssten. Dies seien die Struktur der Republik, die Auffassung vom Staat als Nationalstaat, das Staatsbürgerschaftsrecht sowie die Organisierungsstruktur der Demokratie. Für die Republik schlug er anstelle des nationalistisch-zentralistischen ein föderales System vor, das sich an historisch gewachsenen Regionen und Gebieten orientieren solle. 25 Bundesländer – als Vorbild wird ausdrücklich die föderale Struktur der Bundesrepublik Deutschland angeführt – seien für die Türkei angemessen, davon wären dann sieben überwiegend kurdisch bewohnt. Die Volksvertretung könne als Zweikammernparlament organisiert werden, nach dem Vorbild des US-amerikanischen oder des deutschen Systems. Entsprechend müsse sich das Nationsverständnis wandeln und kulturelle Identitäten außer der türkischen gleichberechtigt integrieren. Zum Thema Staatsbürgerschaft wiederholte er seinen Vorschlag, diese als eine Zugehörigkeit zur Türkei aufzufassen, nicht als Dokument des „Türkischseins". Selbst Atatürk habe seinerzeit „Türkische Republik" als Namen abgelehnt und sich vehement für „Republik Türkei" ausgesprochen, wie der Staat auch tatsächlich heißt. Darüber hinaus solle die demokratische gesellschaftliche Organisierung sich mehr auf den lokalen und regionalen Bereich konzentrieren. Er bezeichnete diese Vorschläge als „Ret-

tung auch für die Türkei". Er hoffe, die *Bewegung für eine demokratische Gesellschaft* werde sie diskutieren und aufgreifen.

Dank an die Volksverteidigungskräfte

An die kurdische Befreiungsbewegung gerichtet betonte Öcalan in einem Gespräch mehrfach, seine Äußerungen sollten als Vorschläge aufgefasst werden, er wolle und könne niemandem Befehle erteilen. Er sage, was er denke, aber die Entscheidung, was zu tun sei, müsse jeder und jede selbst treffen. Auch die Art, wie sich die *Volksverteidigungskräfte* verteidigten, sei deren Sache. Er dankte der Guerilla, dass sie seinen Bitten um Rückzug 1999 gefolgt sei und den Waffenstillstand gehalten habe. Auch warnte er erneut vor Entgleisungen, wie sie beispielsweise bei Semdin Sakik vorgekommen seien.

Weiterhin konkretisierte er das Organisationskonzept für den „demokratischen Konföderalismus". Sein Modell sieht Forschungskommissionen und Exekutivkomitees vor, die zu einem breiten Spektrum von Themen arbeiten sollen. Außerdem solle es eine Basisorganisierung in Kommunenform geben. Insbesondere für die Durchsetzung muttersprachlichen Unterrichts und Rundfunks müsse die Basis mit Aktionen selbst sorgen. Zur Basisarbeit führte er aus:

„An ihr können sich Millionen beteiligen. Die Basisorganisation ist die Kommune. Kommunen können in jedem Dorf, jeder Fabrik, jedem Stadtteil gegründet werden. Sie können beispielsweise Verantwortung für die Straßen eines Dorfes, seine Bewässerungsanlagen, Beleuchtung, seinen Frieden, seine Begrünung übernehmen. Sie produzieren Lösungen, führen zivile Arbeiten durch. Das ist demokratische Politik. In der Türkei nannte man das früher ocak, also Herd, Heim oder Club. Auf diese Weise kann sich das gesamte Volk schrittweise selbst organisieren. Ich sage dies auch für zukünftige Institutionen."

Südkurdistan

Gleichzeitig richtete er einen Aufruf an Dschalal Talabani zu „Frieden, Dialog und Kompromiss". Talabani, der militärische Maßnahmen gegen die *Volksverteidigungskräfte* (HPG) „im nächsten Jahr" angekündigt hatte, solle die Existenzberechtigung der PKK als kurdischer Kraft respektieren, auch in Südkurdistan.

„Die Türkei verteidigt dort die Rechte von 100 000 Turkmenen. Dann sollen die Kurden im Süden doch die Rechte der Kurden von Diyarbakir verteidigen. Die Rechte, die sie dort für die Turkmenen verlangen, sollen auch für die Kurden von Diyarbakir gelten. Wenn man ihnen so entgegentritt, dann kommt es zum Frieden. Das wäre sinnvoll. Aber manche handeln nicht so, sondern kalkulieren auf eigene Rechnung. Davon rate ich ab."

Demokratischer Föderalismus sei die bessere Lösung.

Gesundheit

Derweil klagt Öcalan weiterhin über seine gesundheitlichen Beschwerden, die bisher nicht adäquat behandelt worden sind. ♦

Kurdenführer fordert Prozess vor internationalem Gericht

Der Fall Öcalan als Farce

International Initiative Briefings, 9. Juni 2005

Am 12. Mai verkündete der *Europäische Gerichtshof für Menschenrechte* im Fall Öcalan sein Urteil. Demnach erfuhr der Kurdenführer keinen fairen Prozess, sein Recht auf Verteidigung war eingeschränkt gewesen und er erlitt inhumane Behandlung durch die Verhängung der Todesstrafe. Damit bestätigten die Straßburger Richter im Wesentlichen ihr Urteil aus vorheriger Instanz. Neu war jedoch die Empfehlung, die Türkei solle das Verfahren gegen Öcalan erneut verhandeln. Über die Umsetzung des Urteils zu wachen, überantwortete der Gerichtshof dem Ministerrat des Europarats.

Zwar bewerteten die Rechtsanwälte Öcalans das Urteil insgesamt als positiv. Dennoch bemängelten sie es teilweise als ungenügend. Denn in einem zentralen Beschwerdepunkt, den rechtswidrigen Umständen der Entführung Abdullah Öcalans, hat der Gerichtshof nicht der Beschwerde entsprochen. Dies war jedoch für die Beschwerdeführung von herausragender Bedeutung. Denn erst die widerrechtliche Verschleppung Öcalans durch den amerikanischen Geheimdienst CIA hatte die Auslieferung des Kurdenführers an die Türkei ermöglicht, was wiederum zu dem Schauprozess auf der türkischen Gefängnisinsel Imrali führte, über dessen Verlauf die Straßburger Richter zu urteilen hatten. So sind die damit verbundenen Umstände und einhergegangenen Rechtsbrüche immer noch strittig. Nach Meinung der Beschwerdeführung wurde bei der Urteilsfindung der gesamtgesellschaftliche Rahmen nicht genügend berücksichtigt, der dem beanstandeten Verfahren gegen Öcalan zu Grunde lag. Zwar ist eine Beschwerde vor dem Europäischen Gerichtshof nur als Individualbeschwerde zulässig, eine völlige Außerachtlassung des gesellschaftlichen und politischen Kontextes ist aber zumindest juristisch fraglich. Zweifelsohne ist Abdullah Öcalan ein Individuum,

gleichzeitig aber ist er auch das Produkt eines Konfliktes, für den er im Imraliverfahren einseitig persönlich verantwortlich gemacht wurde.

Dieser ist jedoch immer noch nicht gelöst. Eine Lösung scheint auch nicht in Sicht. Vielmehr steuert derzeit der türkisch-kurdische Konflikt auf eine erneute Eskalation zu. Täglich berichten die Medien von Gefechten zwischen der türkischen Armee und der kurdischen Guerilla. Die Zahl der Getöteten und Verletzten erhöht sich beständig. Trotz des erklärten Friedenswillens der kurdischen Seite – sie bot derweil eine erneute Waffenruhe an, vorausgesetzt die türkische Armee ist zu Verhandlungen bereit und erklärte Ihrerseits einen Waffenstillstand – setzen die türkische Regierung und Armee auf die militärische Option. Ein erneuter Krieg scheint greifbar nahe.

Die immer noch tonangebenden Militärs waren über das Urteil des Europäischen Gerichtshofs weniger erfreut. Führende Generäle schlossen eine Wiederaufnahme des Öcalanverfahrens kategorisch aus. Man könne einen solchen Affront nicht hinnehmen, so der Heeresgeneral Buyükkanit, da man Konfliktpartei sei. Was ist dann aber Abdullah Öcalan? Ist er als herausragender Repräsentant seines Volkes nicht auch Konfliktpartei? Strittig ist, ob man ihn als Kriegsgefangenen bezeichnen kann. Ein politischer Gefangener ist er allemal. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte ist diesbezüglich in seinem Urteil zur Auffassung gekommen, dass eine Wiederaufnahme des Öcalanverfahrens die beste Lösung sei. Abgesehen davon, dass ein erneutes Verfahren nur eingeschränkt zu einer Lösung des Konfliktes beitragen kann, ist es mehr als fraglich, ob für Öcalan in der Türkei überhaupt ein faires Verfahren möglich ist. Die Türkei selbst ist noch weit von rechtsstaatlichen Verhältnissen entfernt. Noch immer gilt die Auffassung, dass der Staat vor seinen Bürgern beschützt werden müsse statt der Bürger vor dem Staat. Die Allmacht des türkischen Militärs, die Willkür der türkischen Behörden und die nur begrenzt unabhängigen Gerichte sind ein Ausdruck dieser Situation. Die Äußerungen führender türkischer Politiker, ein erneutes Verfahren werde nichts am Urteil ändern, nähren diese Einschätzung. Das neue türkische Strafgesetzbuch, das ursprünglich als Reform auf dem Weg nach Europa gedacht war, bestärkt die oben genannte Befürchtung. Insbesondere die Rechte von Medienvertretern und Rechtsanwälten werden eingeschränkt. So auch die der Anwälte von Abdullah Öcalan. Schon vorher mussten sie aufgrund kruder Anschuldigungen staatliche Verfolgung fürchten. Nun reicht schon eine unbedachte Äußerung über ihren Mandanten, um von Gerichts wegen von ihrem Mandat entbunden zu werden.

Öcalan selbst konnte sich erst verspätet zu dem Gerichtsurteil des EGMR äußern, da seinen Anwälten über drei Wochen hinweg der Besuch willkürlich verweigert wurde. Das Zusammentreffen vor einer Woche wurde erstmals von einem Vertreter der Staatsanwaltschaft begleitet, der das gesamte Mandantengespräch aufzeichnete, wogegen sowohl Öcalan als auch seine Anwälte protestierten. Indes kündigten die Anwälte des Kurdenführers an, dass man nicht daran denke, sich zum Werkzeug einer Farce zu machen, weshalb man auf Wunsch ihres Mandanten die Besuche bis auf weiteres einstelle. Laut Erklärung seiner Anwälte sehe Öcalan in der Türkei die Vorraussetzungen für ein faires Verfahren nicht gegeben. Er könne nur einem Verfahren zustimmen, das die Vergehen aller am Konflikt beteiligten Seiten mit einbezieht. Das sei jedoch derzeit nicht zu erwarten. Nur ein Prozess vor einem internationalen Gericht könne ein faires Verfahren gewährleisten.

Inwieweit sich dies juristisch verwirklichen lässt, wird sich herausstellen müssen. Das hängt letztendlich auch vom politischen Willen der internationalen Staatengemeinschaft ab, zur Lösung der kurdischen Frage beizutragen. Deutlich geworden jedoch ist, dass Recht nicht die Politik ersetzen kann, wie dies am Urteil des Europäischen Gerichtshofs im Fall Öcalan zu sehen ist. Die internationale Staatengemeinschaft ist gefragt, die Türkei zu einer konstruktiveren Haltung gegenüber der kurdischen Frage anzuhalten. Die Toten der letzten Tage haben jedenfalls gezeigt, dass sich das Problem nicht von selbst löst. Internationale Anstrengungen und politischer Druck sind vonnöten, um einen noch lösbaren Konflikt nicht ausufern zu lassen. Die Lösung der kurdischen Frage muss zu einem Kriterium für eine eventuelle EU-Mitgliedschaft der Türkei werden. Der Fall Öcalan ist ein Teil davon. Ein Verfahren vor einem internationalen Gericht, das die Hintergründe des Konfliktes mit einbezieht, wäre demnach ein wichtiger Beitrag. ♦



Demonstration in Mardin zum 15. Februar, dem Tag der Verschleppung Öcalans   Foto: DIHA

Interview mit Murat Karayilan zum Öcalan-Urteil des EGMR gegen die Türkei

Eine einseitige Verurteilung kann es nicht geben

Yagmur Eren, Mesopotamische Nachrichtenagentur, MHA

Der Vorsitzende des Exekutivrates des KONGRA-GEL, Murat Karayilan, erklärte, dass das Urteil zur Wiederaufnahme des Verfahrens trotz seiner Mängel für wichtig erachtet würde. Er appellierte an den Staat, seine Verleugnungshaltung gegenüber der kurdischen Frage aufzugeben: „Wenn der türkische Staat mit den Kurden in Frieden zusammen leben will, sollte er dieses Verfahren zur Lösung der kurdischen Frage verwandeln. Wir, das kurdische Volk, sind bereit dazu. Wir erklären bei jeder Gelegenheit, dass es notwendig ist, die kurdische Frage zu lösen und die Einheit zwischen den Völkern zu entwickeln. Kommt, lasst uns ein kurdisch-türkisches Bündnis schließen. Es ist möglich das Verfahren dazu zu nehmen.“ Karayilan beantwortet im Folgenden die Fragen der Mesopotamischen Nachrichtenagentur zum Urteil des EGMR, ihrer diesbezüglichen Planung und möglichen Entwicklungen.

Wie bewerten Sie das Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, das Verfahren wieder aufzunehmen?

Wir messen diesem Urteil Bedeutung bei. Es ist zu entnehmen, dass die internationalen Kräfte sich der kurdischen Frage nicht mehr wie früher verleugnend nähern. Abdullah Öcalan ist die Führung des kurdischen Volkes. Der EGMR hat festgestellt, dass unser Vorsitzender nicht rechtmäßig verurteilt wurde. Sie [*die Türkei*] sagen, dass unser Vorsitzender der Mörder von 35 000 Menschen sei. Unter diesen Menschen sind auch die 34 Personen, die im Dorf Girev am Berg Çirav bei Sirnak durch von Flugzeugen abgeworfene Bomben getötet wurden. Unter den 35 000 befinden sich auch die DorfbewohnerInnen, die auf dem Berg Gabar von Soldaten bei lebendigem Leib verbrannt wurden. Weiter sind auch die 8 000 Menschen unter den 35 000, die durch Morde „unbekannter Täter“ umkamen und von denen die damalige Ministerpräsidentin der Türkei, Tansu Çiller, sagte: „Die Namensliste habe ich in meiner Tasche.” Der türkische Staat lastet die gesamte Schuld unserem Vorsitzenden an. Das ist angesichts der Geschichte ein großer Fehler.

Nicht unser Vorsitzender hat die kurdische Frage produziert. Dieses Problem existierte schon. Die Bewegung, die zur Lösung der kurdischen Frage entwickelt wurde, kann vielleicht verurteilt werden, aber nicht einseitig. Wir haben als KurdInnen das gemacht, was zu tun war. Schuld ist die Verleugnungspolitik des türkischen Staates. Das kurdische Volk ist ein armes und unschuldiges Volk. Eine Armee von Tausenden von Männern ist auf sie losmarschiert, so viele Menschen wurden ermordet. Unser Vorsitzender hat sich gegen diese Würdelosigkeit gestellt. Wir werden dafür kämpfen, bis wir diese Realität allen vor Augen geführt haben. Unser Vorsitzender, der einer politischen Lynchjustiz ausgesetzt ist, hat keine Verteidigung abgegeben, sondern ein Lösungsprojekt präsentiert.

Wenn es zu einem Verfahren kommen sollte, kann es nicht ein einseitiges sein. Das Gericht hat nur einige Verfahrensfehler festgestellt. Dabei ist das Allerwichtigste bei diesem Verfahren das internationale Komplott. Das Recht wurde auf internationaler Ebene verletzt. Der Gerichtshof hätte sich damit auseinander setzen müssen, aber er hat es ausgeklammert. Aus diesem Grunde ist das Urteil unzureichend.

Einige Kreise erklären, das Urteil sei gegen die Türkei gefällt worden …

Diesem Urteil, das wir sowohl politisch als auch juristisch unzureichend finden, messen wir eine Bedeutung bei. Wir sehen es als einen Schritt an. Wenn der türkische Staat mit den Kurden in Frieden zusammen leben will, sollte er dieses Verfahren zur Lösung der kurdischen Frage verwandeln. Wir, das kurdische Volk, sind bereit dazu. Wir erklären bei jeder Gelegenheit, dass es notwendig ist, die kurdische Frage zu lösen und die Einheit zwischen den Völkern zu entwickeln. Kommt, lasst uns ein kurdisch-türkisches Bündnis schließen. Es ist möglich das Verfahren dazu zu nehmen. Leider ist zu beobachten, dass die türkische Regierung diese Chance ebenfalls ungenutzt lassen wird. Zumindest ist es das, was gegenwärtig zu beobachten ist. Sie suchen nach Methoden um das Urteil zu übergehen. Es gibt keinen Grund dafür in Angst zu verfallen. Unsere Rechte müssen uns zugestanden werden und von der Verleugnung Abstand genommen werden. Auch wenn du einen Esel verleugnest, wird er nicht für dich arbeiten. Nehmt Abstand von dieser Haltung und wir bauen gemeinsam die Türkei auf.

Sie bezeichnen uns als „Terroristen”. Wie müssten die dann definiert werden, die nicht einmal ihren StaatsbürgerInnen die elementarsten Menschenrechte zusprechen? Dieses Volk ist ein altes

Volk. Statt von seinem kulturellen Reichtum zu profitieren, verleugnet ihr es.

Ihr nennt eine Bewegung mit über zwei Millionen UnterstützerInnen „terroristisch". Vielleicht werden wir nicht in nächster Zeit gewinnen, vielleicht können sie uns auch schlagen, aber die Geschichte ist nicht starr. Menschenrechte, Rechtswesen, Demokratie und Freiheiten entwickeln sich. Weil die Türkei ebenfalls auf dieser Welt ist, werden diese Entwicklungen auch in der Türkei stattfinden und die Kurden werden befreit werden. Niemand wird es verhindern können. Wir sagen, ohne weiteres Leid können wir es auch schon heute realisieren. Lasst uns in den Dialog eintreten.

Hat der KONGRA-GEL einen eigenen Plan zur Wiederaufnahme des Verfahrens?

Wir haben unsere Planung nach dem Vorsitzenden gerichtet. Wir haben einen Aktionsplan, mit dem wir das Verfahren auf die Tagesordnung der Türkei, Europas und der internationalen Bühne tragen werden. In Europa haben wir unser Führungskomitee. Des Weiteren gibt es Komitees zur Verteidigung unseres Vorsitzenden. Wir werden eine koordinierte Zusammenarbeit dieser Komitees gewährleisten. D. h. wir werden den juristischen und politischen Kampf verstärken. Der Vorsitzende ist in der Türkei ein legaler Mensch. Er mag verurteilt sein. Für uns ist er nicht verurteilt, sondern legitim. Zudem widerspricht es nicht den Gesetzen, sich für einen Gefangenen einzusetzen. Deshalb sollten alle offen den Vorsitzenden verteidigen. Ohne das Freiheitsproblem des Vorsitzenden überwunden zu haben, wird die kurdische Frage nicht gelöst werden können. Millionen von Menschen fühlen sich dem Vorsitzenden verbunden. Wer kann es verleugnen? Wir appellieren an die EU, die USA und die Türkei, wir appellieren an alle: Öcalan ist eine Realität des kurdischen Volkes.

Die Deklaration als „Terrorist" trägt zur Lösung nicht bei. Erkennt endlich, dass das Problem nicht Apo ist, sondern die kurdische Frage. Alle, die für die Lösung des Problems sind, alle KurdInnen, alle türkischen und europäischen DemokratInnen müssen sich der Frage so annähern. Gegen die Angriffe auf unseren Vorsitzenden wird sich der ideologische Kampf der Bewegung entwickeln. Außerdem werden wir diplomatisch und politisch eine Offensive starten. Der Vorsitzende hat erklärt „Alle an die Arbeit!". Das ist auch der Slogan unseres Kongresses. Jede/r wird erst arbeiten, anschließend reden. Es gibt welche, die nichts anrühren, aber ständig reden. Das ist nicht unsere Art. Wir werden statt des Redens uns auf die Arbeit konzentrieren. Deshalb überlegen wir, Kampagnen in Form von organisatorischen und praktischen Offensiven zu starten. Die Sprachenkampagne wird erneut auf die Tagesordnung kommen. Es ist notwendig, eine sehr umfangreiche Kampagne unter der Parole „Ich fordere meine Muttersprache" durchzuführen. Jede Kurdin/jeder Kurde sollte kurdisch sprechen. Die Institutionen sollten unter sich in Kurdisch kommunizieren. Zazaki, Sorani, Kurmanci sollten gesprochen werden, unsere gemeinsame Sprache sollte keine Fremdsprache sein.

Türkische Generäle sagen, dass der Kriegsbeschluss aus Imrali stammt …

Es ist nicht wahr. Imrali bemüht sich um Frieden. Zum ersten Mal tritt bei den Kurden eine Führung hervor und fordert Frieden und eine demokratische Lösung. Die Realität wird verzerrt. Die Perspektiven unseres Vorsitzenden zu diesem Thema sind eindeutig. Der Beschluss der Guerilla zur legitimen Selbstverteidigung ist nicht plötzlich gefasst worden. Es wurde zwei Jahre lang diskutiert. Der KONGRA-GEL hat diesen Beschluss ebenfalls für angemessen gehalten. Unser Vorsitzender unterbreitet seit sechs Jahren Friedensaufrufe. Nun heißt es, Imrali hätte den Kriegsbeschluss gefasst. Keine andere Kraft außer unserem Vorsitzenden wäre in der Lage gewesen im Jahre 1999 die Guerillakräfte zum Rückzug zu bewegen. Es ist der Vorsitzende, der die Friedensbedingungen in Kurdistan herstellte, die Linie der demokratischen und freien Union, die Linie der Geschwisterlichkeit entwickelte, die Theorie der demokratischen Nation. Trotz all dem zu behaupten, der Kriegsbeschluss käme von Imrali, ist nicht vernünftig. Die Entscheidung wurde von den *Volksverteidigungskräften* HPG getroffen.

Wird es beim Guerillakampf zu Veränderungen kommen?

Wir als KONGRA-GEL führen den politischen Kampf. Wir haben in der Vergangenheit den Guerillakampf geführt. Wir sind Kader, die aus der Tradition des Guerillakampfes kommen, aber heute keine Mitglieder der Guerillaorganisation sind. Wir sind Mitglieder des KONGRA-GEL. Aber es gibt heute eine Guerillaorganisation mit dem Namen HPG. Es handelt sich hierbei um eine autonome Organisation. Es besteht keine organisatorische Bindung zu uns. Als KONGRA-GEL billigen wir keine militärischen Aktivitäten, die über die Linie der legitimen Selbstverteidigung hinausgehen. Die HPG werden auf der Grundlage dieser Linie kämpfen. Der Guerillakrieg ist überwunden. Die heutigen Aktionen entwickeln sich als Antwort auf die Operationen des Staates. Die Intensität der Gegenaktionen hängt folglich von der Annäherung des Staates ab. Wenn es zu einem Waffenstillstand kommen soll, dann muss es die Gegenseite machen. Wenn die türkische Armee die Operationen einstellt, können wir die HPG überzeugen. Es ist offensichtlich, dass, wenn die türkische Armee ihre Angriffe eskaliert, unser Volk ebenfalls seinen Widerstand entsprechend verstärken wird. Aber, wie gesagt, es ist nicht das, was wir uns wünschen. Wir rufen die Kräfte zum Waffenstillstand auf. Der Dialog muss möglich sein, der Dialog ist eine zeitgenössische Methode. ♦

Erstveröffentlichung in der Tageszeitung Ülkede Özgür Gündem, 10. Juni 2005, Übersetzung aus dem Türkischen.

DEP-Abgeordnete und DEHAP-Bürgermeister unter Druck gesetzt

EU betreibt Spaltung der kurdischen Bewegung

Dr. Elmar Millich

Während sich die EU im Rahmen des Beitrittsprozesses der Türkei bislang damit zurückhielt, die kurdische Frage konstruktiv zu thematisieren, versuchen diplomatische Vertreter in letzter Zeit, Druck auf die kurdische Seite auszuüben. Der deutsche Botschafter in Ankara, Dr. Born, forderte im April in einem Interview die freigelassenen Abgeordneten der DEP-Partei, insbesondere Leyla Zana, dazu auf, sich von der PKK zu distanzieren: „Zur PKK oder ähnlichen Organisationen kann es nur eine klare Aussage geben. Sie wurden in Deutschland als terroristische Organisationen eingestuft. Nicht nur allein in Deutschland, in ganz Europa ist es so. Wir beobachten. Wenn sie mich fragen, was ehemalige PKK-Mitglieder bzw. Sympathisanten machen sollten, würde ich Folgendes sagen: Brecht euren Kontakt, eure Bindung zu dieser Organisation ganz klar ab.“ Auch PolitikerInnen der DEHAP, die in vielen kurdischen Städten BürgermeisterInnen stellen, wurden darauf angesprochen. CNN-Nachrichten im April zufolge wurde Osman Baydemir, der Oberbürgermeister von Diyarbakir, zur monatlichen Versammlung der EU-Botschaften eingeladen und ihm die Aufforderung vermittelt: „Distanziert euch von Abdullah Öcalan, Gewalt ist kein Ausweg.“ Im selben Sinne wurde der EU-Botschafter Hans-Jörg Kretschmer im Mai von der *Milliyet* zitiert, Leyla Zana solle im Umgang mit der PKK vorsichtig sein. Unter der Hand wird den kurdischen PolitikerInnen signalisiert, dass sich die EU im Rahmen des Türkei-Beitrittsprozesses verstärkt für die Belange der kurdischen Bevölkerung einsetzen würde, wenn eine klare Distanzierung zur PKK erfolge.

Wie glaubhaft sind solche Aussagen? Hier muss in Erinnerung gerufen werden, dass 1999 nach dem einseitigen Waffenstillstand der PKK und dem Rückzug der Guerilla aus der Türkei fünf Jahre Zeit bestanden, internationalen Druck auf die Türkei auszuüben, um die kurdische Frage im Dialog zu lösen. Stattdessen unterstützte die EU die Türkei in ihrer Euphorie, dass es nach der unter geheimdienstlicher Mithilfe erfolgten Gefangennahme von Abdullah Öcalan nun darum gehe, der PKK-Bewegung den Rest zu geben. Nach zunehmenden Attacken durch das türkische Militär auf kurdische Guerillastellungen im Nordirak fand vor einem Jahr innerhalb des KONGRA-GEL die Diskussion statt, wie darauf zu reagieren sei. Just in dieser Phase beschlossen die EU-Staaten auf Betreiben der Türkei, den KONGRA-GEL in die europäische Liste „terroristischer Gruppen“ aufzunehmen. Ein gegenteiliges Signal, also der erklärte Wille, mit der kurdischen Seite von Europa aus in den Dialog zu treten, hätte mit großer Wahrscheinlichkeit die Beendigung des Waffenstillstands und die Wiederaufnahme der Kämpfe verhindert, die jetzt bedauert und zum Anlass von Distanzierungsaufforderungen genutzt werden.

Vor diesem Hintergrund muss die jetzige Initiative der EU als zweiter Anlaufversuch gesehen werden, die kurdische Bewegung in der Türkei zu spalten. Der erste Anlaufversuch fand im letzten Jahr unter Führung der USA statt. Eine Führungsriege um Osman Öcalan versuchte auf Betreiben des CIA, den KONGRA-GEL zu spalten und Teile der Partei in die Abhängigkeit der nordirakischen kurdischen Parteien, KDP und PUK, zu treiben. Diese Auseinandersetzung wurde in westlichen Medien als Differenz zwischen den ‚Hardlinern', die den Kampf wieder aufnehmen wollten, und moderaten Kräften um Osman Öcalan dargestellt. Der wesentliche Punkt der Auseinandersetzung war jedoch, dass Osman Öcalans Vorhaben unter geschickter Ausnutzung des kurdischen Nationalismus den KONGRA-GEL vollständig in die Abhängigkeit der USA geführt hätte. Die Abspaltungsaktivitäten hatten im letzten Jahr zu großen Konfusionen innerhalb der kurdischen Bewegung geführt und das Vertrauen in die Führung unterminiert, aber letztlich ihr Ziel nicht erreicht. Osman Öcalan und die ihm ergebenen Personen befinden sich einflusslos im Nordirak in Abhängigkeit von der PUK, er selber hat sich inzwischen öffentlich aus der aktiven Politik abgemeldet. Vor allem die Verbundenheit der kurdischen Bevölkerung mit Abdullah Öcalan, der die Bestrebungen seines Bruders heftig kritisierte, führte letztlich zum Scheitern der Aktion.

Erneuter Anlauf

Genau in diese Kerbe schlägt jetzt die Initiative der EU. Mit der Konstruktion „moderater“ kurdischer Kräfte um die ehemaligen DEP-Abgeordneten und DEHAP-BürgermeisterInnen als Opposition zur PKK soll die kurdische Bevölkerung erneut gespalten werden. Auch die Argumente der beiden Anlaufversuche ähneln sich: Von den westlichen Vertretern beiderseits des Atlantiks wird suggeriert, dass das Vertrauen in die eigene Stärke und Geschichte in die Sackgasse und die Isolation führe, während sich bei Kooperation mit den

imperialistischen Großmächten angeblich Einflussmöglichkeiten zur Lösung der kurdischen Frage ergeben würden. Insbesondere wird bei diesen Spaltungsaktivitäten an die Eitelkeit konkreter Personen durch die Aussicht appelliert, mit den Mächtigen der Welt an einem Tisch zu sitzen. Bei Osman Öcalan ist dieses Spiel aufgegangen. Im Falle der ehemaligen DEP-Abgeordneten bislang jedoch nicht. So äußerte sich Leyla Zana auf die Aufforderung des deutschen Botschafters, sich von der PKK zu distanzieren: „Diejenigen, die heute in den blutigen Auseinandersetzungen ihr Leben verlieren, sind unsere Menschen, ob Türken oder Kurden, es sind unsere Kinder. Eine Waffenniederlegung der kämpfenden Menschen in den Bergen, eine Beendigung der Gewalt würde uns auf dem demokratischen Weg weiterbringen. Was dafür getan werden muss, ist die Integration dieser Menschen in das politische und soziale Leben mit einem Gesetz, das eine demokratische Partizipation an der Gesellschaft ermöglicht. Der dringendste Schritt für eine Lösung der kurdischen Frage ist die Verhinderung weiterer Verluste an Menschenleben.“ Auch Orhan Dogan, ehemaliger Abgeordneter der DEP, bezog sich auf einer Konferenz über den Mittleren Osten Ende Mai in Diyarbakir positiv auf das von Öcalan entwickelte Konzept des demokratischen Konförderalismus.

Die Führung des KONGRA-GEL äußert sich ebenfalls zu diesen Versuchen der Einflussnahme. Der Vorsitzende des Exekutivrates, Murat Karayilan, erklärte dazu: „Wir wissen nicht, welche konkreten Ziele diese Aufrufe hatten. Aber die praktischen Resultate liegen auf der Hand. Die kurdische Bevölkerung hat deutlich gemacht, wo sie im Befreiungsprozess steht. [...] Wie zu Newroz und bei anderen Gelegenheiten ist unübersehbar, dass dies die Seite von Apo ist. Die DEHAP-Bürgermeister sind ein Produkt dieses Kampfes und darüber hinaus von der Bevölkerung gewählt. [...] In diesem Sinne kommt der Aufruf, sich von Abdullah Öcalan und der PKK fernzuhalten, den Forderungen gleich, sich gegen das Volk zu stellen, es zu verraten und Separatismus voranzutreiben. [...] Es wird dabei behauptet, dass eine Distanzierung von Öcalan einer Distanzierung von Gewalt gleichkomme. Dabei ist er der Einzige, der in der kurdischen Widerstandsbewegung Frieden und Demokratie vorangetrieben hat. [...] Das Verhalten der EU-Vertreter ist angesichts der Tatsache, dass es sehr offensichtlich ist, wer für den Frieden eintritt, völlig unverständlich. Mit dieser Politik wird die Türkei in eine falsche Richtung gelenkt.“

Selbstverständlich gibt es auch unter den verschiedenen kurdischen Gruppierungen in der Türkei unterschiedliche Auffassungen über den besten Weg die kurdische Frage zu lösen. Auch die Aufgabe des einseitigen Waffenstillstandes durch die kurdische Guerilla vor einem Jahr ist umstritten. Ebenso ist nachzuvollziehen, dass die EU bei einem ernst gemeinten Dialog mit der kurdischen Seite zuerst einmal die aus ihrer Sicht moderaten kurdischen Kräfte einbinden möchte. Dem würde der KONGRA-GEL auch nicht im Wege stehen, der nach eigenen Erklärungen nicht darauf besteht, bei repräsentativen Gesprächen mit der kurdischen Seite von Anfang an beteiligt zu werden. Über verschiedene Differenzen hinweg gibt es jedoch bei der kurdischen Opposition gemeinsame Vorstellungen, welche ersten Schritte zur Lösung der kurdischen Frage notwendig erfolgen müssen. Das sind die Einstellung militärischer Operationen seitens der türkischen Armee, ein institutioneller Dialog der türkischen Regierung mit der kurdischen Seite, eine Generalamnestie für alle politischen Gefangenen und aktiven Guerillakräfte sowie eine deutliche Veränderung der Haftbedingungen von Abdullah Öcalan, in dessen Los die kurdische Bevölkerung ihr eigenes wiedergespiegelt sieht. Hier stellt sich an die Staaten der EU die zentrale Frage, wenn es ihnen ernst ist, die Lösung der kurdischen Frage in der Türkei voranzutreiben: Warum beziehen sie sich nicht auf diese gemeinsamen Forderungen, sondern stellen sich mit ihren Distanzierungsforderungen an die Seite des türkischen Staates? Nach dessen Vorstellung soll die kurdische Seite bedingungslos kapitulieren. Die einzelnen GuerillaaktivistInnen sollen sich im Rahmen des so genannten „Reuegesetzes“ individuell Straffreiheit durch Verrat erkaufen. Mit solch einem Vorschlag wäre es in Nordirland nie zu einer Lösung gekommen und es würde sich auch kein EU-Vertreter damit nach Israel/Palästina wagen. Warum wird eine solche Lösung der kurdischen Seite zugemutet? Die Antwort liegt nahe, dass die EU an einer einvernehmlichen Lösung zwischen TürkInnen und KurdInnen kein direktes Interesse hat, da ihr so ein Hebel der Einflussnahme entfallen würde. Solange der Konflikt anhält, kann die europäische Seite damit fortfahren, die Türkei weiterhin einerseits in der Frage der Menschenrechte unter Druck zu setzen und sie auf der anderen Seite bei ihren Militäroperationen gegen die PKK-Guerilla und unbeteiligte ZivilistInnen unterstützen. Was ihr zur Abrundung dieses Konzepts noch fehlt, ist eine vorzeigbare Gruppe kurdischer RepräsentantInnen in der Türkei, die sich auf dieses Spiel einlassen, in dem sie durch eine Distanzierung von Abdullah Öcalan die kurdische Bevölkerung spalten und entpolitisieren. Eine solche Gruppe von RepräsentantInnen wäre dann mittelfristig im Rahmen der üblichen diplomatischen Spielregeln vom Wohlwollen der EU abhängig und ließe sich sowohl gegen den türkischen Staat, als auch gegen militante kurdische Kräfte in Stellung bringen. Dies wäre dann die Rolle, die die PUK und KDP seit Jahren für die USA im Irak spielen.

Bislang sieht es nicht so aus, als hätte die EU Erfolg damit, eine solche Gruppe um die freigelassenen DEP-Abgeordneten und einzelne PolitikerInnen der DEHAP aufzubauen. Man sollte aber die Zähigkeiten der Bemühungen nicht unterschätzen. Angesichts der wieder eskalierten Auseinandersetzungen im kurdischen Teil der Türkei bleibt eine solche Politik Krisen verschärfend und unverantwortlich. Statt Distanzierungsaufforderungen braucht es einen internationalen Appell an die türkische und kurdische Seite, ohne Vorbedingungen in den Dialog zu treten. ♦

Das ‘Nein’ bezieht sich nicht auf den einen oder anderen Artikel der EU-Verfassung

Die Einheit der EU ist nicht einfach

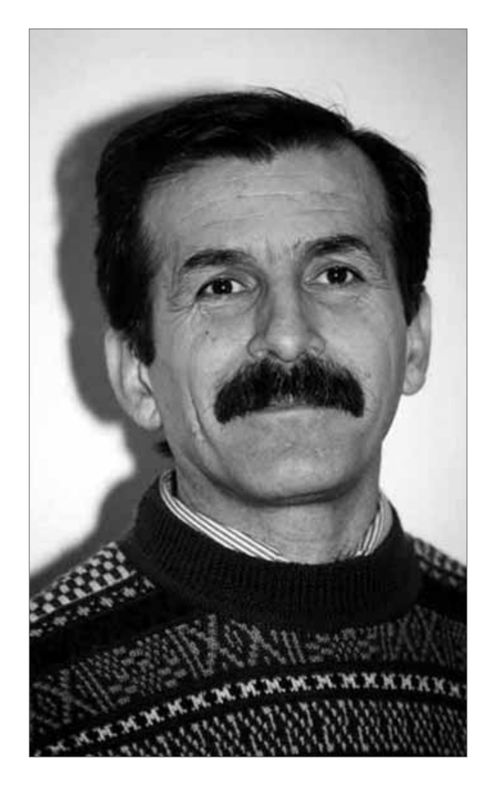
Ferda Çetin

Die Probleme, mit denen die EU heute konfrontiert ist, hängen damit zusammen, dass sie inzwischen die anfänglichen Absichten und Ziele längst überschritten und sich noch weiter ausgedehnt hat. Die ursprünglich unter der Führung Frankreichs und der BRD beabsichtigte Union hat sich mit der Zeit zu einem weiter reichenden Projekt verwandelt. Die EU umfasste nicht wie heute 25 Staaten. Eine aus Frankreich, Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Belgien, Spanien, Griechenland, Österreich, Schweden, Norwegen und Dänemark zusammengesetzte EU wäre zweifellos noch leichter zu handhaben und hätte die meisten Probleme und Schwierigkeiten, mit denen sie heute zu kämpfen hat, nicht.

Mit dem Zerfall der UdSSR ist deren Herrschaft über die osteuropäischen Staaten aufgehoben und Länder wie Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien, Litauen, Slowenien, die Slowakei, Estland wurden ebenfalls EU-Kandidaten und treten ihr nacheinander bei. Die Türkei hingegen wurde mit einer gesonderten und besonderen „Akzeptanz” in diese Phase eingeschlossen.

Während die Türkei mit einer Bevölkerungszahl von fast 70 Mio. der EU beizutreten versucht, sehen die meisten Kurdinnen und Kurden in Nordkurdistan, deren Anzahl sich auf 20 Mio. beläuft, die EU-Mitgliedschaft der Türkei in ihrem Interesse.

Folglich sind die Probleme der EU nicht einfach nur durch die staatlichen Perspektiven und die Logik ihrer Mitglieder zu lösen. Die Ansichten und Erwartungen von Staaten, welche die Haupttriebkräfte der Union bilden, unterscheiden sich von denen der Mitgliedsstaaten, die mit der Unterstützung und den Möglichkeiten der Union ihre ökonomischen und sozialen Probleme zu überwinden suchen. Die Erwartungen der BürgerInnen dieser Staaten an die EU hingegen sind ausschließlich individueller Natur. So erhoffen sich z. B. in der Türkei die Minderheiten religiöse Freiheiten, die ArbeiterInnen, BeamtInnen und Arbeitslosen das Recht auf Arbeit zu akzeptablen Bedingungen, soziale Absicherung und gerechte Lohnverteilung. Die KurdInnen in der Türkei dagegen sind mehr als andere für die EU-Mitgliedschaft der Türkei, primär wegen der Menschenrechts- und Freiheitsfrage und weil die Union ihre Probleme friedlich und demokratisch löse. Entgegen diesen unterschiedlichen Erwartungen der Mitgliedsgesellschaften denken die StaatsbürgerInnen der eigentlichen EU-Mitgliedsstaaten neben der Steigerung ihres Lebensstandards und Wohlstands auch an die Risiken, die sie übernehmen. Eine solche Sorge und Unsicherheit ist sehr individuell, menschlich und natürlich. Aus diesem Grunde ist das spontane „Zusammenwirken” von Rechten, Linken, Konservativen, Religiösen oder Anarchisten, die während des Referendums in Frankreich und den Niederlanden an der „Ablehnungsfront” zusammenkamen, nicht wie behauptet von selbst entstanden noch bedeutet es die Stärkung der nationalen und nationalistischen Idee in Europa. Vielmehr liegt der Grund für das gemeinsame „Nein” gegensätzlicher unterschiedlicher politischer Parteien gegen die EU-Verfassung in der Sorge, dass die gegenwärtigen Grundrechte und -freiheiten, sozialen und ökonomischen Rechte wegen der neuen Mitglieder und der Erweiterung der Union eingeschränkt werden könnten. Das Nein bezieht sich nicht auf den einen oder anderen Artikel der EU-Verfassung. Vielleicht war deren Text, um den es bei dem Referendum ging, das Geringste, was die WählerInnen interessierte. Wenn das Problem tatsächlich die Verfassung und ihr Inhalt gewesen wäre, hätte es durch Diskussionen und Auseinandersetzungen um die betreffenden Artikel überwunden werden können.



Ferda Çetin   Foto: Özgür Politika

Die EU-Verfassung bedeutet aus Sicht der Mitgliedsstaaten eine zentrale und eine höhere Administrationsebene.

Mit dem Fortschreiten der EU-Phase werden sich Brüssel und Straßburg außerhalb der nationalen Parlamente und Regierungen zu einer neuen Entscheidungszentrale entwickeln. Mit der Idee der Einheit überträgt Europa, in der die individuellen Rechte und Freiheiten am weitesten entwickelt sind, quasi einer die Nationalstaaten überragenden Institution die Befugnis, diese Rechte und Freiheiten neben den Nationalstaaten zu ordnen und zu begrenzen. Somit wird die Zahl der Interventionszentren in diesen Bereichen mindestens auf zwei erhöht werden. Genau diese Eingrenzung hat dazu geführt, dass die Ablehnungsfront sich dermaßen verbreitern konnte. Während aus diesem Grunde das Referendumsergebnis „Nein zur EU-Verfassung" von den Gründerstaaten und eigentlichen Mitgliedern sehr nüchtern bewertet wurde, wird es in Ländern, die als zweite Kette beitreten wollen, mit harter Kritik und mit empfindlichen Reaktionen aufgenommen. Denn ihre Sorgen, Erwartungen und Interessen sind andere.

Auch wenn das Referendum in Frankreich und den Niederlanden die EU-Verfassung betraf, im Endeffekt wurde über die Zukunft der EU entschieden, sie zur Diskussion gestellt. Die Tatsache, dass sich die Spannbreite der Nein-WählerInnen von den Rechten, Konservativen, Religiösen, bis hin zu Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten erstreckte, ist kein Beweis dafür, dass die Nein-WählerInnen prinzipien- und perspektivlos sind. Im Gegenteil: Es ist vielmehr zu erkennen, dass in der Frage, wie sich die Union und ihre Zukunft vorgestellt wird, mit einer gemeinsamen Vernunft gehandelt wurde, indem dabei ideologische und politische Vorzüge geopfert wurden.

Der europäischen Verfassung, die für ihre Annahme die Zustimmung aller 25 Mitgliedsstaaten benötigt, wurde mit den Ergebnissen in Frankreich und den Niederlanden eine tiefe Wunde geschlagen. Es ist eine Wunde, die nicht kurzfristig mit Schocktherapie zu heilen ist, dafür erhöhte sich für sie mit dem Ergebnis der Landtagswahl in NRW das Risiko des Gewebebrands. Der britische Außenminister Jack Straw formulierte es folgendermaßen: „Die Entwicklungen in Frankreich und Holland wirken sich nicht nur auf die Union, sondern auf die Zukunft Europas aus."

So hat die gegenwärtige deutsche sozialdemokratisch-grüne Regierung, welche die Idee der EU und die EU-Verfassung offen unterstützt, an WählerInnenunterstützung verloren (ihr gegenwärtiger Stimmenanteil wird auf 37 % geschätzt), während CDU/CSU darüber liegen (44 %). Somit ist die vorgezogene Wahl unausweichlich geworden, und es ist so gut wie sicher, dass die CDU die Regierung stellen wird. Dies wiederum wird bedeuten, dass die EU-Erweitungsphase, die unter Bundeskanzler Gerhard Schröder und Staatspräsident Jacques Chirac beschleunigt wurde, an Tempo verlieren wird. Es ist bekannt, dass die CDU mitsamt ihrer Vorsitzenden Angela Merkel gegen eine EU-Mitgliedschaft der Türkei ist und für diese stattdessen eine „privilegierte Partnerschaft" vorschlägt. Gleichzeitig stellt sich die CDU auch gegen eine in Eile abgewickelte Mitgliedschaft anderer Staaten.

Die nach dem Referendum durch den französischen Staatspräsidenten Chirac vorgenommenen Änderungen in der Regierungsmannschaft werden nicht ausreichen diese Erschütterung zu beenden. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden bei den nächsten Wahlen die rechten, konservativen Kreise an die Macht kommen.

Außer den Staaten der ersten EU-Beitrittskette werden diejenigen der zweiten Kette und die Türkei während ihrer Mitgliedschaft eine große Last für die EU darstellen. Gesundheit, Bildung, Verkehr sowie Modernisierung der Agrarwirtschaft sind Grundbereiche der EU, die vor allem gewichtige wirtschaftliche Faktoren bedeuten. Aus Sicht der Staaten der zweiten Kette und der Türkei soll die Finanzierung überwiegend durch die großen EU-Mitglieder aufgebracht werden. Die Menschen aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden und Belgien werden noch mehr „Opfer" für die Erweiterung der Union bringen müssen. Nach Presseinformationen wird die Mitgliedschaft Rumäniens für ein neugeborenes deutsches Kind eine monatliche Belastung von 4,50 Euro mit sich bringen. Nach Statistiken von 2001 wird ein französischer Arbeiter, der im Vergleich zu einem Arbeiter in Großbritannien im Jahr 126 Stunden weniger arbeitet, mit der Mitgliedschaft Polens eine monatliche Belastung von mindestens 3 Euro tragen. Die hohe Beteiligung der ArbeiterInnen am Referendum in Frankreich, die Tatsache, dass die Gewerkschaften mehr zum Referendum gearbeitet haben als die Parteien, hängt direkt mit diesem Ergebnis zusammen.

Das Glück sowie das Unglück der EU hängen davon ab, dass die Erweiterung der Union in eine Zeit fällt, in der sie ihr höchstes Wohlstandsniveau und ihre stärkste Phase erlebt. Dieses Paradox ist gleichzeitig Ironie der Geschichte. Denn das europäische Individuum in seiner Gesellschaft durchlebt in Bezug auf Reichtum, soziale Rechte, Arbeitslosen- und Krankenversicherung eine produktive Phase. Daher ist es besorgt, es könnte auf dem Spiel stehen. Europa bietet sich zum ersten Mal in seiner Geschichte die Chance eine dauerhafte Entwicklung in Frieden zu vollziehen, nach dem Hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich im 14./15. Jahrhundert, dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, dem 1. und 2. Weltkrieg, an denen das gesamte Europa beteiligt war, ... Das „alte Europa" hat Angst, den Wohlstand und das Glück, das es für all das Leid und die Mühen in seiner Jugend erreicht hat, zu verlieren. Ist es nicht natürlich, dass dieser erfahrene Alte, der für Grundrechte und -freiheiten, für Wohlstand und Glück seine Haare ergrauen ließ, vorsichtig und besonnen handelt?

Aber die eigentliche Gefahr wird dann beginnen, wenn die EU das erreichte Niveau und den Weg, den sie schon gegangen ist, im Ganzen ablehnt und sie somit die Perspektive für Öffnung, Erweiterung und Konkurrenz verliert und schrumpft. ♦

9. Juni 2005

„Friede im Mittleren Osten und das Recht der Bevölkerung auf Frieden“

Konferenz zur kurdischen Frage in Diyarbakir

Dr. Elmar Millich nahm an der Konferenz in Amed teil

Osman Baydemir, der Bürgermeister von Diyarbakir (kurdisch: Amed) eröffnete die Internationale Konferenz „Friede im Mittleren Osten und das Recht der Bevölkerung auf Frieden“, die vom 28. bis 30. Mai 2005 in der „heimlichen“ Hauptstadt Kurdistans stattfand. Organisiert von der 1992 gegründeten *Demokratieplattform Diyarbakir*, einer Vereinigung von 32 regionalen Organisationen, konnte erstmals die kurdische Frage im internationalen Rahmen am Ort des Geschehens, in Kurdistan selbst, diskutiert werden. Auch wenn die Konferenz explizit die gesamte Situation im Mittleren Osten zum Thema hatte, stand doch die Lösung der kurdischen Frage in der Türkei im Mittelpunkt. Um hierüber zu diskutieren, waren Delegationen oder Einzelpersonen angereist aus der Türkei, dem Nordirak, aus Syrien, Norwegen, Großbritannien, den Niederlanden, aus Frankreich, Katalonien, dem Baskenland, Italien, Österreich und last but not least aus der Bundesrepublik. In den sachlich gehaltenen Vorträgen ging es weniger um die Präsentation fertiger Lösungsansätze, als vielmehr um allgemeine Herangehensweisen, die eine friedliche Beilegung des Konflikts ermöglichen sollten. Die einzelnen Beiträge beleuchteten die Problematik aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln, neben allgemeinen politischen Einschätzungen etwa der Rechtsphilosophie, Soziologie und Sprachproblematik.

Kontrovers verlief die Einschätzung der us-amerikanischen Intervention im Irak in ihrer Bedeutung für die KurdInnen. Während nordirakische Vertreter und einige Redner die positiven Veränderungen im Nordirak nach dem Sturz Saddam Husseins hervorhoben, überwogen doch bei den meisten Teilnehmer/innen die Skepsis und die Überzeugung, dass eine Lösung nur durch ein friedliches Zusammenwirken der verschiedenen Volksgruppen in der Region ohne Einflussnahme von außen möglich ist. Durch mehrere Beiträge zog sich die begriffliche Unterscheidung zwischen „negativem“ und „positivem“ Frieden. Als „negativer“ Frieden wurde die Situation der sechs Jahre seit 1998 analysiert, in der sich durch den Rückzug der Guerilla und den einseitigen Waffenstillstand die Situation im kurdischen Teil der Türkei zwar allgemein entspannt hatte, sie aber leider nicht in einen positiven Frieden umgewandelt werden konnte, da hierzu eine Aufarbeitung der Vergangenheit und der Willen aller Konfliktparteien notwendig wäre. Etliche RednerInnen bezogen sich in ihren Beiträgen auch auf das von Abdullah Öcalan vorgeschlagene Konzept des demokratischen Konföderalismus für die Lösung der Probleme des Mittleren Ostens, das als Grundlage für eine Weiterentwicklung betrachtet werden könne.



Das Podium der Konferenz in Amed Foto: DIHA

So verschieden wie die Herangehensweisen an die Problematik waren auch die Vortragsstile der Redner/innen: akademische Ausführungen aus dem universitären Umfeld, blitzende Rhetorik und Witz vor allem von Orhan Dogan, dem ehemaligen und im letzten Jahr aus der Haft entlassenen DEP-Mitglied, die subjektiven Wünsche einer Vertreterin der Friedensmütter, die drei Söhne im Krieg verloren hat, das leidenschaftliche Plädoyer einer kürzlich freigelassenen Guerillakämpferin aus der „ersten Friedensgruppe“ – gemeinsam war allen Beiträgen nur die Abwesenheit von Chauvinismus und Polemik. Trotz der ausgearbeiteten Beiträge schafften es die Vortragenden, sich aufeinander zu beziehen.

An den beiden Tagen des Wochenendes war der Konferenzsaal bis auf den letzten Platz gefüllt, das Interesse also enorm. Bedauerlich aber, dass die türkischen Behörden eine Teilnahme der Öffentlichkeit nicht zugelassen hatten. Bis zum frühen Nachmittag des dritten Tages konnten auf einem „Offenen Forum“ weitere TeilnehmerInnen das

Wort ergreifen, die im offiziellen Redeprogramm nicht aufgeführt waren. Prompt war bei diesem Konferenzteil auch die Zivilpolizei anwesend, die den gesamten Ablauf der Veranstaltung filmte.

Den Abschluss der hervorragend organisierten Konferenz bildete eine Fahrt nach Hasankeyf, dem nach wie vor vom Staudammprojekt GAP gefährdeten Weltkulturerbe.

Die Konferenz vermittelte insgesamt den Eindruck, dass die Menschen der Region intensiv nach Lösungen suchen und bereit sind, ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen. Eine Bewahrung des Status quo mit kosmetischen Korrekturen, wie es die türkische Regierung mit europäischer Unterstützung betreibt, wird mittelfristig keine Chance haben. Es liegt an allen Beteiligten, dass diese Veränderungen friedlich erfolgen.

Osman Baydemir und die Organisatoren beendeten am 30. Mai die Konferenz mit der nachfolgend dokumentierten Erklärung:

„An der Konferenz ‘Friede im Mittleren Osten und das Recht der Bevölkerung auf Frieden’, die von der *Demokratieplattform Diyarbakir* mit Unterstützung der Stadtverwaltung vom 28.–30. Mai 2005 stattfand, nahmen viele AkademikerInnen, PolitikerInnen, SchriftstellerInnen, JournalistInnen und ExpertInnen aus verschiedenen Ländern teil. Während der Konferenz wurde das Thema unter Bezug auf das kurdische und das palästinensische Problem diskutiert. In diesem Zusammenhang wurden Perspektiven, Vorschläge und mögliche Lösungen, die die Angelegenheiten der Region betreffen, präsentiert. Die Redner/innen und Teilnehmer/innen haben ihre Sichtweise im folgenden Rahmen zusammengefasst:

Der Mittlere Osten befindet sich in großem Aufruhr. Die Region steht am Rande von großen Veränderungen und Transformationen. Das Chaos, das die hier lebenden Menschen umgibt, entwickelt eine eigene Dynamik. Wenn es in Stabilität verwandelt werden soll, Konflikte in Frieden, Spannungen in Ausgleich, Polarisierung in Dialog, müssen die Parteien die jeweils anderen Positionen verstehen, die Positionen der anderen mit einbeziehen und von ihren alten Vorstellungen und Ansätzen Abschied nehmen. Das ist die Vorbedingung für einen vieldimensionalen und kompakten Frieden. Friede ist mehr als ein Waffenstillstand. Der Rahmen eines Friedens muss sorgfältig identifiziert und auf festem Grund gebaut werden. Unklare Vorstellungen müssen geklärt und daraus eine Strategie entwickelt werden. Nur wenn dies unternommen wird, kann der Wunsch nach Frieden auch international gehört werden und nicht länger lokal begrenzt bleiben. Internationale Politik kann im Mittleren Osten nur in Konsultationen mit allen Menschen, die dort leben, umgesetzt werden: mit allen Individuen, Parteien, Kontrahenten und Vertretern, deren Interessen berührt sind. Keine kulturelle oder politische Bewegung kann eine fundamentale Lösung der regionalen Probleme bieten, wenn sie nicht in der fraglichen Region verwurzelt ist. Daher muss die Lösung von den Menschen der Region selbst kommen.

Die Regierungspolitiker oder politischen Experten, die eigentlich Verhandlungspartner der in den Konflikt involvierten Parteien sein müssten, sollten aufhören, über die Kosten des internen Konflikts, der in ihren Hauptstädten stattfindet, zu reflektieren. Wie auch immer, der existierende ‚negative Frieden’ scheint eine Möglichkeit darzustellen, eine Phase der Stagnation. Die Hauptaufgabe besteht in dieser Phase darin, die versteckten Ursachen des Konflikts ans Tageslicht zu bringen und auf Vorteile aus dem Konflikt zu verzichten. Der aktuelle Konflikt stellt eine schwere Bedrohung für die Zukunft dar. Zeitlich begrenzte Lösungen, die Logik des Hinauszögerns notwendiger Schritte werden keine Lösung der Probleme bringen. Ein Waffenstillstand, ein konfliktfreier Zustand, darf nicht mit Frieden verwechselt werden. Die aktiven und passiven Parteien des Konflikts müssen ihre Vergangenheit aus einer objektiven Perspektive heraus analysieren; sie sollten sich selbst kritisieren; sie müssen lernen, die Position der anderen Partei zu verstehen. Das muss der erste Schritt sein, um eine Lösung für die andauernde Krise zu finden.

Die kurdische und die palästinensische Frage haben Ähnlichkeiten, aber auch unterschiedliche Aspekte. Die Staaten, in denen die kurdische Frage auf der Tagesordnung steht (Türkei, Irak, Syrien, Iran) haben verschiedene Methoden zur Lösung entwickelt. Ein Modell, das für das eine Land Gültigkeit hat, kann nicht einfach auf ein anderes übertragen werden. Wir müssen Abstand nehmen vom Denken in Schemata. Es müssen realistische und kreative Methoden für abgestufte Lösungen entwickelt werden, die den Realitäten des Lebens gerecht werden. Die Resultate der von außen kommenden Interventionen auf den Mittleren Osten müssen sorgfältig analysiert werden. Die regionalen Länder, die beteiligten Parteien und Entscheidungsträger sollten in der Lage sein, aus der jüngsten Vergangenheit zu lernen.

Zurzeit wächst die Spannung in der Türkei wieder an und es droht ein ernster Konflikt auszubrechen. Die Ursache dafür ist das Versagen, den negativen Frieden in einen positiven umzuwandeln. Wie auch immer, der Rückzug bewaffneter Gruppen aus der Türkei und eine fünfjährige konfliktfreie Periode haben eine historische Chance für Verhandlungen über die kurdische Frage und für deren friedliche Lösung eröffnet. Dafür muss es einen Ausgangspunkt geben: Eine gemeinsame Nation kann nicht auf Verleugnung gegründet werden. Die politische Kultur muss den Bürgern ungeachtet der ethnischen Herkunft Freiheit zugestehen. Wenn das nicht der Fall ist, können wir nicht sagen, dass die politische Kultur frei und unabhängig ist. Das muss die wichtigste Lektion sein, die wir aus der Vergangenheit lernen. Die sozialen und politischen Bedingungen müssen für eine Lösung gestaltet werden, die demokratisch ist, die Einheit der Türkei akzeptiert und die Waffen schweigen lässt. Die bewaffneten Kräfte müssen kontinuierlich abgerüstet und ihre Einbindung in das soziale Leben gesichert werden.“ ♦

Widerstand gegen die kulturelle Zerstörung durch das GAP Entwicklungsprojekt

Wir wollen den Damm nicht, niemand will ihn ...

Maggie Ronayne, Fakultät für Archäologie an der Irischen Nationaluniversität, Galway, Irland

Krieg und Globalisierung, angeleitet durch die USA, werden nicht nur mit militärischen Mitteln geführt, sondern auch durch Entwicklungsprojekte, die eine große Anzahl von Menschen vertreiben und verheerende Auswirkungen auf Kultur und Umwelt haben. Ein deutliches Beispiel für ein solches Projekt ist das GAP-Entwicklungsprojekt in der kurdischen Region der Türkei (Nordkurdistan), an dem US-amerikanische, europäische und israelische Betriebe und Regierungen beteiligt sind. Während die USA versuchen im benachbarten Irak Öl, Wasser und andere Ressourcen unter ihre Kontrolle zu bringen, gewinnt das GAP-Projekt an Bedeutung. Ich bin ausgebildete Archäologin, Akademikerin und außerdem auch Aktivistin beim Weltweiten Frauenstreik, einem Netzwerk von Fraueorganisationen der Graswurzelbewegung in mehr als 60 Ländern der Welt, unabhängig von politischen Parteien. Seit 1999 war es Teil meiner akademischen Arbeit, die kulturellen Auswirkungen des Ilisu- und anderer Staudämme im GAP-Projekt zu beobachten. Ich war 2001 und 2004 zu Erkundungsmissionen eingeladen worden. Meine Ausrichtung auf Frauen und die Kulturarbeit, die Frauen leisten, die meine Arbeit als Archäologin und Akademikerin richtunggebend beeinflusst, verdanke ich meiner Beteiligung am Weltweiten Frauenstreik. Im Zusammenhang mit den Staudämmen hat das bedeutet, die Auswirkungen der Dämme auf Frauen und alle unter ihrer Obhut herauszufinden und zu veröffentlichen, weil Frauen eine zentrale Rolle im Überleben der Kultur dieser Region spielen, und weshalb Frauen sich besonders stark gegen diese Projekte stellen. Archäologische Überlegungen unterstützen ihre Einwände gegen die Zerstörung, die durch die Staudämme droht.

Dies ist eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und Empfehlungen meines neuesten Berichtes der Erkundungsmission im August 2004. Ich erforschte die Staudämme, die für das Munzurtal, den Tigris (Ilisu) und den Großen Zap (Hakkari) geplant sind, und ich beziehe mich hier besonders auf die Ergebnisse bezüglich der Staudämme im Munzurtal.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass eine offene und faire Konsultation von Frauen, Kindern oder Männern der Regionen, in denen der Bau von Staudämmen im Munzurtal, in Ilisu oder in Hakkari geplant ist, stattgefunden hätte, was die Auswirkungen betrifft. Es fand auch keine Rücksprache mit Gemeinden statt, die schon durch Konflikte aus der Region vertrieben worden waren. Konsultation von Frauen in Bezug auf die Auswirkungen auf alle in ihrer Obhut Stehenden und auf sie selbst scheint in der ganzen Region so gut wie gar nicht stattgefunden zu haben. Es gibt keine Hinweise darauf, dass auch nur eines dieser Projekte kurdische Frauen-, Kultur-, Menschenrechts- und Umweltorganisationen befragt hätte oder Organisationen, die die Menschen vertreten, die von Staatssicherheitskräften während Konflikten in der Region vertrieben worden sind. Es hat auch bisher keine Beratung mit regionalen und/oder lokalen Beamten in Bezug auf die geplanten Staudämme in der Region stattgefunden und dieselben Beamten berichten von unzureichender oder fehlender Konsultation bei Projekten, die schon fertig gestellt sind. Die betroffenen Gemeinden haben keinen Zugriff auf Informationen über die beantragten Staudämme im Munzurtal oder in Hakkari, außer der Information, die sie durch ihre eigene Kampagne herausfinden konnten. Manche der Gemeinden, die vom Ilisudamm betroffen waren, konnten sich durch eine Befragung für das staatliche Umsiedlungsprogramm informieren, aber diese Befragung war unzureichend und unvollständig.

Die Munzurdämme

Für das Munzurtal in Tunceli (Dersim) sind acht Dämme und Wasserkraftwerke geplant, die meisten in einer Gegend, die als erste rechtlich als Nationalpark in der Türkei anerkannt worden war und die Heimat mehrer seltener Pflanzen- und Tierarten ist. In der Region Ansässige denken, dass die im nationalen Maßstab geringfügige Elektrizität, die durch die Kraftwerke gewonnen würde, das Netz speisen soll, das schon am Keban-Damm besteht. Es ist weithin bekannt, dass die Keban-, Karayaka- und Atatürk-Reservoire am Euphrat langsam verschlammen, wodurch die Stromerzeugung dieser Kraftwerke, die nie der ansässigen Bevölkerung zugute gekommen ist, gesunken ist. Laut der örtlichen Bevölkerung sind die Gründe für den Bau der Dämme erstens, „um uns aus unserer Wohngegend zu vertreiben", und zweitens, „um Gewinne für nationale und internationale Betriebe aus Investitionen in hiesiges Wasser und Energie zu bringen". Laut örtlichen und internationalen NROs wird der Bau der Dämme zwei Milliarden Dollar kosten. Der Kaskadeneffekt, den die Dämme auf den Fluss ausüben würden, ist als effiziente Stromerzeugung in Verruf gebracht worden, während außerdem die kumulativen Auswirkungen der Dämme

einen qualitativ und quantitativ ernsteren Effekt auf Gemeinden und ihre Umwelt haben würden.

Zwei der Projekte wurden schon gebaut, eines davon, in Uzuncayir, südlich der Stadt Tunceli, ist fast so weit, in Betrieb genommen zu werden. Das Wasserkraftwerk Mercan ist fertig gestellt, aber noch nicht in Betrieb. Andere Dämme sind noch in der Planungsphase und es gibt nicht viel Information über sie. Es scheint, dass noch niemand wegen des Konaktepe-Dammes konsultiert wurde, welcher das andere große Projekt am Fluss ist, mit einer Reservoirfläche von 20 km², einem Wasserkraftwerk und anderen Betrieben. 1998 schlossen die Vereinigten Staaten einen bilateralen Vertrag in Bezug auf Wasserkraftwerke mit der Türkei ab, welcher den US-amerikanischen Betrieben Verträge für neun Dämme, inklusive des Konaktepe-Dammes, sicherte. Es scheint, dass es auch ein US-türkisches Abkommen speziell in Bezug auf die Entwicklung von Wasserressourcen im Munzurtal gibt. Die beteiligten Auslandsbetriebe sind unter anderen die US-Ingenieure Stone and Webster, ein Teil der Shaw-Gruppe, die STRABAG AG (Österreich), VA Tech (Österreich), der Hauptbetrieb im Ilisu-Projekt, welcher indirekt in Konaktepe durch seine US-amerikanischen Tochtergesellschaften VA Tech Voest MCE Corp. und VA Tech Elin USA Corp., die elektrische und mechanische Geräte herstellen, beteiligt ist. Die türkischen Betriebe sind ATA Holdings und Soyak Uluslarasi Insaat ve Yatrim A.S. Die Beteiligung dieser Betriebe bedeutet, dass Anträge höchstwahrscheinlich an europäische und US-amerikanische Kreditfirmen gestellt werden. Ein weiteres Abkommen zwischen der Türkei und den USA von 1998 erwähnte Konaktepe speziell und nahm Bezug auf die Interessen der US-Exportkreditfirma Ex-Im Bank an der Finanzierung solcher Projekte. Es gibt Beweise für Korruption und Entlassung von Arbeitern, die eine Gewerkschaft gründen wollten, in Betrieben, die in der Region Staudämme errichten. Es scheint, dass im ganzen GAP-Projekt beim Bau der Dämme eine ernsthafte Vernachlässigung der Sicherheitsvorkehrungen existiert, und in der Munzurregion besteht erwiesenes Erdbebenrisiko, welche die erbauten Dämme beschädigen könnten und zu einem Desaster für Umwelt und Menschen von unvorhersehbarem Ausmaß führen könnten, das unzählige Menschen in diesen Regionen und weiter flussabwärts betreffen würde.

Eines der Hauptprobleme im Munzurtal wäre, laut Einheimischen, dass die Straße durch das Tal den Fluss entlang, hauptsächlich durch das Konaktepe-Reservoir, überschwemmt würde. Das ist nicht nur ein praktisches Problem: Ansässige wiesen auf die lange Geschichte der Verwendung des Flusses als Wegweiser für Reisen durch das Tal hin, wahrscheinlich seit vielen Zehntausenden von Jahren. Die Überflutung der Straßen und Stauung des Flusses würde dem ein Ende setzen und würde die Dörfer und Städte sowohl voneinander als auch vom Stadtzentrum Tunceli abschneiden. Tunceli würde in der Region isoliert und das hätte offensichtliche Konsequenzen für Menschen, die, speziell in Notfällen, zu Krankenhäusern fahren müssen, zum Beispiel, wenn Frauen Probleme während der Geburt haben. Rechtskämpfer für das Munzurtal weisen darauf hin, dass es in einer Region, die ohnehin schon unterbevölkert ist, sehr unwahrscheinlich ist, dass eine Infrastruktur – nicht nur Straßen, sondern auch Schulen und medizinische Einrichtungen – für die verlassenen ländlichen Gebiete bereitgestellt würde, falls die Dämme gebaut würden. Aus diesem Grund würden fast alle die Gegend verlassen, existierende Gemeinden würden auseinander gerissen und Menschen, die schon durch Konflikte vertrieben worden sind, könnten nicht mehr zurückkehren. Menschen in der Region machen sich auch Sorgen wegen Umweltverschmutzung und Klimaveränderung aufgrund der Reservoire und des Verlustes des Lebensunterhaltes durch Fischfang, entweder durch Fischsterben durch Dammbau und Verschmutzung oder durch Kontrolle des Fischens in den Reservoiren. Natürliche Quellen, die ein wichtiger Teil des Natur- und Religionserbes des Tales sind, würden überschwemmt. Menschen würden auch ihren Lebensunterhalt verlieren, den sie am Land entlang des Flusses verdienen, wo sie im Sommer Bienen züchten und ihre Tiere weiden. Das Ausmaß der Auswirkungen auf die Umwelt für den Munzurdamm ist nach wie vor nicht bekannt, aber die meisten dieser Projekte scheinen überhaupt keiner Folgenabschätzung unterzogen worden zu sein, was gegen viele internationale Richtlinien verstößt.

Die Dämme würden noch zu den Umweltrisiken hinzukommen, die in dem Tal ohnehin schon als Folge von Krieg und Armut bestehen. Der Fluss ist in Tunceli schon verschmutzt, weil es keine Abwasserkläranlage für die überbevölkerten Nachbarschaften gibt, und der Bürgermeister hat mich wissen lassen, dass das Stadtbudget, das die Zentralregierung ihnen zugeteilt hat, nicht ausreicht, um sanitäre Anlagen oder überhaupt Wohnmöglichkeiten für die durch Krieg aus den Dörfern Vertriebenen zu schaffen. Es erscheint als Ironie, dass es angesichts des Plans der Stauung des Munzur in Tunceli noch immer Probleme mit Fließwasserversorgung gibt und zwei Nachbarschaftsviertel von vertriebenen Familien noch immer nur für ein oder zwei Stunden am Tag Zugang zu Leitungswasser haben; Frauen haben darauf hingewiesen, wie viel Arbeit es für sie ist zu versuchen, mit so wenig Wasser auszukommen oder stattdessen den langen Weg zum Frischwasser zurückzulegen. Ein lokaler Beamter, der nicht namentlich genannt werden wollte, sprach davon, dass das städtische Wasserleitungssystem mit Asbest ausgelegt ist, ein gefährliches Material, das die Menschen langsam vergiftet. Er erwartet, dass viele Menschen in kommenden Jahren an Krebs erkranken werden, aber er wusste nicht, oder wollte nicht sagen, wer entschieden hatte Asbest zu benutzen; er vermutete, dass es verwendet wurde, weil es billiger war.

Kulturelle Auswirkungen

Die Anträge, sich mit den Auswirkungen das Ilisudammes auseinander zu setzen, sind wahrheitsgemäß als unzureichend beschrieben worden, aber im Fall des Munzurtales und des Hakkaridammes scheint nicht einmal eine Begutachtung stattgefunden zu haben. Das widerspricht den grundlegendsten archäologischen Standards. Das Reservoir des Ilisudammes würde hunderte urzeitliche Stätten im Tal des oberen Tigris zerstören und es wäre unmöglich, in der Zeit, die der

Dammbau benötigt, alle diese Stätten auszugraben und Aufzeichnungen zu machen. Diese Region könnte Informationen von internationaler Bedeutung für das Verständnis unserer menschlichen Ursprünge und das Leben der Neandertaler bergen; die Umgebung war eine der ersten der Welt, in der Gemeinschaften Pflanzen und Tiere domestiziert haben, und sie war eine der Grenzzonen für Weltreiche, inklusive des römischen und des assyrischen Weltreichs. Die Existenz solcher urzeitlichen Stätten in den Regionen von Munzur und Hakkari ist noch nicht erwiesen, aber es gibt Hinweise, dass dort ähnliche Beweise zu finden sind, speziell in Bezug auf eine Schlüsselfrage in der Wissenschaft der Archäologie, die die Beziehung zwischen den ersten modernen Menschen und den Neandertalern betrifft. Jedes der Reservoire, die durch die Dämme geschaffen würden, die untersucht worden sind, würde wichtiges religiöses Erbe überfluten und den spirituellen Praktiken der Gemeinden vieler verschiedener religiöser Traditionen ein Ende setzen. Das beinhaltet auch Stätten, Praktiken und Glaubenssysteme einer Reihe von moslemischen, alevitischen und christlichen Traditionen und die Gemeinden, die betroffen sind, sind viel weiter verstreut als nur die, die noch heute in den Reservoirgebieten leben. Es kann mit Nachdruck gesagt werden, dass das ganze Munzurtal mit seinem Fluss, seinen heiligen Stätten, wie Ana Fatma, und seinen Quellen für viele eine heilige Landschaft darstellt. Die Überflutung dieser Landschaft kann sehr wahrscheinlich als Verstoß gegen die europäischen Menschenrechtsgesetze betrachtet werden, die sich auf die Freiheit der Religionsausübung beziehen.

Das jüngere Kulturerbe in den Reservoirgebieten ist vorwiegend kurdisch und im Fall des Munzurtales beinhaltet es zum Beispiel auch armenisches Kulturerbe. Im Fall von Hakkari und Ilisu gibt es sowohl armenisch- als auch assyrisch-christliche Relikte. Teile dieses Erbes liefern Beweise für die Geschichte der Konflikte und der Völkermorde in der Region. Deshalb würde der Bau der Dämme zu einer Säuberung der Vielfalt unser aller Geschichte führen. Das würde es sehr erschweren oder sogar unmöglich machen, jemals die historische Wahrheit über die kulturellen Unterschiede in dieser Region herauszufinden, die so lange verzerrt dargestellt und unterdrückt worden ist. In den Reservoirgebieten befindet sich auch eine Anzahl evakuierter Dörfer, welche physische Beweise für die Dörferzerstörungen in den Konflikten in den 1990er Jahren liefern. Die Hauptforderung der Vertriebenen aus den Dörfern ist die Rückkehr in die Dörfer, aber das ist für viele noch immer unmöglich, wegen Untätigkeit oder Einmischung der Regierung, Sicherheitsoperationen und in mehreren Fällen der Besetzung des Landes und/oder der Häuser der Vertriebenen durch Dorfschützer. Während der Erkundungsmission haben eine Reihe der Befragten Besorgnis geäußert, dass die Reservoirgebiete die Gräber derer beinhalten könnten, die während des Konflikts in den 1990er Jahren „verschwunden” sind. Laut Menschenrechtsanwälten in der Region ist es durchaus angemessen, diese Möglichkeit zu äußern. Eine Überflutung jeglicher möglicher Beweise solcher Gräber ohne unabhängige Untersuchung könnte dazu führen, dass sich die Dammerrichter als Komplizen in der Vertuschung etwaiger Verbrechen erweisen. Aufgrund der bestehenden Sicherheitszustände in der Region ist es sehr unwahrscheinlich, dass ArchäologInnen und andere forensische WissenschafterInnen eine unabhängige Untersuchung vornehmen können, die die Existenz solcher Beweislast bestätigen oder dementieren könnte.

Frauen setzen sich am stärksten für das Überleben von Kultur und gegen die kulturelle Zerstörung ein, die die Dämme verursachen würden. Der Grund dafür ist, dass Frauen als Hauptfürsorger der Familie und der Gemeinden am besten in der Lage sind klarzustellen, was Vertreibung und Verlust des Landes bedeuten würden. Frauen sagen, dass es niemals nur eine Frage des Dammes ist, und sie erklären das in Bezug auf die Arbeitslast, die sie in Kriegszeiten leisten müssen, die Konditionen in den Elendsvierteln der Städte, den Verlust von Kindern, Unterernährung, die Auflösung sozialer und kultureller Rahmenbedingungen, die sie durch schwere Arbeit in ihren Heimatdörfern aufgebaut haben. Eine der vertriebenen Frauen hat das so ausgedrückt: „Das Bauen des Dammes bedeutet die Evakuierung des Dorfes mit anderen Mitteln” und „Krieg bedeutet nicht nur jemanden mit einer Waffe zu töten. Wenn du die Bäume abholzt oder eine Kultur tötest, das ist Krieg.” Die effektivste Methode eine Kultur zugrunde zu richten, inklusive des Wissens über die Vergangenheit, ist es, die Menschen zu töten, durch deren Beziehungen und Arbeiten die Kultur überlebt. Obwohl die Arbeit des Gemeinschaftsaufbaus und -erhaltes oft unsichtbar ist und ungeschätzt ist, wird sie hauptsächlich von Frauen geleistet, dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringen, sie aufziehen und sich um sie und alle im Haushalt und im Dorf kümmern. Das ist eines der Hauptmittel des Formens, des Weitergebens, der Verteidigung und der Veränderung von Kultur, überall auf der Welt. In der Tat sind nicht nur individuelle Menschen und Gemeinden, sondern auch die Handlungen und Beziehungen, auf denen sie aufgebaut sind und ihre Kultur, auf diese biologische, manuelle und mentale Arbeit zum Überleben angewiesen. Was ist Kultur ohne diese Arbeit? Innerhalb dieser Beziehungen wird das Wissen, das zum Überleben notwendig ist, entwickelt, verändert und weitergegeben. Dieses Wissen wird durch den erzwungenen Umzug in die Stadt verloren oder wird unbrauchbar, aufgrund all dessen, womit die Frauen nach so einem Umzug zurechtkommen müssen.

Widerstand gegen die Dämme

In den betroffenen Gemeinden waren fast alle, sowohl Einzelpersonen als auch Organisationen, die ich kennen gelernt habe, gegen die Dämme. Frauen, die schon durch den Konflikt aus Dörfern im Munzurreservoirgebiet vertrieben worden sind, sind gegen die Dämme und fordern, in ihre Dörfer zurückkehren zu können. Frauen im Dorf Meymuniye im Ilisureservoirgebiet wollen das Dorf nicht wegen des Dammes verlassen, obwohl sie mit dauernden Schikanen und Unterdrückung durch eine Armeestation in ihrem Dorf konfrontiert sind. Sie sagen: „Wir wollen den Damm nicht, niemand will ihn und wir werden das den Behörden weiterhin sagen.” Der Widerstand von Frauen gegen den Damm, ihre For-

derung, in ihre Dörfer zurückkehren zu können, aus denen sie vertrieben worden sind, und die Tatsache, dass Frauen vom Staat für spezielle Arten der Unterdrückung wie Vergewaltigung und andere sexuelle Folter anvisiert werden, sollte im Zusammenhang mit ihrer lebenswichtigen Überlebensarbeit gesehen werden. Dammproteste werden überwacht, AktivistInnen werden schikaniert und Schwierigkeiten werden bereitet für Personen, die ihre Meinung sagen oder in der Öffentlichkeit darüber protestieren, was sie an Nachteilen im Dammbau sehen. Protestaktionen gegen die Munzurstaudämme, gut organisiert, waren unter anderem öffentliche und Presseversammlungen, Konferenzen, kulturelle Festivals, Protestmärsche, Menschenketten, Pamphlete, Flugblätter, Forschungsdokumente und Unterschriftenkampagnen. Diese Initiativen werden von einer weiten Palette von politischen, kulturellen, Umwelt-, Frauen- und Menschenrechtsorganisationen mit beschränkten oder ohne finanzielle Mittel organisiert, von denen einige schon existierten um auf die Auswirkungen von Konflikten zu reagieren, andere wurden in Opposition gegen die Dämme und zum Schutz des Kulturerbes des Tales gegründet. Proteste waren generell von großer Polizei- und Militärpräsenz geprägt und sind gefilmt worden. Eine Petition im Jahr 2000 gegen die Dämme brachte 50 000 Unterschriften von Leuten im Tal und von denen, die nach Istanbul ausgewandert waren. Rechtskämpfer haben ihren Fall auch im Ministerium, im Parlament und beim Präsidenten der Türkei vorgebracht. Sie sagen, dass sie eine Steigerung der Protestzahlen erwarten, falls die Beschränkungen des Ausnahmezustands (OHAL) erleichtert werden, aber die Menschen sind noch vorsichtig, weil sie den Eindruck haben, dass das bisher nur auf dem Papier der Fall ist. Letztes Jahr haben etwa 20 000 Menschen am jährlichen Munzur-Festival teilgenommen, wo mehrere Workshops über die Dämme abgehalten wurden, wo aber auch Unterdrückung sichtbar wurde, als die Polizei Protestkundgebende auf einer Brücke einschloss; manche fürchteten Gewaltanwendung durch die Polizei und sprangen von der hohen Brücke ins Wasser, während 15–20 der DemonstrantInnen von der Polizei schwer geschlagen wurden. Rechtsfälle über die Dämme, die von der Munzur-Assoziation und anderen vorgebracht wurden, sind im Gange; viele der RechtskämpferInnen denken, dass das Tal zwar laut vieler Gesetze und UN-Konventionen, wie denen für biologische Vielfalt, geschützt sein sollte, dass aber diese Gesetze in der Türkei nie umgesetzt werden und die Behörden Gerichtsbeschlüsse, die zugunsten der Gemeinden ausfallen, ignorieren. Die türkischen Behörden ändern auch die Gesetze, die dem Schutz des Tales zugute kommen würden, eine Vorgangsweise, die in vielen EU-Ländern gebräuchlich ist; als Folge kann Entwicklung schneller vorangetrieben werden.

Schlussfolgerungen

Unterdrückung durch den Staat und tägliche Menschenrechtsverletzungen durch die Sicherheitsbehörden, die sich mit dem erneuten Aufflammen von Konflikten in der Region vermehren, stellen den Hintergrund dar, vor dem Menschen über die Dämme konsultiert werden sollen, und die Zustände, unter denen sie sich organisieren, um sich gegen die Dämme zu stellen. Wenn man die gegebene Situation betrachtet, kann es derzeit kein faires Ergebnis für die Öffentlichkeit in Bezug auf die Projekte geben. Es folgt daraus, dass, obwohl einige rechtliche Reformen in der Türkei gemacht wurden und die Unterdrückung etwas gelockert wurde, doch die Effekte von Ausnahmezustand und erzwungener Armut und eine Kultur der Unterdrückung im Wesentlichen bestehen bleiben. Solange das so bleibt, bereitet das fruchtbaren Boden für die Aufzwingung großer Staudammprojekte.

Die Projekte – im Falle ihrer Verwirklichung – würden eine große Anzahl heimischer und internationaler Gesetze und Standards verletzen oder verletzen sie schon – Standards des Europarates und der EU im Speziellen werden von keinem der Projekte eingehalten. Der Bericht, der hier diskutiert wurde, empfiehlt, dass jede Regierung, die erwägt sich am Munzurtaldamm, Ilisu- oder Hakkaridamm zu beteiligen, ihnen Kredit verweigert. Ihnen Kredit zu geben kann nur zur Erleichterung der Aufrechterhaltung der Unterdrückungskultur im Südosten der Türkei führen, zur Mittäterschaft bei Menschenrechts- und anderen Rechtsverletzungen und zur Verwicklung in Projekte, die in menschlicher, Umwelt- und kultureller Zerstörung von internationaler Bedeutung enden. Eine Anzahl der Dämme zeigt große Implikationen für zukünftige Spannungen und möglicherweise Konflikte in Bezug auf die Kontrolle der Wasserressourcen im Mittleren Osten. Eine weitere Empfehlung dieses Berichtes ist eine unabhängige Untersuchung der Aufzeichnungen und aktuellen Praxis des GAP-Projektes und die ausdrückliche Einschließung einer Untersuchung der Auswirkungen des Projektes auf Frauen und Kinder, sowie auf Männer, in diese Untersuchung – besonders weil vom GAP behauptet wird, dass es Frauen und Kinder priorisiere. Das Miteinbeziehen von fundierten Entscheidungen aller Sektoren der betroffenen Gemeinden muss klar und verpflichtend sein. Es sollte deutlich sein, dass besonders Frauen, aufgrund ihrer Rolle als Fürsorgerinnen der Familien, Gemeinden und der Kultur, vollständig konsultiert werden, dass die Auswirkungen jedes Projektes auf sie genau begutachtet werden und dass sie alles ausdiskutieren und ihre freiwillige und informierte Zustimmung zu den Ergebnissen jeder Befragung und zur Umsetzung eines jeden Projektes geben. In diesem Zusammenhang sollte die Europäische Union in ihrer Begutachtung der Türkei in Hinsicht auf die Fortschritte, die zu einem EU-Beitritt hin gemacht werden, eine Untersuchung mit einbeziehen, die feststellt, ob das GAP-Projekt die EU-Umwelt- und Menschenrechtsstandards einhält, und sollte insbesondere die Auswirkungen des GAP-Projektes auf die kurdischen Gemeinden mit in ihre Beurteilung des kulturrechtlichen Fortschrittes in der Türkei einbeziehen.

Danksagungen

Vielen Dank allen Organisationen und einzelnen Frauen, Kindern und Männern in der Türkei, die sich die Zeit genommen haben Treffen zu organisieren, um mich zu lehren und zu informieren, und an Selma James, Koordinatorin des Weltweiten Frauenstreiks für ihre Richtungsweisung und ihre Einsicht in die Arbeit, Gemeinschaft und Kultur von Frauen. ♦

Frauen sind besonders hart von Ehrverletzungen betroffen

Ehre, Fehden und nationale Zersplitterung in Kurdistan (Teil 1)

Prof. Haci Akman, Universität Bergen / Norwegen

Einleitung

Die Ideologie der Ehre ist in der kurdischen Gesellschaft weit verbreitet, aber für die meisten Kurden ist es selten eine Anleitung zum Handeln. Nur in Situationen, wenn die Familie oder der Stamm meinen, dass ihre Ehre bedroht sei, oder wenn eine Beleidigung geschehen ist, die die Wiederherstellung der Ehre verlangt, wird diese Ideologie in die Praxis umgesetzt. In einem Kapitel wird beschrieben, wie ein zufälliges Ereignis die Frage der Ehre in zwei benachbarten Stämmen aufwerfen kann und wie diese Vorstellungen von Ehre schließlich über eine Kette von immer gewalttätigeren Aktionen zu einer tragischen Blutrache führen. Allerdings kann kein Text verstanden werden, wenn man ihn aus dem Kontext reißt, und so ist es notwendig, in die soziopolitische Situation einzuführen, in der die Fehde stattfindet.

Seitdem die Türken 1071 zum ersten Mal an der Schwelle Anatoliens erschienen, war die kurdische Nation ständig der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt. Im genannten Jahr wurden die einheimischen Völker der Region, die Kurden und Byzantiner, in Malazgirt besiegt. Für die Kurden begann mit dieser Niederlage eine Zeit der sozialen Zersplitterung und ein unstetes Leben, das bis heute angehalten hat. 1639 wurde Kurdistan zwischen dem Osmanischen Reich und Persien aufgeteilt, die eine Pufferzone zwischen sich schaffen wollten. Fast 300 Jahre später, nach dem Ersten Weltkrieg, folgte eine weitere Spaltung, als die Alliierten gemeinsam mit der Türkei die Aufteilung Kurdistans zwischen Iran, Irak, Syrien und der Türkei beschlossen. Diese Teilung, verbunden mit Unterdrückung und externen kulturellen Einflüssen, schuf einen politischen Kontext, der die kulturelle Entwicklung des kurdischen Volkes stark behinderte. Da es den Kurden nicht erlaubt war, kulturelle Institutionen aufzubauen noch Bücher oder Zeitschriften herauszugeben, war es für die kulturellen Vorbilder – Künstler und Intellektuelle – unmöglich, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sie Einfluss auf und Vorbildfunktion für die Menschen gewinnen konnten.

Die kurdische Herkunftslegende

Kurden fühlen eine starke Verbundenheit zum Land ihrer mythischen Herkunft und zu ihrem Geburtsort. Besonders verbunden fühlen sie sich den Bergen, die im gegenwärtigen Unabhängigkeitskampf ebenfalls ein zentrales Symbol bilden. Es gibt verschiedene geschichtliche Auffassungen über die Herkunft der Kurdinnen und Kurden, die sich teilweise widersprechen. Die Kurden selbst bevorzugen es, ihre Geschichte in Legenden darzustellen. Eine davon ist die Legende über die Herkunft des kurdischen Volkes, eine Geschichte, die uns in die Zeit vor 2600 Jahren zurückführt, als Kurdistan von dem mythischen Dehag regiert wurde. Der Name bedeutet „der von Satan Geliebte“. Bei einem Zusammentreffen hatte der “Böse” den Körper von Dehag berührt und als Ergebnis dieses körperlichen Kontaktes wuchsen zwei Schlangen aus der Brust von Dehag. Die Schlangen wollten täglich mit Gehirnen von Jungen gefüttert werden. Indem er den Wünschen Satans nachkam und ihn bzw. die Schlangen mit dem Blut der Menschen nährte, konnte Dehag seine eigene Macht vergrößern. Er wurde mit jedem Tag stärker, während die Menschen zu seinen Füßen starben.

Kawa der Schmied hatte einen Sohn. Als Kawa bemerkte, dass der Tag näher kam, an dem Dehag das Leben seines Sohnes fordern würde, versammelte er die Menschen, um gegen den Tyrannen aufzustehen. Kawa wurde der Messias, auf den die Menschen gewartet hatten. In rasender Wut, mit dem Schwert in der Hand, tötete er Dehag. Damit befreite Kawa sein Volk von Leiden und Trauer. Nach dem Sieg wanderte er mit seinem Volk und ließ sich in den hohen Bergen nieder. Kawa hatte die Missetaten gerächt und seine und die Ehre seiner Leute, die von Dehag beschmutzt worden war, wiederhergestellt. Zum ersten Mal in ihrer mythischen Vergangenheit erfuhren die Kurden den Frühling in Freiheit und seitdem ist der Frühling das Symbol einer besseren Zukunft und neuen Lebens.

Die Legende von Dehag wurde für die Kurden besonders bedeutsam, da sie über die Fähigkeit der kurdischen Nation zur Einheit und zum Widerstand berichtet. Das Feuer von Kawa dem Schmied, das den Weg in die Berge zeigte, ist ein oft benutztes Symbol im gegenwärtigen Freiheitskampf. Heute wird ein symbolisches Feuer zu Newroz (kurdisches Neujahrsfest) angezündet. Das Feuer symbolisiert Freiheit und Erneuerung, aber auch Mobilisierung und Revolte. Wenn sich junge Männer und Frauen selbst in Brand setzen, um im wahrsten Sinne des Wortes den Freiheitskampf anzufachen, liegt darin eine Fortsetzung der mythischen Verbindung von Feuer und Kampf. Der Selbstmord durch Verbrennen muss auch im Licht der kurdischen Auffassung von Märty-

rern (*shehîd*) gesehen werden. Märtyrer erlangen eine erhöhte, fast heilige Position. Bilder von Märtyrern werden hergestellt, um ihrer zu gedenken und ihnen auf besonderen Feiern Respekt zu zollen.

Das historische Leiden der kurdischen Nation war Jahrhunderte lang Leitstern der Künstler und Schriftsteller. Das Leiden ist hervorragend und wunderschön in einem Gedicht von Nali (1798–1855) ausgedrückt, das er für den zeitgenössischen Dichter Salim schrieb, als er zeitweise in Damaskus wohnte. In seinem Exil schrieb Nali von seiner Sehnsucht nach seinem Heimatland. Er besingt die Flüsse, die Ebenen und die Städte von Kurdistan und fragt, ob er jemals zurückkehren können wird:

„Den Schmerz des Exils zu beschreiben heißt, das verheerende Feuer der Trennung beschwören, das aus meinen Augen fließt. Ist die Zeit gekommen, dass ich zurückkehren kann oder soll ich hier bis zu meinem letzten Tag bleiben?"

Salim antwortet und beschreibt die Ruinen Kurdistans und die Grausamkeiten des Besetzers. Er wendet sich an den Wind in der Hoffnung, dass Nali seinen Schrei hören kann:

„In Gottes Namen, bring Nali die Botschaft, dass ich ihn anflehe, niemals nach Silemani zurückzukehren!"

Heute leben die Kurdinnen und Kurden über die ganze Welt verstreut und bilden eine der umfassendsten Diasporagemeinschaften unserer Zeit. Aber trotzdem sie in anderen Ländern leben, betrachten die meisten Kurden Kurdistan als ihr eigentliches Heimatland (*welat*), in das sie zurückkehren wollen, sobald es die politische Situation erlauben wird.

Der Stamm

Die traditionelle kurdische Gesellschaft besteht aus Stämmen (*eshîr*), die wiederum in verschiedene Familienlinien aufgeteilt sind. Die Stammesidentität war in der Geschichte von größerer Bedeutung für die umherziehenden als für die sesshaften Kurden, aber noch heute hat die Stammeszugehörigkeit für alle Kurden große Bedeutung. In der traditionellen Gesellschaft war der Stamm eine soziale, politische und wirtschaftliche Einheit, in der die Loyalität unter den Mitgliedern überlebenswichtig war. Die Mitglieder eines Stammes waren normalerweise Verwandte (*kes u kar, xizm*), aber es gibt Stämme, die nach anderen Prinzipien als denen der Blutsverwandtschaft organisiert waren. David McDowell (1988) meint, dass die kurdische Stammesorganisation auf den gemischten Prinzipien von Blutsbanden (*pîwend îy în xunî*) und Loyalität beruht. Dieses duale Organisationsprinzip scheint eine Garantie für die fortgesetzte Reproduktion des Stammes zu sein. Der Stamm verfügte über ein räumliches Kerngebiet, das er als in seinem Besitz befindlich betrachtete, obwohl es nicht durch eine klare Grenze definiert war.

Es wurde argumentiert, dass die Kurden sich niemals erfolgreich über den Stamm hinaus organisieren konnten. Sie könnten sich keine Vorstellung von alternativen Möglichkeiten, die Gesellschaft zu organisieren, machen noch hätten sie versucht, alle Kurden in einer Art überstammlicher Struktur zu vereinen. Auf der anderen Seite wurde die Welt außerhalb des Stammes ignoriert, wenn sie keinen direkten Einfluss auf das Leben des Stammes hatte. Der Stamm wurde als Miniaturwelt in sich selbst gedacht. Stammesrivalitäten genossen Vorrang vor den gemeinsamen Anliegen der kurdischen Nation, die noch niemals eine voll ausgebildete Idee von Staatlichkeit kannte. Viele Wissenschaftler haben argumentiert, dass die zersplitterte Stammesorganisation der Hauptgrund ist, warum die Kurden niemals ihren eigenen Staat schaffen konnten. Ein früher Beobachter, der die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt lenkte, war Serefxan Bitlis, der die erste kurdische Geschichte 1597 schrieb. Zu dieser Zeit war Bitlis aufgrund eines Konfliktes mit dem osmanischen Regime im Exil in Persien. Aus dem Exil warf er den Kurden die fortgesetzten Stammesstreitigkeiten vor und ermutigte sie, sich stattdessen zu vereinigen und den gemeinsamen Feind (*dijmin*) zu bekämpfen.

Der Stamm war die zentrale Einheit in den kurdischen Lebenswelten. Er forderte Treue und bot im Gegenzug Versorgung und Sicherheit. Die Stammesgemeinschaft (*hevbeshiyîn eshîretî*) legitimierte und definierte Personen als Kurden; ohne Verbindung zum Stamm war eine Person ein Nicht-Kurde, ein Außenseiter. Die Position des Stammes war bis zum Ersten Weltkrieg stark und klar umrissen. Seit 1920 ist die Stammesorganisation vielen Veränderungen

unterworfen gewesen, aber immer noch betrachten Kurden den Stamm als ihren ersten Hinweis auf ihre Identität.

Das Überleben der Stammesstruktur muss im Verhältnis zum kurdischen Kampf um Land und eine kurdische Identität gesehen werden. Die Welt außerhalb wird als eine Bedrohung für das Überleben, für die Identität und für die Freiheit gesehen, welche drei Grundzüge nationaler Zugehörigkeit sind. Da kein Staat bürgerliche Rechte anbietet, suchen die Kurden Sicherheit und gegenseitige Unterstützung in Verwandtschaftsnetzwerken innerhalb des Stammes. Es gibt noch immer verschiedene Meinungen über die geschichtliche Funktion des Stammes und die gegenwärtige Bedeutung des Stammes für den einzelnen Kurden. Dem Stamm werden wahrscheinlich von verschiedenen Menschen verschiedene Bedeutungen in verschiedenen Kontexten zugeschrieben. Dennoch stimmen die meisten Kurden überein, dass der Stamm üblicherweise auf den Prinzipien von Verwandtschaft und Territorium basiert.

Paul White (2000) steht der These kritisch gegenüber, dass die kurdische Gesellschaft eine lineare Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart genommen hat, mit einer unveränderlichen Stammesstruktur als stabilem Kern – der unveränderlichen Variablen sozusagen. White verweist auf Dresch, der behauptet, dass sich die Stammesstruktur während der letzten Jahrhunderte in einem Prozess des Austausches mit der Umwelt grundlegend verändert hat. Die gegenwärtigen Stämme in Nordkurdistan (Türkei) unterscheiden sich grundlegend von ihren Vorgängern und spiegeln die gesellschaftlichen Veränderungen in der Region wider. Es stellt sich dennoch die Frage, wie weit sich der Stamm verändern kann, um sich einer modernen Umwelt anzupassen. Es scheinen einige Gegensätze zwischen der Stammesgesellschaft und einem modernen kapitalistischen Staat zu existieren, die schwerlich miteinander in Einklang zu bringen sind. In den Worten von Paul Dresch: „Die Sprache des Stammes ist nicht die des Staates, mehr als es in islamischen Zeiten war."

Die Familie

Die drei grundlegenden Ebenen der kurdischen Gesellschaftsorganisation sind 1.) die Familie (*malbat*), 2.) der Clan (*êl*) und 3.) der Stamm (*eshîr*). Der Stamm verweist auf eine Art Nation oder Staat, auch wenn er auf den Prinzipien von Blutsbanden zwischen den Mitgliedern basiert. Der Clan ist eine Art erweiterter Familie. Die Familie ist die gesellschaftliche Basiseinheit. Sie wird durch enge Beziehungen charakterisiert, strikt voneinander getrennte Rollen und Systeme effektiver Sanktionen. Eine Person wird in eine Familie und einen Clan hineingeboren, dessen Zusammensetzung sich nur durch Geburten und Todesfälle verändert. Für die meisten Kurden bedeutet das verwandtschaftliche Netzwerk die primäre soziale Gruppe in allen Lebensphasen. So können wir uns die Wichtigkeit der Familie und der Herkunft bei der Ausbildung der kurdischen Identität vorstellen. In schwierigen Zeiten kann in der Familie immer Unterstützung und Trost gesucht werden. Die soziale Bedeutung des Clans steht in Verbindung mit der geographischen Mobilität, in der Art und Weise, dass geringe Mobilität und enges Beieinanderleben in Dörfern oder Kleinstädten seine Bedeutung erhöht. In Städten ist die kurdische Gesellschaft mehr in einzelne Kleinfamilien zersplittert, die nur selten mit anderen Mitgliedern des Clans zu tun haben. Aber dennoch haben die meisten Kurden eine starke geistige Verbundenheit zum Clan, unabhängig von der geographischen Entfernung und der Häufigkeit der Kontakte. Diese Verbindung spielt eine vitale Rolle bei Entscheidungen für alle Kurden und ist für die Diskussion um die kurdische Identität wichtig.

Die Kurden sind keine homogene Gruppe. Die Menschen Kurdistans leben in vier verschiedenen Ländern und sind so verschiedenen kulturellen und politischen Einflüssen ausgesetzt. Dennoch beziehen sich die meisten Kurden auf ihr Kurdischsein (*kurdbûn*) in verschiedenen Kontexten. Ob ein solcher Bezug offen oder im Stillen hergestellt wird, kommt auf die politische Situation und die Fähigkeit und den Mut, sie herauszufordern, an.

Ehre und Pflicht

Das kurdische Konzept von Ehre (*hisyet*) kann nur im Verhältnis zu den Stammesstrukturen verstanden werden, die auf der Basis der Blutsverwandtschaft aufgebaut sind. In der Einführung zu diesem Buch legt Aase eine detaillierte Diskussion der Konzepte von Ehre vor und stellt sie direkt ins Verhältnis zu Fragen der Macht. Dieses Kapitel soll deshalb nicht die theoretische Diskussion dieses Konzeptes wiederholen. Aber man muss unterstreichen, dass der kurdische Begriff von Ehre eng mit den Regeln, Werten und Normen, die innerhalb eines Stammes bestehen, verbunden ist. Die Ehre ist verbunden mit dem Status und dem der Rolle entsprechenden Verhalten, das von Männern, Frauen, Ehegatten, Kindern, ältesten Söhnen und Familienoberhäuptern in einer typischen vormodernen Weise erwartet wird. Zusätzlich hat Ehre eine Dimension, die über den individuellen Status hinausgeht und irgendwie das kollektive Denken und das Handeln des Stammes untermalt. Der Begriff der Ehre kann nur im Verhältnis zur Gesellschaft, in der er verwendet wird, verstanden werden und besonders im Verhältnis zu Ereignissen und Umständen, die die kollektive Ehre des Stammes bedrohen können.

Der Begriff der Ehre ist eng mit dem der Pflicht (*erk*) verbunden. Ein Kurde hat die Pflicht, die Ehre seines Stammes zu verteidigen, die Keuschheit der Frauen und Eigentums- und Landrechte. Wenn Stammesmitglieder sich an das ungeschriebene Gesetz der Ehre halten und ihre Ehre verteidigen, wenn sie bedroht wird, wird der innere Zusammenhalt des Stammes gestärkt. Wenn die Regeln vernachlässigt werden oder wenn die Männer ihre eigene Ehre oder die ihres Stammes nicht verteidigen können, leiden sie am Verlust der Ehre (*bê hisyet bûn*). In solchen Fällen erleidet der Stamm einen Verlust an Glaubwürdigkeit gegenüber Außenstehenden. Wenn ein Kurde gegen die gemeinsame Ideologie handelt, wird er als ehrlos (*bê averû*) bezeichnet und der Stamm gilt als mit Schande (*sherm*) belegt. Abhängig vom konkreten Vorfall können solche Vorkommnisse tödliche Konsequenzen haben.

Der Verlust der Ehre kann verschiedene Ursachen haben. Wenn das Ereignis, das zum Verlust der Ehre führt, mit Land oder Frauen zu tun hat, können die Konsequenzen verheerend für einzelne Männer und Frauen sein, wie auch für den gesamten Stamm. Die Reaktionen werden an die weitergegeben, die den Verlust der Ehre verursacht haben, in manchen Fällen auch an unschuldige Opfer, die Schande über den gesamten Stamm gebracht haben, indem sie belästigt wurden. Frauen können ihre Ehre verlieren, wenn sie Mann oder Kinder vernachlässigen, durch Ehebruch oder wenn sie vergewaltigt wurden. Reaktionen auf solche Schande sind verbale Angriffe und physische Bestrafungen. In extremen Fällen werden junge Frauen ermordet, um die Ehre der Familie oder des Stammes wiederherzustellen. Manchmal werden Verletzungen der Ehre als Vorwand genommen, um eine unerwünschte Frau loszuwerden. Morgan hat dokumentiert, dass im Namen der Ehre tausende Frauen im südlichen Kurdistan umgebracht wurden. Unabhängig von den konkreten Fällen sind Frauen immer besonders hart von Ehrverletzungen betroffen. Auch wenn eine Frau die Verletzung des Ehrenkodex überlebt, kann sie vom Stamm geächtet werden und erleidet schwere psychische Probleme, die damit einhergehen.

Mündliche Überlieferungen

Eine Erzählung unterscheidet sich von anderen Kommunikationsformen, indem sie einen klar bestimmten Anfang und ein klar bestimmtes Ende hat. Sie kann verschiedene komplizierte Elemente enthalten, die am Ende zu einer Lösung kommen. Ein wichtiger Aspekt einer Erzählung ist die Tatsache, dass sie oft Erfahrungen und Ereignisse aus verschiedenen Lebensbereichen kombiniert. Forscher, die mit Überlieferungen arbeiten, wissen, dass das Verhältnis zwischen Überlieferung und Erfahrung kein statisches ist. Die Erzählung ist nicht nur eine bloße Wiedergabe der konkreten Erfahrungen der Menschen, sondern muss eher als ein Prozess gesehen werden, in dem die Erfahrungen in Erzählungen umgesetzt werden, die wiederum Einfluss auf die zukünftigen Erfahrungen haben werden. Weiter unten werde ich auf Erzählungen eingehen, um die verschiedenen Aspekte des kurdischen Ehrbegriffs auszuleuchten, die in einer konkreten Fehde zwischen zwei Stämmen auftreten.

Die mündliche Tradition nimmt in der kurdischen Kultur einen zentralen Platz ein, sowohl aufgrund ihrer sozialen Funktion als auch aufgrund der Tatsache, dass viele Kurdinnen und Kurden selbst kaum lesen können. Kurdische Poesie war über die Jahrhunderte vor allem mündlich. Die Dichter fanden an den Höfen der mächtigen Stammesführer und in örtlichen Kaffeehäusern ein Publikum. Ein gemeinsamer Charakterzug mündlicher Traditionen ist die Fähigkeit, die Geschichte und die Art, wie sie vorgetragen wird, den Erwartungen des Publikums anzupassen. Geschichten und Gedichten wurde im Kaffeehaus eine volkstümlichere Form gegeben, während die Höfe einen raffinierteren Vortrag erwarteten.

Zusätzlich zur mehr oder weniger professionellen Dichtung gibt es auch in der Bevölkerung Überlieferungen von realen Ereignissen und Geschichten. Diese Erzählungen erhalten ihre Form durch den Dialog zwischen Erzähler und Zuhörern, bei dem alle Parteien ihre Interpretationen der Geschichte beitragen. Die Themen werden aus den Lebenserfahrungen der verschiedenen Stämme bezogen. Da Kurdistan aus Stammesgebieten besteht, ist ein wiederkehrendes Thema die Ehre und Rache in Bezug auf das Stammesgebiet. Es gibt eine Vielzahl von Geschichten über die friedliche Nachbarschaft und Freundschaft zwischen den Stämmen, aber es gibt auch Geschichten über lang anhaltende Fehden und Blutrache. Geschichten über Fehden sind hoch moralisch in der Art, dass Familien, die nach den Regeln der Ehre handeln, mit positiven Begriffen bewertet werden, während Familien, die die Ehre vernachlässigten, mit Missbilligung belegt werden. ♦

(Übersetzung aus dem Englischen von Susanne Gierstein;
Original: Haci Akman: „Honor, Feuding and National Fragmentation in Kurdistan", in: "Tournaments of Power. Honor and Revenge in the Contemporary World", Aldershot (UK) 2002, S. 101-114)

Als freie Journalistin im Irak

Den Menschen im Irak eine Stimme und ein Gesicht geben

Mit Karin Leukefeld sprach Monika Morres

Seit 2001 reist du regelmäßig in den Irak und berichtest als unabhängig arbeitende Journalistin für verschiedene Medien über die Situation im Land an Euphrat und Tigris. Was hat dich zu diesem Schritt bewogen ?

Ich war 1993 in den kurdischen Gebieten des Nordirak und wollte seitdem immer wissen, wie eigentlich die eine Millionen Kurden in Bagdad leben. Es war lange Zeit nicht möglich für mich, ein Visum zu bekommen, weil der Irak wegen der Politik von Saddam Hussein geächtet war. Im Frühjahr 2001 bekam ich schließlich ein Visum und konnte in den Irak einreisen. Das irakische Informationsministerium, unter dessen Kontrolle Journalisten damals arbeiten mussten, machte aus seiner Skepsis keinen Hehl, ermöglichte mir aber dennoch Gespräche mit verschiedenen kurdischen Repräsentanten.

Schließlich wurde ich noch zu einem öffentlichen Newrozfest eingeladen. Jenseits der Kurden lernte ich sehr interessante irakische Wissenschaftler kennen und erfuhr viel über die Auswirkungen des UN-Embargos und der im Krieg 1991 gegen die irakische Armee eingesetzten Uranmunition. Für mich wurde deutlich, dass der Irak, das historische Mesopotamien, eine Wiege der Menschheit, systematisch auf allen Ebenen zerstört wurde: die Gesellschaft, die Natur, die Wirtschaft, die Geschichte. Von dort stammt unsere eigene, westliche Zivilisation, was wir in unserem Hochmut zumeist vergessen. Die Zerstörungen im Irak zerstören unsere eigenen Wurzeln. Für mich war klar, dass ich weiterhin über den Irak und die Menschen dort berichten wollte.

Meine journalistische Arbeit steht unter dem Motto „Leben im Hintergrund der Schlagzeilen". Ich berichte über die Menschen, ihre Meinungen und ihren Alltag, damit sich die Leser- und Zuhörern eine eigene Meinung bilden können. Ich mache weder Propaganda- noch Meinungsjournalismus. Deutsche Medien leisten sich das leider kaum noch im Gegensatz beispielsweise zur britischen BBC. Sie ist weltweit so angesehen, weil sie und ihre Korrespondenten zwar auch Schlagzeilen melden, doch sie belassen es nicht dabei. Jeder Fall wird mit einer Vielzahl von Hintergrundberichten erhellt.

Damals war das Interesse in Deutschland an meinen Berichten zunächst sehr beschränkt. Exilirakische Kreise und Kurden aus dem Irak warfen mir vielmehr vor, dass ich Hofberichterstattung für den Diktator Saddam Hussein machen würde und man begegnete mir mit Misstrauen. Es hieß sogar, ich würde Geld vom irakischen Regime bekommen. Doch glücklicherweise gab es Zeitungen und später auch Rundfunksender, die sich für meine Berichte interessierten. In Schulen, Gemeinden und bei friedenspolitischen Veranstaltungen hielt ich Vorträge und zeigte Dias. So konnte ich den Irakern eine Stimme und auch ein Gesicht geben, was wichtig ist, um Feindbilder abzubauen. Schließlich lebten im Irak ungefähr 24 Millionen Menschen, die nicht alle wie Saddam Hussein waren.

Du hast den Irak vor der Invasion der US-amerikanischen Truppen und seiner Verbündeten kennen gelernt, in einer Zeit, in der die Menschen unter den harten Bedingungen des Embargos leben und leiden mussten. Und du hast das Land während und nach der Militäroffensive besucht. Welches waren die Eindrücke, die dich am meisten bewegt haben ?

Vor dem letzten Krieg im März 2003 standen die Menschen unter einem enormen Druck. Eingeschlossen von innen, isoliert von außen, politisch waren sie nicht frei, wirtschaftlich und gesundheitlich ging es ihnen schlecht, sehr schlecht sogar, aufgrund der Auswirkungen des UN-Embargos und der vielen Kriege. Aber sie lebten mit einer beeindruckenden Würde, waren sehr freundlich, interessiert und gut informiert über die politischen Ereignisse, die um sie herum geschahen, wobei ich jetzt nicht von den kurdischen Gebieten spreche, denn dort war die Lage ganz anders, weil die Zentralregierung in Bagdad schon lange keine Kontrolle mehr über die kurdischen Provinzen hatte. Ich spreche vom Zentral- und Südirak. Nach der Invasion 2003 war ich im April/Mai und dann wieder im Juni/Juli im Irak. Damals herrschte so etwas wie eine Aufbruchstimmung. Es war zwar chaotisch, aber die Menschen hatten sehr große Hoffnung, dass ihr Leben besser werden würde, sie waren sehr offen. Als ich dann im Dezember 2003 wieder nach Bagdad kam, gab es fast täglich Anschläge und die Menschen zogen sich zurück, wurden hoffnungslos. Daran änderte auch die Festnahme von Saddam Hussein nichts, die von den meisten Irakern begrüßt wurde. Als ich den Irak zuletzt im März diesen Jahres (2005) verließ, ist mir vor allem die Hoffnungslosigkeit, Angst und das Misstrauen in Erinnerung geblieben.

Der UN-Sicherheitsrat hat Ende Mai auf Bitten des irakischen Außenministers Hoschjar Sebari das Mandat für die multi-

nationalen Truppen unter dem Kommando des US-Militärs verlängert. Kann diese Entscheidung dahingehend interpretiert werden, dass sich die allseits erhoffte Stabilisierung des Landes nach den Wahlen eben nicht bewahrheitet hat ?

Es ist offensichtlich, dass die Lage im Irak nicht stabil ist. Dass Hoschjar Sebari persönlich den UN-Sicherheitsrat um die Verlängerung des Mandats für die Besatzungstruppen gebeten hat – die offiziell ja den schönen Namen 'multinationale Streitkräfte' tragen – kann auch bedeuten, dass Ibrahim al Dschaafari, der Ministerpräsident, nicht unbedingt dafür war, deren Mandat zu verlängern, gleichzeitig aber auch weiß, dass ihm die Hände gebunden sind. Auf jeden Fall entspricht diese Bitte nicht dem Willen der Mehrheit der arabischen irakischen Bevölkerung. Die Iraker sind jedoch sehr pragmatisch.

Jeder weiß, dass diese Massen an fremden Soldaten nicht von heute auf morgen abziehen können. Sie gehen davon aus, dass sich die Amerikaner auf Jahrzehnte hin in ihrem Land festsetzen wollen. Doch sie fordern zumindest einen Stufenplan, in dem der Abzug der ausländischen Truppen festgehalten wird. Die kurdischen Iraker, oder die irakischen Kurden, wie immer sie sich nennen mögen, haben nicht so große Vorbehalte gegenüber den ausländischen Truppen im Irak. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass die anhaltende Präsenz der US-Truppen zur Stabilisierung des Landes beiträgt. In den letzten zwei Jahren, seit sie im Irak sind, hat sich das Gegenteil herausgestellt.

In deinem 1996 erschienenen Buch „Solange noch ein Weg ist – Die Kurden zwischen Verfolgung und Widerstand" stellst du u. a. ausführlich die wechselvolle Geschichte der im Nordirak (Südkurdistan) lebenden Kurd/inn/en dar. Sie ist geprägt von Kämpfen untereinander, von der Arabisierungspolitik des Regimes von Saddam Hussein, von Anfal-Operationen und dem Giftgasangriff auf die südkurdische Stadt Halabja, bei dem Tausende von Kurd/inn/en getötet wurden. Nunmehr, 14 Jahre nach dem 1. Golfkrieg und der Etablierung einer UN-Schutz- und Autonomiezone im Nordirak, scheinen sich ihre Träume erfüllt zu haben: Nach den Wahlen im Januar wurde Dschalal Talabani (PUK) zum Staatspräsidenten des Irak und Massud Barzani (KDP) im Juni zum Präsidenten der „Föderation Kurdistans" gewählt. Talabani war seit 2003 bereits Mitglied des von der US-Besatzungsverwaltung ernannten Provisorischen Regierungsrats. Wie ist einerseits die Rolle der Kurden in dem derzeitigen Staatsgefüge des Irak zu bewerten und wie wird sich deren enge Kooperation mit der US-Administration kurz- und langfristig auswirken ?



Südkurdistan — Foto: Özgür Politika

Die irakischen Kurden haben die US-Invasion im Irak unterstützt und sie profitieren auch davon. Doch hatte sich ihre Region schon unter dem UN-Embargo stark entwickelt. Leider werden die Auswirkungen der 13 Jahre UN-Embargo in den politischen Analysen zumeist nicht berücksichtigt. Milliarden von US-Dollars an Hilfsgeldern haben schon zwischen 1993 und 2003 zum Aufbau der Infrastruktur in den kurdischen Gebieten beigetragen. Heute ist ein deutliches wirtschaftliches Nord-Süd-Gefälle im Irak zu beobachten: Der kurdische Norden ist reich, der schiitische Süden ist arm. Kurdische Geschäftsleute haben in Bagdad Häuser übernommen und Geschäfte eröffnet und viele von ihnen im Chaos der Nachkriegszeit gute Geschäfte gemacht.

So wurden Konsumgüter wie Satellitenschüsseln, Autos und Handys importiert, Dinge, nach denen die Iraker sich lange gesehnt hatten. Es wäre gut, wenn die wohlhabenden Kurden ihre wirtschaftliche Kraft zum Wohl des Landes einsetzen würden. Bisher ist davon allerdings nicht viel zu spüren. Vielmehr beanspruchen sie politische Macht und wirtschaftlichen Reichtum vor allem für sich, für ihre nationalen kurdischen Interessen. Manche Iraker meinten nach den Wahlen eher zynisch, man sollte die Kurden so viel es geht in Regierungsverantwortung einbinden, „dann kommen sie nicht auf die Idee, sich vom Irak abzuspalten".

Früher stand für die internationale Gemeinschaft fest, dass das kurdische Autonomiegebiet Teil des Irak bleiben sollte. Dies hat sich mit der US-Kriegspolitik von Präsident George Bush geändert, der eher an einer Schwächung des Landes interessiert ist. Besteht die Gefahr, dass der nunmehr manifestierte Status der „Föderation Kurdistan" einer Zersplitterung des Irak Vorschub leistet oder könnten gerade von dort aus wichtige Impulse für eine föderale demokratische Entwicklung des Gesamtirak ausgehen ?

Die Iraker wollen keine Spaltung des Landes. Doch wird der Wunsch der nordirakischen Kurden nach nationaler Unabhängigkeit von verschiedenen Seiten eher geschürt. Während der Wahlen am 30. Januar gab es in den kurdischen Provinzen auch eine Abstimmung über die kurdische Souveränität. Natürlich haben die Kurden das mit überwältigender Mehrheit befürwortet, doch kann nicht davon ausgegangen werden, dass Sebari als irakischer Außenminister oder Talabani als Präsident wirklich noch eine Loslösung der kurdischen Provinzen vom Irak wollen. Angesichts der Entwicklung der letzten zwei Jahre bin ich skeptisch, ob aus den kurdischen Pro-

vinzen im Nordirak „wichtige Impulse für eine demokratische Entwicklung des gesamten Iraks“ ausgehen können. Es gibt zu wenig Möglichkeiten, überhaupt über Demokratisierung zu diskutieren und darüber zu sprechen, was das eigentlich bedeutet. Ein positives Beispiel, wie es gehen könnte, ist die Nichtregierungsorganisation AMAL, die sich besonders um die Rechte der Frauen kümmert. Sie wurde von Exilirakern in Damaskus gegründet, arbeitete früher im Nordirak und seit 2003 auch in Bagdad, Ramadi, Kerbala, Najaf und Basra.

Als Teil der Autonomiegebiete fordern die Kurd/inn/en auch die Ölstadt Kirkuk, in der neben Kurd/inn/en auch Assyrer/-innen, Araber/innen und Turkmen/innen leben. Warum bestehen die Kurd/inn/en so vehement auf der Einverleibung dieser Stadt ?

Die Kurden wollen über das Öl verfügen. Ihre Aktivitäten, Kirkuk zu übernehmen, sind eher ein negatives Beispiel für eine demokratische Entwicklung. Anstatt den Dialog zu suchen und Vorschläge zu unterbreiten, fordern sie und gehen auf Konfrontation. Rund 40 000 Araber, die dort in den 1980er Jahren vom irakischen Regime angesiedelt wurden, haben sie vertrieben mit der Begründung, das sei ihr Land, ihre Häuser. Die kurdische Führung in Erbil will ihre Position durch die Verfügung über das regionale Öl der Kirkuk-Felder ökonomisch weiter stärken, dabei hat die kurdische Autonomieregierung, genauer KDP und PUK, von diesem Öl schon während des UN-Embargos profitiert, als es in die Türkei geschmuggelt wurde. Jetzt fordern sie von der irakischen Regierung eine verfassungsrechtliche Garantie, dass 25 % der Erlöse aus den Ölfeldern direkt an die kurdische Regionalverwaltung gehen sollen. Bisher sind die Ölfelder staatlich kontrolliert.

Allein seit Amtsantritt des neuen irakischen Kabinetts Anfang Mai sind rund 400 Menschen bei 70 Anschlägen getötet worden, auch im kurdischen Gebiet. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz forderte Mitte Mai alle an Kampfhandlungen Beteiligten dringend dazu auf, die fundamentalen Bestimmungen des humanitären Völkerrechts zu beachten. Von einer Stabilisierung, einer Verbesserung der Lebenssituation der Bevölkerung und einem Ende des Kampfes gegen die Besatzung kann wahrlich nicht die Rede sein. Wie ist unter diesen Bedingungen die Zukunft des Irak einzuschätzen ? DEN Widerstand gegen die US-Besatzung gibt es wahrscheinlich nicht. Vielmehr dürften verschiedene Interessen, Gruppen und Organisationen hinter den Anschlägen zu vermuten sein, die immer häufiger auf die Zivilbevölkerung zielen. Wie sind nach deiner Einschätzung die verschiedenen Widerstandskräfte zu bewerten ?

Das ist schwer zu beantworten, solange die Gruppen nicht mit einem politischen Programm auftreten. Jene, die nur im Internet auftreten und sich äußern, werden von den Irakern nicht ernst genommen. Das trifft besonders auf die Gruppe um Musab al Zarkawi zu, den viele Iraker schlicht für eine Erfindung halten. Es gibt andere Gruppen, die erklären, zu Al Khaida zu gehören, auch diese finden wenig Sympathie unter den Irakern. Dann existieren Gruppen, in denen ehemalige Baathisten kämpfen, keine Anhänger von Saddam Hussein. Ich kann nicht einschätzen, welche Bedeutung sie tatsächlich haben, weiß aber, dass sie Sympathien genießen, weil sie Widerstand gegen die Besatzung leisten. Die Anschläge, bei denen Dutzende von Zivilisten getötet werden, lehnen die meisten Iraker, mit denen ich gesprochen habe, ab. Junge Männer, die zur Polizei oder zur Armee gehen, tun das vor allem, weil sie Arbeit brauchen. Die neu aufgebaute Nationalgarde allerdings wird bei den Irakern nicht geschätzt. Langsam aber entwickelt sich eine politische Opposition, die sichtbar wird. So gehört die Bewegung von Muktada Sadr dazu, die kürzlich erklärt hat, nicht mehr bewaffnet kämpfen zu wollen. In den letzten Wochen gab es Treffen, bei denen über politische Bündnisse gesprochen wurde. Diese Gruppen stoßen auf das Interesse der Iraker.

Am 15. Oktober sollen die Iraker/innen in einem Referendum über eine neue Verfassung entscheiden. Welches sind die strittigen Fragen dieses Verfassungsentwurfs und stößt er auf das Interesse und die Zustimmung bei der Bevölkerung ?

Es gibt keine öffentliche Debatte über das Referendum. Die Menschen kämpfen täglich um ihr Überleben. Politische Diskussionen finden nur in ausgewählten Kreisen statt. Kritische Fragen sind, wie ich oben schon erwähnte, die Verteilung des Öls, die Zukunft der Stadt Kirkuk, die Bedeutung des Familienrechts, in dem viele Fragen für den Status der Frauen geklärt sind, Themen wie die der Wirtschaftsstrukturen, der Privatisierung oder Staatswirtschaft oder die Frage der Föderation. Muktada Sadr sagte kürzlich, die Iraker sollten nach Europa schauen, das wäre ein gutes Beispiel, wie Nationalstaaten sich politisch verbunden hätten.

Der Provisorische Regierungsrat hatte Anfang 2004 festgelegt, dass 25 Prozent der politischen Ämter von Frauen besetzt sein müssen. Bei den Wahlen wurde diese Quote übertroffen: 31 Prozent Frauen sind ins Parlament gewählt worden und Ministerpräsident Dschafari ernannte nicht nur sechs Frauen zu Ministerinnen, sondern auch eine Frau zu seiner Stellvertreterin. Spielt das im Alltag der Frauen des Irak eine große Rolle und sind in der neuen Verfassung die Rechte der Frauen verankert?

Die Rechte der Frauen müssen erst noch in der neuen Verfassung verankert werden. Viele irakische Frauen sind stark und selbstbewusst. Viele von ihnen sind in der Lage, die Sorge um die Familie mit Beruf und politischem Engagement zu verbinden. Sie wissen sehr genau, was sie wollen. Doch die Abwesenheit von Sicherheit im Land hält viele davon ab, ihre politische Überzeugung zu artikulieren, geschweige denn, sie durchzusetzen. Die Kriege haben zahlreiche allein erziehende Frauen hinterlassen, die in großer Armut leben. Im Übrigen ist der Teil der irakischen Gesellschaft, der immer dort gelebt hat, durch die Vergangenheit, die Kriege, die Diktatur, die Gräueltaten und jetzt die Besatzung zutiefst traumatisiert, wovon vor allem die Kinder betroffen sind. Es gibt keinen Raum, kein politisches Programm, keine Ruhe, um diese Erfahrungen zu verarbeiten. ♦

Beratungsstelle bei Sucht- und Drogenproblemen in Kurdisch und Türkisch

Mit Gewalt oder Druck können Probleme nicht gelöst werden

Interview mit Abuzer Cevik, Sozialpädagoge bei KODROBS in Hamburg/Wilhelmsburg

Abuzer Cevik arbeitet in der Beratungsstelle für Suchtkranke KODROBS in Hamburg/Wilhelmsburg. KOODROBS bietet eine anonyme und vertrauliche Beratung bei Sucht- und Drogenproblemen für Abhängige von Suchtmitteln, für Angehörige und FreundInnen sowie Institutionen an. Als erste Beratungsstelle bietet KODROBS eine Hotline in kurdischer und türkischer Sprache. Unter der Telefonnummer 040 / 756 62 222 ist der Sozialpädagoge Abuzer Cevik jeden Freitag von 9-18 Uhr zu erreichen.

Sie leben seit Jahren in Deutschland. Wie kamen Sie dazu Sozialpädagogik zu studieren und stand am Anfang gleich die Absicht Drogenberater zu werden ?

Nein, überhaupt nicht. Ich bin als Student 1991 nach Deutschland gekommen. Ich hatte in der Türkei Chemie studiert und mein Studium in Amed/Diyarbakir als Diplomchemiker abgeschlossen. Nach Deutschland bin ich gekommen, um das Studium zu erweitern und einen Doktor in Chemie zu machen. Ich musste aber schnell feststellen, dass es nicht so einfach mit dem Studium hier ist, vor allem im Fach Chemie.

Mich hat aber auch gleich die Situation nicht deutscher Drogenabhängiger, die ich hier auf der Straße gesehen habe interessiert.

War Ihnen das vorher bekannt, dass es in Deutschland viele kurdische und türkische jugendliche Drogenabhängige gibt ?

Bekannt war mir das nicht, aber gedacht habe ich mir das schon. Ich habe zwar einige gesehen, aber dass es 15 % sind, habe ich nicht gedacht.

War das für Sie etwas ganz Neues ? Waren Sie in Kurdistan auch schon mit dem Problem konfrontiert worden ?

Nein, eigentlich nicht. Ich kannte zwar auch einige, die Cannabis konsumierten oder Alkoholika und von der Gesellschaft ausgeschlossen worden waren und im Elend lebten. Aber dass dieses Problem auch professionell behandelt werden kann oder dass Sucht eine Krankheit ist, das hatte ich nicht gedacht.

Gibt es unterschiedliche Gründe, warum MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen abhängig werden ?

Nein, einen Unterschied gibt es nicht. Aber es gibt noch weitere Gründe bei Jugendlichen, die aus MigrantInnenfamilien stammen oder die Migration selber erfahren mussten. Es ist ein Konflikt zwischen zwei Kulturen, in denen die Menschen leben, und der Schwierigkeit der Integration in die neue Gesellschaft mit allem, was dies mit sich bringt.

Wenn z. B. eine Familie aus der Türkei kommt, hat sie Schwierigkeiten, sich hier zurechtzufinden. Kinder oder Jugendliche stehen in dem Konflikt, sich an die Familie anzupassen und sich in der Gesellschaft, in der sie jetzt leben, zu integrieren. Es ist ein ernsthaftes Problem. Diese Familien bleiben in ihrem Kern, leben zurückgezogen, kommen nicht raus. Die Kinder aber sind automatisch mit der Gesellschaft konfrontiert. Sie gehen hier in die Schule, in die Discos, oder sie fahren auf Klassenreisen etc.

Liegt es dann daran, dass sie mit einer anderen Kultur konfrontiert werden und sich nicht zurechtfinden ?

Ja, du bist auf der einen Seite zu Hause, die Familie will nicht, dass ihre Kinder ihre Kultur verlassen, sie sollen ihre Sprache gut sprechen können, die Regeln ihrer Kultur sollen von ihnen ernst genommen werden, und wenn ein Kind in der Familie in den ersten Jahren aber nur in der Muttersprache spricht und Deutsch nicht reden darf oder nicht unterstützt wird Deutsch zu lernen, dann erlebt es schon in der Schule einen Unterschied. Es kann sich nicht richtig vermitteln und hat damit schon ein großes Problem.

Welche Drogenprobleme treten auf ?

Nach neuesten Studien haben unter den 18–24-Jährigen mehr als die Hälfte einmal Cannabis konsumiert. Cannabis wird schon sehr früh von den Jugendlichen benutzt, ebenso auch der Konsum von Tabak und Zigaretten.

Aber ist es denn möglich, nach einem Mal Cannabisrauchen oder einer Zigarette von Sucht zu sprechen ?

Bei diesen Studien ist wichtig zu sehen, dass von mindestens einem Mal gesprochen wird. In Hamburg wird nach Studien davon ausgegangen, dass es hier 30 000 Cannabisabhängige gibt. Cannabis ist momentan die wichtigste Droge,

die 'in' ist. Früher wurde gesagt, dass Cannabis eine Einstiegsdroge sei. Jetzt geht man davon aus, dass Tabak- oder Zigarettenkonsum dazu führen wird Cannabis zu konsumieren.

Hat es etwas damit zu tun, dass Drogen in der türkischen oder kurdischen Kultur eine Bedeutung haben, wenn das Zigarettenrauchen dazugezählt wird ?

Eigentlich nicht, denn unter den Jugendlichen wird Tabak geraucht, da gibt es keine Unterschiede. Doch was sehr problematisch ist, dass in kurdischen oder türkischen Familien die Eltern kein Vorbild sind, was den Konsum von Zigaretten oder Tabak angeht. In den Wohnungen wird viel geraucht und dabei keine Rücksicht auf die Kinder genommen. Und das, obwohl die Kinder immer wieder kritisieren, dass geraucht wird.

Also Rauchen als gesellschaftliche Kultur ?

Nein, das kann man nicht sagen, aber die Art und Weise, wie geraucht wird. Ich glaube, in deutschen Familien würde eher gesagt werden, wenn ein Gast kommt: "Hier ist ein kleines Kind, bitte rauchen Sie nicht hier. Wenn Sie rauchen möchten gehen sie doch bitte auf den Balkon." Das würde keine Schwierigkeiten bringen. Doch in einer kurdischen Familie würde ein Gastgeber das nicht sagen. Auch wenn in der Familie nicht geraucht wird, würde einem Gast das Wohnzimmer zum Rauchen nicht verboten werden.

Gibt es mehr weibliche oder männliche Drogenabhängige unter den MigrantInnen ?

Bei den MigrantInnen ist festzustellen, dass illegale Drogen meist bei männlichen Migranten benutzt werden. Was aber von keiner Statistik erfasst wird, ist der Tablettenkonsum wie Schlaftabletten oder Beruhigungsmittel etc. bei weiblichen Migrantinnen. Diese werden reichlich in allen Altergruppen konsumiert.

Wie gehen Angehörige damit um, wenn sie sehen, dass ihre Kinder drogensüchtig sind ? Gehen sie damit nach außen oder bleibt das in der Familie und wird verdeckt ?

Dies ist natürlich ein Tabuthema. Nicht das Zigarettenrauchen, aber der Genuss von Cannabis oder anderer illegaler Drogen führt zu Panikreaktionen. Zuerst wird natürlich versucht, dieses Problem in der Kernfamilie zu lösen. Wenn das keinen Erfolg zeigt, wird oft daran überlegt den Jugendlichen in die Türkei zu schicken oder, was viele tun, ihr Kind zum Militär zu schicken. Oder das Kind, meist der Sohn, wird früh verheiratet. Gedacht wird, wenn die Verantwortung für die eigene Familie übernommen wird, werden auch keine Drogen mehr konsumiert. Dies ist natürlich keine Lösung, sondern ein falscher Weg. Damit werden die Probleme noch komplexer und dann erfahren wir in der Regel erst davon. Zu uns kommen die Menschen erst dann, wenn in der Familie keine Lösung gefunden werden konnte.

Das bedeutet, dass zuerst die Angehörigen zu Euch kommen und nicht die Abhängigen selber ?

Meine Erfahrung ist, dass wir zuerst von den Angehörigen kontaktiert werden.

Welche Bedeutung hat die Drogenberatung in der Muttersprache ?

Für uns ist nicht der Konsument das Problem. Das Problem liegt in der Familie und die Familie hat meist ein Problem mit der deutschen Sprache. Von daher ist eine Beratung in kurdischer oder türkischer Sprache willkommen. Von den Angehörigen wird eine professionelle Beratung in ihrer Muttersprache angenommen.

Ist es in Deutschland eine Normalität, dass eine Beratung in Muttersprache möglich ist, oder ist dies hier eher eine Ausnahme ?

Dies ist leider keine Normalität. Ich bin hier in Hamburg mit ca. 100 KollegInnen der einzige kurdisch und türkisch sprechende Suchtberater.

Ist es in Hamburg positiv aufgenommen worden, als Sie die Beratung in Muttersprache angeboten haben, oder sind Probleme aufgetreten ?

Nein Probleme gab es eigentlich keine. In Hamburg ist das schon positiv aufgenommen worden, aber eigentlich überwiegt in Deutschland noch die Tendenz, dass muttersprachliche Beratung keine Normalität sein muss. Es besteht eher noch die Meinung, dass, wer hier lebt, auch die Sprache gut beherrschen soll und sich in der hier gesprochenen Sprache verständigen soll. Es gibt eigentlich noch keine Akzeptanz dafür, dass nicht in der deutschen Sprache gesprochen wird.

Ist denn die Beratung in der Muttersprache offiziell oder inoffiziell ?

Das ist offiziell. Mittlerweile haben wir seit September 2004 eine Info-Hotline eingerichtet, da ja nicht alle kurdisch- und türkischsprachigen Menschen in Wilhelmsburg leben, sondern über ganz Hamburg verteilt sind. So können die Menschen mich hier anrufen und in ihrer Muttersprache professionelle Hilfe in Anspruch nehmen. Durch das Telefon wird auch eine Barriere genommen und wir hoffen, dass sowohl Angehörige als auch Betroffene selber frühzeitig Hilfe in Anspruch nehmen und nicht erst, wenn das Problem sehr komplex geworden ist. Das Ganze läuft natürlich absolut anonym und ohne finanzielle Aufwendungen.

Gibt es auch noch Beispiele in anderen Bundesländern ?

Es gibt Beispiele, aber nicht in unserem Bereich. Bei der AIDS-Hilfe gibt es eine muttersprachliche Hotline, aber in der Suchthilfe sind wir die Einzigen bundesweit. Nach Interviews mit mir in türkischsprachigen Medien habe ich Anrufe z. B. aus Nürnberg bekommen. Die Nachfrage ist eigentlich sehr groß, was muttersprachliche Beratung betrifft, aber ist gibt nicht genügend ausgebildetes Personal, welches die Nachfrage decken könnte.

Auch in Großstädten mit tausenden Menschen gibt es keine Beratung in der Muttersprache ?

Es wird bestimmt in Berlin eine muttersprachliche Beratung geben, aber eben diese Hotline, eine muttersprachliche Telefonberatung, die gibt es nur hier. In Berlin gibt es eine muttersprachliche stationäre Therapieeinrichtung in mehreren Sprachen wie z. B. Kurdisch, Türkisch und Arabisch. Auch in Nürnberg gibt es eine Einrichtung, aber die sind längst nicht ausreichend.

Es gibt schon mehrere Einrichtungen und Therapieplätze mit muttersprachlicher Beratung ?

Nein, nicht mehrere, sondern einzelne und nicht eben ausreichende. So kann jemand, der Alkoholprobleme hat und nicht ausreichend deutsch spricht, nur nach Mannheim zur Therapie gehen. Dies ist die einzige Stelle in Deutschland für kurdisch- und türkischsprachige Alkoholkranke. In Berlin und Nürnberg gibt es Therapieplätze für andere Suchtkranke, z. B. für Cannabis.

Nach einer abgeschlossenen Therapie, welche Möglichkeiten haben die Menschen, nicht wieder rückfällig zu werden ?

Wenn ich ehrlich bin – gar keine. Wenn sich die Situation in den Familien, aus denen die Suchtkranken gekommen sind, nicht verändert hat, also die Probleme dieselben sind wie vor der Therapie, wird sich nichts verändern. Die Situation war ja ein Grund für das Suchtverhalten. Jetzt kommt der Mensch aus der Therapie zurück in die Probleme, aus denen er fliehen wollte.

Ist der Rückfall vorprogrammiert ?

In vielen Fällen kann man das so sagen. Es gibt noch unausgereifte Konzepte in den Köpfen, in denen gesagt wird, dass die Familie stark in die Therapie mit einbezogen werden soll. Denn ansonsten wird die Therapie wenig Erfolg versprechend sein. Aber noch gibt es für diesen Ansatz keine Therapieplätze, um die Familie verstärkt mit einbeziehen zu können.

Wie sieht so eine Therapie aus ? Worauf lässt sich die Familie bzw. der Abhängige ein, wenn er in eine Therapie einwilligt ?

Eine Therapie bei Drogenabhängigen dauert zehn Monate. Das ist die längstmögliche Therapie. Es gibt natürlich auch Kurzzeit-Therapien von drei Monaten. Vor der Therapie muss der oder die Abhängige erst einmal in ein Krankenhaus oder eine Klinik und sich von der Droge entgiften lassen. Dies wird mit Hilfe von Medikamenten oder anderen Methoden durchgeführt. Die Entgiftung dauert in der Regel drei Wochen. Nach diesen drei Wochen kann der Abhängige in die stationäre Lang- oder Kurzzeit-Therapie. Also über den ganzen Zeitraum lebt der Abhängige dort. Es gibt auch Einrichtungen, in denen der Klient nur tagsüber ist. Es kommt darauf an, was der Patient für eine Therapie machen will und wie die Familie unterstützend wirkt. Wenn die Familie sich aktiv beteiligt, dann ist eine teilstationäre Therapie vielleicht vorteilhaft. Wenn jedoch in der Familie ein großes Chaos herrscht und nicht unterstützend wirkt, dann ist eine stationäre Behandlung vorzuziehen. Für eine stationäre muttersprachliche Therapie gibt es im Norden die Möglichkeit in Lübeck oder in Berlin einen Platz zu bekommen. In deutscher Sprache gibt es die Möglichkeit in jeder Stadt.

Was denken Sie, wie Ihre Arbeit verbessert werden könnte ?

Vielleicht erst einmal ein Appell an die Eltern, dass sie sich schnell für eine professionelle Hilfe entscheiden und uns kontaktieren. Wenig Sinn hat es, wenn sie mit Gewalt oder Druck versuchen ihr Kind von den Drogen wegzubekommen. Dies bringt wirklich überhaupt nichts. Wenn sie meinen, dass ihre Kinder Drogenprobleme haben, dann sollen sie sich mit Fachleuten darüber unterhalten. Das ist sehr, sehr wichtig. Alles andere, wie in eine Heirat zwängen oder was ich oben schon genannt habe, ist eher suchtunterstützend. Wenn es einen Süchtigen in der Familie gibt, dann ist die Familie co-abhängig. Wir müssen es uns immer wieder vor Augen führen, dass dieses Problem nicht allein den einzelnen Drogenabhängigen angeht, sondern die ganze Familie.

Sie sprechen immer davon, dass dies ein Problem der Familie ist. Ist es aber nicht eher ein Problem dieser Gesellschaft ?

Ja klar, warum der Konsument zur Droge greift, ist ja, dass ein Leben, wie der Konsument oder auch die Familie es sich wünscht nicht möglich ist.

Sie sprechen viel von Cannabiskonsum. Gibt es noch andere Stoffe, die konsumiert werden ?

Bei den älteren Generationen erlebe ich viele Alkoholprobleme. Wenn ich viel von Cannabiskonsum spreche, liegt das daran, dass diese Droge gerade am meisten benutzt wird. Heroin z. B. wird weit weniger konsumiert und auch Crack ist auf dem Rückgang. Die so genannten Partydrogen (synthetische Drogen) spielen unter MigrantInnen so gut wie keine Rolle.

Behandelt ihr auch noch weitere Abhängigkeiten wie Spielsucht ?

Spielsucht ist ein sehr ernstes Problem. Auch diese Krankheit kann behandelt werden. Die Behandlungsdauer beträgt etwa sechs bis acht Wochen. Wichtig ist zu sagen, dass diese Behandlungen alle kostenlos sind und wir nicht mit den Behörden zusammenarbeiten. Wenn jemand zu uns kommt oder an einer Therapie teilnimmt, bleibt er anonym und die Behörden werden dies nicht erfahren. Wenn von behördlicher Seite nichts gegen die Person vorliegt, wird keine Akte etc. angelegt und niemand wird etwas von unserer Seite her erfahren. Auch, wenn ein Richter oder die Polizei hier anruft und nach bestimmten Personen fragt, geben wir keine Auskunft.

Es braucht also niemand befürchten, dass das was hier gesagt wird, an Dritte weitergegeben wird?

Auf keinen Fall, auch nicht bei den stationären Therapien.

Herr Cevik, ich danke für dieses interessante Gespräch. ♦

Eine Perle erstmals komplett auf Deutsch:

Musa Anter: Meine Memoiren

Reimar Heider

Musa Anter war ein Relikt aus einer anderen Zeit. Er hatte vieles noch erlebt, was andere nur vom Hörensagen kannten. Die Gründungsjahre der Republik, den Sêx-Seid-Aufstand und die Massaker von Dêrsim erlebte er als Schüler, den Zweiten Weltkrieg als Student. Er war einer der Protagonisten des kurzen Frühlings der kurdischen Nationalbewegung Ende der 1950er Jahre, verbrachte einige Jahre im Gefängnis. Liebevoll wurde er von den KurdInnen Apê Musa, Onkel Musa, genannt, oder auch „Çinar", was „Platane" bedeutet, ein mächtiger Baum mit tiefen Wurzeln und weit reichenden Ästen.

In den letzten Jahren seines Lebens schrieb er bissige, humorvolle Kolumnen in den neu entstandenen oppositionellen kurdischen Tageszeitungen in der Türkei. Wie so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Blätter wurde auch Musa Anter zum Schweigen gebracht, die kurdische Platane gefällt.

Erstmals auf Deutsch liegen jetzt seine „Memoiren" vor, die bereits 1990 in Istanbul erschienen waren. Ein Teil der von Ernst Tremel gut übersetzten und überaus reich kommentierten „Memoiren" ist kurdischen Persönlichkeiten gewidmet, der Rest den vielfältigen Erlebnissen Anters in Freiheit, Gefängnis und wieder in Freiheit.

Anters vielfältige Beziehungen, die Konflikte, die er schlichtete, und die Auseinandersetzungen, an denen er beteiligt war, lassen vor den Augen der LeserInnen ein lebendiges Panorama der kurdischen Geschichte des 20. Jahrhunderts in der Türkei entstehen.

Anter betont, mit seinen Freunden und Genossen immer den legalen Kampf für die Rechte der Kurden geführt zu haben. Das Buch ist Zeugnis der begrenzten Erfolge bzw. des Scheiterns dieses Versuchs. Anter selbst beschreibt das in Zusammenhang mit dem Prozess der „49" nach dem Putsch von 1960 so:

„Weil wir die natürlichen Rechte der Kurden nicht offen einforderten, wie unsere jungen Leute, die heute unsre Söhne, ja sogar Enkel sind, so ist das unser historischer Fehler. Aber, so glaube ich doch, dass wir den Jungen ein stabiles Fundament gelegt haben. Und – um einen Ausdruck aus der Architektensprache zu verwenden – wir haben den Bau bis fast an die „Wasserschwelle" hochgezogen."

Anters ironischer Schreibstil kommt auch in der Übersetzung gut zur Geltung. Selbst dort, wo aus seinen Erinnerungen Wut und Schmerz sprechen, beispielsweise in der Schilderung der Gefängnisjahre, konzentriert er sich auf die wenigen heiteren Begebenheiten, die den Schrecken und die Absurdität der Situation umso deutlicher spüren lassen. Diese anekdotische Erzählweise macht die „Memoiren" zu einer unterhaltsamen und überaus informativen historischen Lektüre. Dort, wo einem die Namen der Akteure nicht geläufig sein mögen, helfen die ausführlichen Fußnoten des Übersetzers, den Zusammenhang herzustellen.

Am 20.9.1992 wurde Musa Anter im Alter von 74 Jahren in Diyarbakir von der Konterguerilla ermordet. Die kurdische Platane wurde gefällt. Apê Musa muss vorausgesehen haben, dass man ihn nicht würde am Leben lassen, nachdem er seine Sympathie für die PKK in diesem Buch und anderswo offen hatte durchscheinen lassen. So findet sich in den „Memoiren" der 1948 zusammen mit vier Freunden geleistete Schwur: „Ich schwöre, dass ich unter keinen Umständen zum Verräter werde. [...] Deshalb könnte man mich töten, wenn man wollte! Mit ist das egal! Ganz im Gegenteil! Es wäre eine Ehre für mich und mein Volk."

Musa Anter war nicht das erste Mordopfer der „unbekannten Täter". Trotzdem wirkte seine Ermordung wie ein symbolischer Startschuss für das, was kommen sollte. Viele sagten sich damals: „Wenn der Staat schon Greise ermorden lässt, dann gibt es kein Halten mehr." Sie sollten Recht behalten. Allein in Diyarbakir wurden viele wie er auf offener Straße ermordet.

In Kurdistan und in der Türkei lebt jedoch das Andenken an Apê Musa weiter. Zum Gedenken an „Musa Anter und die Gefallenen der Presse" werden jedes Jahr Preise für die Pressefreiheit vergeben. Umso erfreulicher, dass mit diesem Buch nun auch im deutschsprachigen Raum an eine Epoche kurdischer Geschichte aus der Sicht eines der Protagonisten erinnert wird.

Die „Memoiren" sind im Internet als PDF-Datei unter der Adresse: http://mitglied.lycos.de/ernsttremel/downloadableKurdishFiles/MAnterFIX.pdf zu finden.
Eine gedruckte Fassung ist noch nicht erhältlich. ♦

Musa Anter: Meine Memoiren
263 Seiten
Mit einem Vorwort von Yasar Kaya

Belgien:
KNK - Kurdistan National Kongress | Zentrale
41 Rue Jean Stas
1060 Brüssel
Tel: (32) 2 647 30 84
Fax: (32) 2 647 68 49
E-mail: knk@kongrakurdistan.com

Belgien:
KON-KURD
41 Rue Jean Stas
1060 Brüssel
Tel: (32) 2 647 99 53
Fax: (32) 2 647 27 75
E-mail: info@kon-kurd.org

Deutschland:
KNK - Kurdistan National Kongress
Deutschlandvertretung
Scharnhorststr. 25
10115 Berlin
Tel: (49) 30 - 97 00 54 26
Fax: (49) 30 - 97 00 54 27

Deutschland:
YEK-KOM
Graf-Adolf-Str. 70a
40210 Düsseldorf
Tel: (49) 211 - 17 11 452
Fax: (49) 211 - 17 11 453
E–mail: yekkom@gmx.net

Österreich:
FEY-KOM
Siebenbrunnengasse 27
1050 Wien
Tel: (43) 1 - 9209082
Fax: (43) 1- 5455821
e-mail: feykom@chello.at
http://members.chello.at/feykom/

Schweiz:
KURD-CHR
15 rues des Savoises
1205 Genevre
Tel: (41) 22 32 81 984
Fax: (41) 22 32 81 983
E-mail: kurd-chr@freesurf.ch

Frankreich:
Centre d'Information du Kurdistan
147 Rue Lafayette; 75010 Paris
Tel: 0033 1 42 81 22 71
Fax: 0033 1 40 16 47 23
email: knkparis@wanadoo.fr

Italien:
Ufficio d´Informazione del Kurdistan in Italia
UIKI-Onlus
Via Gregorio VII 278, int. 18
00165 Roma
Tel: (39) 06 - 636892
Fax: (39) 06 - 39380273
e-mail: uiki.onlus@fastwebnet.it
http://www.uikionlus.com/

Niederlande:
FED-KOM
Sloterkade 10
1058 HD Amsterdam NL
Tel: (31) 20 – 61 41 816
Fax: (31) 20 – 61 43 468
E-mail: kicadam@xs4all.nl

Dänemark:
FEY-KURD
Victoriagade 16 c, 2 Sal
1655 Kobenhavn
Tel: (45) 33 – 22 89 98
Fax: (45) 33 – 22 59 23
E-mail: feykurd@mail.dk

Australien:
Australian Kurdish Association Inc.
93 Main Street
Blacktown 2148 Sydney
Tel: (61) 2 – 96 76 72 45
Fax: (61) 2 – 96 76 83 32

Zypern:
Kypriaki Epitropi Allileggyis sto Kourdistan
Tach. Thyr. 25607
1311 Lefkosia / Kypros
Tel: (357) 2 – 37 42 16
Fax: (357) 2 – 37 44 04
E-mail: ernk-ky@logos.cy.net

Russländische Föderation:
Mala Kurda
ul. Vilgelma Pika, d. 4/A
129 226 Moskva
Tel./Fax: (70) 95 - 18 71 200
e-mail: kurdistan_komite@yahoo.com

Ukraine:
Assoziaziya Kurdskich Obšestvanych Organisazii "Midiya"
01033 Kiew
vul. Jilyanskaya 62/64, of. 6
Tel: (38) 044 - 2201906
e-mail: midiya@ukr.net

Ungarn:
Magyarország Kurdisztani Információs és Kulturális Egyesület
Baross u. 86 I. em. 1
1028 Budapest
Tel: (36) 1 - 210 1137
Tel./Fax: (36) 1 - 30 36 650
e-mail: kurdinfo@freemail.hu

AZADI e.V.

RECHTSHILFEFONDS
für Kurdinnen und
Kurden in Deutschland

SPENDEN ERBETEN
GLS Gemeinschaftsbank eG
mit Ökobank
BLZ 430 60 967
Kto. Nr. 8 035 782 600



Am 18. Juni fand in Gelsenkirchen das *2. Zilan-Frauenfestival* statt. An dem Fest, das dem Andenken an *Uta* und *Amara* gewidmet war, beteiligten sich mehrere tausend Menschen.



ISSN 0935-5375